

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 52 (1964)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Raiffeisenbote



A. Z. Olten 1

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Ostergedanken

Nach dem Winter sehnt man sich jeweils zu Stadt und Land nach dem neu erwachenden Leben im Frühling. Mit Freude begrüßen wir die ersten Frühlingsboten in den Gärten und auf den Wiesen. Wahrhaftig, das Leben ist und bleibt etwas Wunderbares, Geheimnisvolles! Der Forschergeist strengt sich unermüdlich an, das Geheimnis zu lüften, wie das erste Leben auf unserer Erde entstanden, zu uns gekommen und was das Leben an sich überhaupt ist. Allein, diese letzten Fragen blieben bisher im Dunkel und werden es voraussichtlich immer bleiben. Unsere Aufgaben für das Leben sind groß und verantwortlich genug, um sich mit ganzer Kraft des

Verstandes und der Seele dafür einzusetzen. Immer waren und sind dabei Kräfte am Werk gewesen, die nicht dem Aufbau, sondern der Zerstörung dienen. Auf der einen Seite entwickelt die Medizin für Mensch und Tier immer raffiniertere Verfahren und Möglichkeiten, das Leben zu erhalten und zu verlängern, und auf der anderen Seite schuf die nämliche Wissenschaft und Technik Methoden und Mittel, die für alle Tod und grauenhafte Vernichtung bedeuten würden!

Die Kräfte des Guten haben sich im Leben mit diesen Mächten des Bösen und der Vernichtung immer wieder auseinanderzusetzen, zu behaupten

Aus dem Inhalt:

Die schweizerische Nationalbank 1963
Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage
Ein schwerer Schlag
Das landwirtschaftliche Kreditwesen
Warum Steuerbegünstigungen für den Sparer?



und zu bewahren. Von dieser Bewahrung hängt der Erfolg im Einzel- und Gemeinschaftsleben der Familien, Staaten und Völker ab. Alles Leben bedeutet Kampf! Es wird uns nie umsonst geschenkt und uns nie umsonst in irgendeiner Form anvertraut. Jedes Frühjahr erleben wir diesen Kampf in eindrücklicher Weise in der Natur. Und mögen dem Frühling dabei auch immer wieder harte Rückschläge zuteil werden; er wird dennoch den Sieg davontragen und über die Macht und Gewalt des Winters triumphieren.

So wie in der Natur das Leben immer neu aus der Winterstarre durchbricht, verheißen uns Jahr um Jahr das Osterfest und seine Botschaft die Gewißheit von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Der Tod ist nicht das letzte Ziel des menschlichen Lebens, sondern das Leben unserer Seele über das Grab hinaus in der ewigen Heimat. Diese tröstliche göttliche Botschaft verkünden uns jedes Frühjahr die Osterglocken zu Stadt und Land von neuem. Sie tragen Frieden und Zuversicht in unsere Seele und stärken und vertiefen unseren christlichen Glauben an die Allmacht und weise Führung Gottes im irdischen Walten. Dieser Glaube und diese Gewißheit lassen sich durch nichts ersetzen, auch nicht durch die menschliche Forschung und Technik und all ihre Werke und Errungenschaften. Größte Wissenschaftler der Neuzeit erklären uns ganz offen, daß die letzten und tiefsten Wahrheiten über und um das Leben von ihnen nie gelüftet werden können, sondern immer dem Glauben anvertraut sein werden.

Dieses Bekenntnis führender Wissenschaftler der Wirtschaft und der Technik ist von entscheidender Bedeutung in der weiteren Entwicklung der Menschheit, die heute in religiöser und geistiger Beziehung wohl die schwerste und gefährlichste Krise ihrer ganzen Geschichte durchmacht. Die weitverbreitete rein materialistische Lebensauffassung von der Allmacht der Wissenschaft und der Technik beginnt allmählich zu wanken und ihr Stern zu sinken. Nur wenn es gelingt, die unerläßlichen gesunden geistigen und religiösen Fundamente zu verstärken und für den immer größer und schwerer werdenden wissenschaftlichen und technischen Überbau tragfähig zu gestalten, werden wir die moderne Krise überwinden und uns vor der eigenen Vernichtung bewahren. Vor dieser Alternative stehen wir heute, ob wir sie schon voll erfassen und erkennen oder nicht.

Weil dem so ist, verdienen alle Bemühungen zur geistigen und religiösen Erneuerung und Förderung eines gesunden menschlichen Gemeinschaftslebens in christlichem Sinne unsere volle Hingabe und Unterstützung. Wie im Frühling das neu erwachende Leben von innen heraus hervorbricht und nie von außen her erfolgt, hat sich auch die Überwindung der heutigen weltweiten Krise in erster Linie von der geistigen und religiösen Seite her – also auch von innen her – zu vollziehen.

Und so wie der Frühling in der Natur selten in einem Zuge – ohne Rückschläge und Unterbrechungen – seinen endgültigen Sieg erringt, müssen wir auch auf geistig-religiösem Gebiete immer wieder mit Enttäuschungen und Rückschlägen rechnen, um das erstrebte Ziel schlußendlich dennoch zu erreichen. Dieser Kampf wird hart und mühsam sein, aber er ist aller Mühen und unseres vollen Einsatzes wert. Er wird viel Geduld, Tränen und Opfer erfordern, uns letzten Endes aber den größten und schönsten Sieg verschaffen, den die Menschheit je errungen hat.

In diesem Lichte sollten wir an Ostern die Welt im Großen und im Kleinen betrachten. Dann erst werden wir diesem hohen christlichen Feste wirklich gerecht und erkennen und verstehen seine Botschaft voll und ganz. Gewiß wollen wir uns an seinen frohen Bräuchen freuen und dafür eintreten, daß sie uns nicht verlorengehen. Gewiß wollen wir uns am neu erwachenden Frühling herzlich freuen und uns an Ostern einige Tage der Ausspannung und der Erholung gönnen, aber dies alles sind mehr Äußerlichkeiten. Wesentlicher ist und bleibt der Kern des Osterfestes, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Auf ihn kommt es letzten Endes nach wie vor ent-

scheidend an, ob wir seinen Sinn richtig verstehen und ihm im Leben zu jener Entwicklung verhelfen, die für uns alle von schicksalsschwerer Bedeutung ist. Nur dann wird der rein materialistischen Lebensauffassung und Lebensgestaltung der Boden entzogen und der Osterbotschaft vom ewigen Leben der menschlichen Seele jene Bedeutung und Stellung eingeräumt, die ihr zu Glück und Wohlfahrt im menschlichen Einzel- und Gemeinschaftsleben zukommt. H.

Die schweizerische Nationalbank im Jahre 1963

In einem umfangreichen Bericht hat die schweizerische Nationalbank Rechenschaft über ihre Tätigkeit abgelegt und gleichzeitig einen interessanten Überblick über die Wirtschaftslage, insbesondere in Westeuropa und in der Schweiz, vermittelt. Ein zweiter Teil ist der Jahresrechnung und deren Erläuterung sowie verschiedenen Beilagen (Zusammenstellung der veröffentlichten Ausweise, Gliederung des Notenumlaufes, Giroverkehr, Geschäftsentwicklung seit Eröffnung der Bank, Diskontsatz und Lombardzinsfuß seit eben diesem Datum, Abrechnungsverkehr, Verzeichnis der Mitglieder der Bankbehörden und der Bankorgane) gewidmet. Vor allem der eigentliche Tätigkeitsbericht veranschaulicht, wie unsere Notenbank als Hüterin der schweizerischen Währung, auf verschiedenen Gebieten um diese Aufgabe besorgt sein muß und auch ist. Der Bericht vermittelt ein klares Bild von der engen Verflechtung zwischen Geld- und Kapitalmarkt einerseits und dem allgemeinen wirtschaftlichen Geschehen andererseits.

Die einleitenden Seiten sind den allgemeinen Betrachtungen über die Lage der Weltwirtschaft gewidmet. Obschon 1962 und in den ersten Monaten des Berichtsjahres in einer Reihe maßgebender Länder sich eine Konjunkturabschwächung abzeichnen begann, schlugen die Tendenzen allmählich in das Gegenteil um. Vor allem in Westeuropa waren es hohe Konsum- und Staatsausgaben, anziehende Exporte und eine sehr rege Bautätigkeit, die der Konjunktur kräftige Stützen verliehen. Fast überall bestand denn auch Grund zu Besorgnis wegen des starken Auftriebs durch inflatorische Kräfte.

Bezüglich der Integrationsbestrebungen erwähnt der Bericht an erster Stelle den schweren Rückschlag anfangs 1963, indem sich Frankreich gegen den Anschluß Großbritanniens an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft aussprach.

Mit Bezug auf die schweizerische Wirtschaft wird betont, daß sie weiterhin im Zeichen der Hochkonjunktur stand. Bei uns waren es eigentlich genau die gleichen Auftriebskräfte wie im übrigen Westeuropa, die nach einer anfänglichen Verflachung zu neuen Anpassungen führten. Die Lage am Arbeitsmarkt erfuhr eine kritische Zuspitzung. Die Lücke zwischen Kapitalbedarf aus einheimischer Ersparnisbildung und Finanzierungsbedarf für Investitionen blieb bestehen. Preis- und Kostensteigerungen und damit die Geldwertverschlechterung setzten sich fort. Zudem hatten die bisherigen Konjunkturdämpfungsmassnahmen (Kreditbegrenzungsabkommen zwischen der Nationalbank und den übrigen Banken, Preisstillhalteabkommen usw.) nicht den Erfolg gehabt, der eigentlich wünschbar gewesen wäre.

Der Bericht unserer Notenbank setzt sich sodann mit dem spezifischen Konjunkturverlauf in der Schweiz auseinander. Er gibt Aufschluß über den Bestand der Fremdarbeiter in den einzelnen

Produktionszweigen. Es wird die Tätigkeit der Bauwirtschaft erwähnt; Importe und Exporte werden einander gegenübergestellt; die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft werden aufgezeigt, und vor allem wird die allgemeine Preis- und Lohnentwicklung dargestellt. Für die Landwirtschaft, so wird gesagt, sei das Einkommen je Arbeitskraft im Jahre 1963 nicht gestiegen. Im Fremdenverkehr ist eine leicht rückläufige Entwicklung eingetreten. Dagegen litten alle übrigen Sparten unter der anhaltenden Konjunktur, d. h. sie waren über alle Maße beansprucht. Das Transportwesen, insbesondere die Schweizerischen Bundesbahnen, war bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit beansprucht. Nicht zu Unrecht betont die Nationalbank, daß die Steigerung der öffentlichen Ausgaben unter konjunkturpolitischen Gesichtspunkten zu großen Bedenken Anlaß gebe.

Im Abschnitt Währungsreserven und Valutamarkt, in dem recht häufig die Rede von den sogenannten Swap-Operationen zwischen der Nationalbank und der Federal Reserve Bank in New York und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich die Rede ist, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der mehr oder weniger erhebliche Dollarbestand unserer Notenbank nicht immer eitel Freude bereitet.

Auf den Goldmärkten wird die Preisentwicklung als stabil bezeichnet. Diese Stabilität rührt nicht zuletzt davon her, daß auf Grund eines Goldpools die Notenbanken und insbesondere die als Agentintätige Bank von England allfällige Spekulationen am Goldmarkt im Keime zu ersticken versuchen.

Im zwischenstaatlichen Handels- und Zahlungsverkehr wurden von einzelnen Ländern vermehrte Erleichterungen der bestehenden Devisenbewirtschaftung eingefügt, die indessen für den internationalen Wirtschaftsverkehr von relativ geringer Bedeutung sind.

Einen weitem besonders Abschnitt widmet der Bericht dem Notenbankkredit und der Geldmenge.

Die Notenbankkredite, d. h. die Kredite der Nationalbank an die übrigen Banken, waren 1963 etwas höher als im Vorjahre. Dies ist vor allem auf die Finanzierung der großen Kreditbedürfnisse der Wirtschaft zurückzuführen. Erfahrungsgemäß sind die Limiten immer am Halbjahresende und am Jahresende am höchsten, da die Banken dann die benötigten Kassenmittel ausweisen müssen.

Der Notenumlauf erfuhr im Berichtsjahr eine weitere Ausdehnung. Ende 1962 hatte er 8506 Millionen Franken betragen und Ende 1963 belief er sich auf 9035 Millionen Franken. Die Steigerung machte gegenüber dem Vorjahre (11,1 %) allerdings nur 6,2 % aus. Am 31. Dezember 1963 war der Notenumlauf zu 135 % durch Gold gedeckt.

Auf dem Geld- und Kapitalmarkt machte sich im Frühjahr eine gewisse Versteifung bemerkbar, hervorgerufen durch die stark einsetzende Bautätigkeit sowie die laufenden Überweisungen der Fremdarbeiter an ihre Angehörigen im Ausland. Die allmähliche Verknappung drückte sich in einer Erhöhung der Zinssätze aus. Der offizielle Diskontsatz wurde zwar bei 2 % und der Lombardsatz bei 3 % belassen. Hingegen stiegen die Sätze für Tages- und Dreimonatsgelder zum Teil recht erheblich.

Die Sätze für Kassaobligationen wurden im Laufe des Sommers ebenfalls erhöht, und zwar bei den Groß- und Kantonalbanken von 3½ % auf 3¾ % und bei den Lokalbanken und Sparkassen von 3¾ % auf 4 %. Wie der Bericht der Nationalbank bemerkt, scheint die Mittelvermehrung aus den Kassaobligationen allerdings eher vorübergehenden Charakter aufgewiesen zu haben. Selbstverständlich erfuhr auch die Verzinsung für Spareinlagen im Jahre 1963 zum Teil eine Erhöhung.

Auf dem Hypothekemarkt wurde die Tendenz zur Steigerung der Zinssätze erst in den letzten Monaten des Berichtsjahres spürbar. Die Nationalbank hat allerdings den Kreditinstituten nahegelegt, von Hinaufsetzungen des Zinssfußes für Althypotheken auf Wohnbauten und landwirtschaftlichen Liegenschaften solange wie möglich Abstand zu nehmen. Bei ausgesprochenen Hypothekarinstituten wird die Erhöhung aber nur eine Frage der Zeit sein, denn

die Zinsmarge verringert sich ganz beträchtlich, wie wir dies anhand unserer Darlehenskassen sehr gut feststellen können.

Eine sehr starke Entwicklung haben im Berichtsjahre die Investment-Trusts mitgemacht. Eindeutig eine Folge des vermehrten Sachwertdenkens! 13 neue Trusts nahmen 1963 ihre Tätigkeit in der Schweiz auf. Das gesamte Fondsvermögen aller Trusts erreichte Ende September 1963 den Betrag von 6,5 Milliarden Franken, das sind 1,1 Milliarden Franken mehr als ein Jahr zuvor.

Der Ausgleichsfonds der Eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung stellte dem Markt, in erster Linie zur Finanzierung von Bauten und Hypothekaranlagen, 440 Millionen Franken zur Verfügung, nämlich 120 Millionen Franken den Pfandbriefbanken, 100 Millionen Franken den Kantonalbanken, den Rest den Gemeinwesen und öffentlich-rechtlichen Institutionen und den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben.

Wie erwähnt, ist der 2. Teil des Berichtes der Jahresrechnung und verschiedenen Beilagen gewidmet.

Unter den Aktiven liegt an erster Stelle die Kasse mit 12,2 Milliarden Franken Gold im In- und Ausland. Die übrigen Kassenbestände mit 9,9 Millionen nehmen sich daneben mehr als bescheiden aus. An Devisen verfügt die Nationalbank über 1,08 Milliarden Franken. An dritter Stelle liegen die ausländischen Schatzanweisungen in Schweizer Franken mit 207 Millionen Franken. Daneben sind noch zu erwähnen das Inlandportefeuille, die Lombardvorschüsse, die Guthaben der Nationalbank bei ihren in- und ausländischen Korrespondenten, die eigenen Wertschriften sowie das nicht einbezahlte Grundkapital von 25 Millionen Franken.

Auf der Passivseite wird an erster Stelle der Notenumlauf mit 9035 Millionen Franken erwähnt, gefolgt von den Giroguthaben der Wirtschaft mit 3766 Millionen Franken. Die Bundesverwaltungen ihrerseits haben bei der Notenbank Guthaben von 389 Millionen Franken. Die Verbindlichkeiten auf Zeit machen 357 Millionen Franken aus. Das Grundkapital beträgt 50 Millionen Franken, der Reservefonds 30 Millionen und die verschiedenen Rückstellungen ca. 26 Millionen Franken. Die Bilanzsumme stellte sich auf 13 910 Millionen Franken.

Die Gewinn- und Verlustrechnung erzeugte einen Reingewinn von Fr. 6 843 248.80. Der weitaus größte Ertragsposten ergab sich aus dem Verkehr mit Gold und Devisen, nämlich 25,9 Millionen Franken, gefolgt vom Ertrag der eigenen Wertschriften mit 8,4 Millionen Franken. Der Diskontertrag sowie die Inkassogebühren beliefen sich auf 1,5 Millionen Franken, während das Lombardgeschäft Fr. 500 000.- abwarf. An Kommissionen wurden Fr. 600 000.- vereinnahmt.

Auf der Sollseite beanspruchten die Verwaltungskosten 11,6 Millionen Franken, worin allein mit 10 Millionen die Löhne und Fürsorgeeinrichtungen beteiligt waren. Erwähnt werden sodann 10 Millionen Franken Rückstellungen für Banknotenherstellungskosten. 5,8 Millionen Franken wurden an Zinsen für Bundesschatzanweisungen aufgewendet und etwas über 1 Million Franken betrug die Aufwendungen für die Bankgebäude.

Über den erzielten Reingewinn wurden gestützt auf das Nationalbankgesetz vom 23. Dezember 1953 folgende Anträge gestellt:

1. Einlage in den Reservefonds Fr. 1 000 000.-. Diese Zuweisung darf gemäß Art. 27 des erwähnten Gesetzes nicht mehr als 2 % des Grundkapitals betragen.
2. Ausrichtung einer Dividende von 6 % Fr. 1 500 000.-. Auch dieser Betrag ist gesetzlich beschränkt.
3. Ablieferung an die eidgenössische Staatskasse Fr. 4 343 248.80. Der verbleibende Rest ist der eidgenössischen Staatskasse zur Ausrichtung einer Entschädigung an die Kantone bis zu 80 Rappen je Kopf der Bevölkerung zu überweisen.

Hoffen wir, daß unsere Notenbank ihre nicht sehr leichten Aufgaben auch in Zukunft zum Wohle der schweizerischen Wirtschaft lösen werde. Dr. G.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Das neue Jahr wartet im Bereich des Außenhandels bereits wieder mit neuen Rekordergebnissen auf, zeigt die Handelsbilanz für den ersten Monat dieses Jahres doch einen Passiv-Saldo in einer bisher noch nie erreichten Höhe. Bei Einfuhren im Werte von 1245 Mio Franken und Ausfuhren in der Höhe von 787 Mio Franken ergab sich für diesen Monat ein Defizit von 458 Millionen. Schon in früheren Jahren ergab sich im Monat Januar traditionell ein großes Defizit, doch erreichte dieses im ersten Monat des Jahres 1964 ein auffallend großes Ausmaß, das seine Begründung vor allem darin hat, daß, verglichen mit dem unter den gleichen Saisoneinflüssen stehenden Vorjahres-Januar, die Einfuhr der Menge nach um 22 und wertmäßig um 20 % zugenommen hat.

Einen Rekord-Umfang erreichte aber auch die Einfuhr von Motorfahrzeugen, stieg diese doch um 64 Mio (12 000 Stück) auf einen Monats-Import von mehr als 100 Mio Franken.

Diese wenigen, vorstehend erwähnten Zahlen illustrieren deutlich, wie sehr unsere Wirtschaft sich nach wie vor in der Blüte der Hochkonjunktur sonnt, und vielleicht vermögen solche Ergebnisse auch klarzumachen, wie sehr Maßnahmen gegen die schlechende Geldentwertung – die nun beschlossene Sache sind – begründet waren. In ihrem soeben bekanntgegebenen Bericht über die Wirtschaftslage im 4. Quartal 1963 schreibt denn auch die Kommission für Konjunkturbeobachtung zusammenfassend: «Die Entwicklung des Bestelleinganges aus dem Ausland zeigt, daß im ganzen in nächster Zeit keine Beeinträchtigung der Exportmöglichkeiten befürchtet werden muß.»

Am Bild der allgemeinen Entwicklung und der Teuerungs-Tendenzen ändert sich auch wohl kaum etwas, weil die Preis-Entwicklung in den letzten Wochen etwas ruhigere Bahnen eingeschlagen hat und der Index der Konsumentenpreise im Januar und Februar nur um je 0,1 % angestiegen ist, derweil sich die Großhandelspreise im Januar sogar um 0,3 % rückwärts bewegt haben.

Die anhaltende Steigerung der Massen-Einkommen widerspiegelt sich deutlich in den Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) über die Detailhandelsumsätze. Diese lagen im Januar 1964 wertmäßig wieder um 8,8 % über jenen des Vorjahres. In genau gleichem Maße waren die Wertumsätze im Jahresdurchschnitt 1963 über jenen des Jahres 1962. In diesem Zusammenhang wird berichtet, daß der berechnete Index der Umsatzwerte im Jahre 1963 auf 232,4 angestiegen ist, wenn jene des Jahres 1949 als Basis = 100 angenommen werden. Das bedeutet aber nicht, daß die Kleinhandelspreise heute mehr als doppelt so hoch sind wie 1949; aber ein erheblicher Teil entfällt doch auf Preisaufschläge, ein zweiter Teil auf die Wahl besserer Qualitäten und ein dritter Teil schließlich auf die größere Zahl von Konsumenten.

Nicht überraschend, vielmehr in Übereinstimmung mit der allgemein günstigen Wirtschaftslage ist die kürzliche Meldung über Rekorderinnahmen des Bundes im Jahre 1963. Wir ersehen daraus, daß die Fiskaleinnahmen des Bundes letztes Jahr einen Rekordbetrag von 3647 Mio Franken einbrachten; sie waren damit noch um 18 Mio größer als 1962, obwohl 1963 ein sogenanntes wehrsteuerarmes Jahr war und daher aus der Wehrsteuer 300 Mio weniger eingingen als 1962. Dieser Ausfall ist also durch die Mehr-Erträge der Zölle und übrigen Fiskaleinnahmen mehr als wettgemacht worden, wobei wir die Tatsache besonders hervorheben, daß allein für Warenumsatzsteuern erstmals mehr als 1 Milliarde eingenommen wurden.

Über die Entwicklung an den Geld- und Kapitalmärkten halten wir – in internationaler Sicht – die auffallende Tatsache fest, daß die Bank von England Ende Februar den offiziellen Diskontsatz um 1 % auf 5 % erhöht und damit das Signal zu einer allgemeinen Erhöhung der Zinssätze in diesem Lande gegeben hat. Damit war wohl auch das Bestreben ver-

bunden, die Kapitalflucht zu bremsen, und gleichzeitig Anlagen in England wieder attraktiver zu machen. Aber auch in Amerika stehen die Geldmarktverhältnisse andauernd im Zeichen einer relativen Versteifung, und kürzlich wurde berichtet, daß die Zinssätze für dreimonatige Schatzwechsel des Staates eine Höhe von fast 3,6 % erzielten oder soviel wie seit mehr als 4 Jahren nicht mehr.

In einheimischer Sicht hat das Eidgenössische Statistische Amt in diesen Tagen die Zusammenstellung über die Beanspruchung des Kapitalmarktes durch die Emission von Obligationen-Anleihen und Aktien im Jahre 1963 publiziert. Daraus ergibt sich, daß für diese Zwecke im Jahre 1963 rund 3350 Mio Fr. – nach Abzug der Konversionen und Rückzahlungen – vom Markte abgeschöpft wurden. Das waren fast 1200 Mio mehr als im Jahre 1962, sicher ein deutlicher Hinweis dafür, daß und aus welchen Gründen sich im Laufe des Jahres eine zunehmende Verknappung auch auf unserem Kapitalmarkt herausbildete. Im einzelnen sei erwähnt, daß Banken rund 1500 Mio gegen nur 600 Mio im Vorjahre in Form von Anleihen aufgenommen haben, während für ausländische Geldnehmer über 100 Mio weniger als im Vorjahre (590 gegen 705 Mio) bestimmt waren. Sicher kann aus solchen Zahlen abgelesen werden, daß die Kapitalbildung in unserem Lande fortgesetzt noch recht intensiv ist, daß wohl auch in erheblichem Umfange ausländische Gelder daran beteiligt sind, daß aber die Kredit- und Investitionsbedürfnisse noch stärker angestiegen sind.

Zu ähnlichen Schlüssen darf man wohl auch gelangen, wenn man feststellt, daß allein die Bilanzsummen der 5 schweizerischen Großbanken im Jahre 1963 um 3420 Mio auf 27,7 Mia Fr. zugenommen haben. Neben den Einflüssen ausländischer Kapitalströme darf man hier wohl in etwas auch die Auswirkungen der Expansions-Tendenzen, der Gründung immer weiterer Niederlassungen und Filialen, der Übergriffe auf das Land hinaus und des immer intensiver werdenden Wettbewerbs um die fremden Gelder erkennen.

Von der Zinsfußgestaltung ist zu melden, daß am Markt der kotierten Obligationen andauernd ein gewisser Verkaufsdruck festzustellen ist, der einen gewissen Druck auf die Kurse zur Folge hat und die Durchschnittsrendite auf 3,80 % ansteigen ließ. Neue Anleihen auch erstklassiger Schuldner werden nur noch zum Zinssatz von 4¼ % aufgelegt, wurden aber in jüngster Zeit meist voll oder sogar überzeichnet. Daß unter solchen Umständen das Problem ‚Hypothekarzins‘ immer mehr in den Brennpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt wird, ist doch sehr verständlich. Wir haben an dieser Stelle schon vor Monaten die momentane Situation auf dem Geld- und Kapitalmarkt und in der Zinsfußgestaltung als einen Übergangszustand bezeichnet. Näherlich sich diese Phase allmählich ihrem Ende? Fast möchte man dies annehmen, denn die Zahl der Institute, welche auch für bestehende, alte Hypotheken (inkl. Wohnungsbau und Landwirtschaft) die Zinserhöhung auf 4 % ankündigen, nimmt mehr und mehr zu. Das wird auch begreiflich, wenn berichtet wird, daß wieder eine Anzahl Lokal- und Mittelbanken dazu übergegangen sei, ihren Obligationenzinssatz auf 4¼ % zu erhöhen, oder wenn auch Kantonalbanken größere Anleihen zum eben genannten Satze zur Zeichnung auflegen.

Kostenverteuernd muß sich auch die Tatsache auswirken, daß nun in zunehmendem Maße auch Umwandlungen billiger Spareinlagen in die höher verzinslichen Kassaobligationen vorgenommen werden. Der Anreiz in Form einer um rund ein Prozent besseren Verzinsung ist ja verständlich, zumal die Steuerbelastung nur um wenig höher ist und auch die Sicherheit bei der Obligation einer soliden inländischen Kantonal- oder Hypothekbank oder einer Darlehenskasse als durchaus erstklassig bezeichnet werden darf. Verständlich aber ist auch, daß die im Hypothekengeschäft tätigen Institute bei einer Fortdauer der heutigen Situation das Gleichgewicht ihrer Ertragsrechnung immer mehr bedroht sehen müssen. Zu leicht wird oft auch übersehen, daß nicht der ganze Unterschied zwischen den Einlagenzinssätzen von

3–4 % und den Schuldnersätzen von $3\frac{3}{4}$ –4 % dem Geldinstitut zur Deckung von Unkosten und Steuern und als Gewinn verbleibt, daß vielmehr in gewissem Umfange (je nach Struktur der Passiven) 5–20 % der Einlagen liquid in Reserve gehalten werden müssen, daß an diesem Teil der Einlagen nicht nur nichts verdient werden kann, sondern noch gewisse Zinsverluste in Kauf genommen werden müssen.

Von Interesse erscheint uns die Auffassung von Generaldirektor Schwegler von der Schweiz. Nationalbank, der zu dieser Frage kürzlich schrieb: «Wie bei den Passivsätzen ist es grundsätzlich auch beim Hypothekarsatz nicht möglich, diesen aus der Marktentwicklung auszuklammern. In Anbetracht der engen Verketzung eines Teils unserer Preiselemente, so namentlich der Mietzinse und der Preise für landwirtschaftliche Produkte, mit dem Hypothekarzinsfuß ist es zwar volkswirtschaftlich sinnvoll, eine Verteuerung des letzteren so lange wie möglich hinauszuschieben. Aber auch auf dem Gebiet der Aktivsätze kommen die wirtschaftlichen Gesetze zur Auswirkung. Würde man sich dieser Entwicklung entgegenstellen, so müßte eine solche Politik nachteilige Folgen haben. Insbesondere würden die herkömmlichen Geldgeber am Hypothekarmarkt – Banken, Versicherungsgesellschaften und Fürsorgeeinrichtungen – den Hypothekarkredit bei künstlich niedrig gehaltenen Zinssätzen und ungenügenden Zinserträgen vernachlässigen und sich vermehrt anderen, besser rentierenden Sparten des Anlage- und Kreditgeschäftes zuwenden.»

Dennoch bestehen anscheinend da und dort noch Hemmungen und Widerstände gegen eine generelle Erhöhung der Hypothekarzinsen, die sich bis zu entsprechenden (glücklicherweise abgelehnten) Anträgen im Zuge der parlamentarischen Beratungen des Konjunkturdämpfungs- oder Inflationsbekämpfungsprogramms verdichteten. Man könnte sich zwar auch fragen (ohne daß wir etwa diesen Gedanken schon als Vorschlag aufgefaßt wissen möchten), ob der Ausweg aus der ‚Sackgasse‘ nicht so gefunden werden könnte, daß der Zinssatz für alle neuen Geschäfte generell und massiv z. B. auf $4\frac{1}{2}$ % erhöht würde. Wer heute Geld aufnehmen will, müßte eben einen erhöhten, den heutigen Selbstkosten der fremden Gelder eher entsprechenden Satz bezahlen. Das würde dann die Vergütung von 4 oder gar $4\frac{1}{4}$ % für Einlagen eher rechtfertigen oder tragbar erscheinen lassen; würde auch eher erlauben, den Satz für alte Hypothesen – die noch mit alten, billigeren Geldern finanziert wurden – einstweilen noch unverändert zu lassen, und könnte schließlich den einen oder anderen Bauinteressenten noch von der Ausführung seines Bauvorhabens abhalten und so auch zur Konjunkturdämpfung beitragen.

Zur Zinsfußpolitik der Raiffeisenkassen haben wir den einläßlich in der letzten Nummer unseres Verbandsorgans (S. 18) gegebenen Richtlinien nichts beizufügen; sie behalten auch unter den heutigen Verhältnissen ihre Aktualität und Richtigkeit. J. E.

Ein schwerer Schlag

für unsere Darlehenskasse Trun und die schweiz. Raiffeisenbewegung war der große Unterschlagungsfall, über den wir bereits anläßlich des Verbandstages in Luzern im Jahre 1962 orientierten und der nun Ende Februar zur gerichtlichen Aburteilung des fehlbaren Kassiers führte und überall in den Zeitungen publiziert wurde. An dem Geschehen läßt sich nichts mehr ändern. Wir können nur bedauern, daß es möglich war, daß dieser Kassier durch Fälschungen im Betrage von mehreren Millionen Franken einen Schaden von rund 900 000.–

Franken verursachen konnte. Das Positive für die Darlehenskasse Trun und für die ganze schweiz. Raiffeisenbewegung ist die Tatsache, daß trotz dieser hohen Summe keine Einleger der Darlehenskasse zu Verlust kamen oder kommen und weder die Nachschußpflicht noch die solidarische Haftung der Mitglieder in Anspruch genommen werden mußte. Das darf für alle, welche in der Raiffeisenbewegung tätig sind, eine Beruhigung sein; ebenso auch für jene, welche mit den örtlichen Darlehenskassen zusammenarbeiten.

Diese materielle Ordnung des Falles war möglich, weil neben einem Teil der Reserven der Darlehenskasse der Verband mit einem namhaften Beitrag einsprang. Wie glücklicherweise noch nie zuvor hat denn auch dieser Fall mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie wichtig ein starker Verband als fester Turm in der Gesamtbewegung ist, und zwar nicht nur für diejenigen Kassen, welche ein Unglück trifft, sondern für alle Raiffeisenkassen der Schweiz. Bei der Darlehenskasse Trun ist denn auch erfreulicherweise das Vertrauen nicht erschüttert worden. Die Darlehenskasse arbeitet flott weiter, und unsere Raiffeisenbewegung darf mit Vertrauen auf ihren starken Verband in die Zukunft blicken. Angst und Dramatisierung wären nicht am Platze.

Unsere örtlichen Darlehenskassen und die gesamtschweizerische Raiffeisenbewegung verdienen weiterhin das Vertrauen der Einleger. Aber dieses Vertrauen soll nicht ein blindes Vertrauen sein, wie es dem früheren Kassier in Trun entgegengebracht

wurde, indem diesem auf Schuldscheinen, Richtigbefundsanzeigen, Quittungen usw. Blankounterchriften gegeben wurden.

Dieser tragische Fall zeigt auch, wie wichtig es ist, daß unsere Darlehenskassen im Rahmen ihrer statutarischen Geschäftstätigkeit bleiben. Immer wieder bestätigt sich, wie weise die Grundsätze der Raiffeisenkassen sind und wie sehr sich in der Selbstbeschränkung der Darlehenskasse und ihrer Organe auf ihre statutarischen Vorschriften der wahre Meister zeigt. «Die Einführung neuer Industrien», welche hier angeblich finanziert werden wollte, und die Finanzierung von riskanten Wirtschaftsunternehmen gehört nun einmal nicht in den Aufgabenbereich einer Darlehenskasse. Ihre Innenorganisation und die bescheidene Verdienstmarge gestatten der Darlehenskasse nicht die Übernahme jeglicher beliebiger Risiken.

Und um menschliches Versagen so gut als möglich ausschalten zu können, müssen sowohl die örtlichen Kontrollorgane als auch die Revisionsinstanz des Verbandes ihr Bestes tun. Eine gute, strenge und durchgreifende Revision und Kontrolle ist sehr wichtig. Sie muß von jedem Kassaverwalter selbst und den verantwortlichen Kassaorganen nur begrüßt werden. Sie ist wirklicher Dienst am Nächsten, am Mitmenschen, der für die Verwaltung fremden Gutes die Verantwortung trägt.

Wir danken allen, auf deren weitere Mitarbeit und auf deren Verständnis wir zählen dürfen.

Dir. Dr. A. Edelmann

Schweizerische Hagelversicherungsgesellschaft

Das schwere Hageljahr 1963

(Mt) Die Geschäftsleitung erinnert in ihrem Geschäftsbericht für 1963 an die alte Regel, wonach einem harten Winter ein hagelreicher Sommer folgt. Tatsächlich hagelte es während der Sommermonate 1963 fast jeden zweiten Tag irgendwo in der Schweiz, wobei sich vor allem in der Westschweiz verhältnismäßig viele heftige Hagelschläge ereigneten. Das Jahr 1963 war das schwerste Hageljahr seit 1950.

Im Berichtsjahr wurden 91 178 (i. V. 93 109) Versicherungspolizen abgeschlossen; die Zahl der Mitglieder belief sich auf 82 203 (84 143). Trotz diesem Rückgang der Policen- und Mitgliederzahl nahm die Versicherungssumme erneut um 41 Mio Fr. oder um nahezu 10 % zu und erreichte mit rund 503 (i. V. 416,6) Mio Fr. einen neuen Höchststand. Die beträchtliche Zunahme – um rund zwei Drittel ihres Bestandes in den vergangenen 7 Jahren – darf als ein Beweis des erhöhten Vertrauens zur Schweizerischen Hagelversicherungsgesellschaft betrachtet werden. Die Versicherungsabschlüsse wurden ohne Zweifel erleichtert durch die erheblichen Prämienrückvergütungen, welche die Gesellschaft dank ihrer guten Finanzlage in den letzten Jahren gewähren konnte. Auch die Prämieinnahmen erreichten 1963 mit 13,45 (12,62) Mio Fr. einen Höchststand. Die auf Grund des guten Vorjahresergebnisses ausgerichtete Prämienrückvergütung von 30 % der Bruttoprämien betrug 5,63 (4,56) Mio Fr. Die Prämienrückvergütung 1963 – die sechste innerhalb von acht Jahren – wurde jedem seit 1962 versicherten Mitglied gewährt.

Die Entschädigungen, einschließlich Abschätzungskosten, des Hageljahres 1963 erforderten 14,78 Mio Fr., gegen nur 2,57 Mio Fr. im Vorjahr; sie beanspruchten somit 110 % (1962: 20 %) der Prämien. Berücksichtigt man die Prämienrückvergütung, so beläuft sich die Schadenbelastung sogar auf 189 % der von den Versicherten einbezahlten Prämien. Die Schäden betragen 2,94 (i. V. 0,56) % der Versicherungssumme. Mit 16 817 (i. V. 5237) lag die Zahl

der Schadenanzeigen beträchtlich über dem zehnjährigen Mittel 1951–60. Die durchschnittliche Prämie pro Police stellte sich auf Fr. 147,50 (i. V. Fr. 135,50), die durchschnittliche Versicherungssumme auf 5516 (4957) Fr. Beachtenswert für den Schadenverlauf 1963 ist der hohe Durchschnittsschaden, der mit 879 Fr. etwa doppelt so hoch ist wie im Vorjahr (491 Fr.); in dieser Zahl äußert sich neben der Intensität der Hagelschläge auch der verhältnismäßig hohe Anteil an Weinschäden (hauptsächlich am Genfer- und am Neuenburgersee). Im ganzen Geschäftsgebiet wurden 1322 Gemeinden von Hagelschlag betroffen, wovon 821 an einem Tag, 338 an zwei Tagen, 114 an drei Tagen und 49 an vier und mehr Tagen.

Trotz diesem ungünstigen Schadenverlauf schließt die Ertragsrechnung mit einem Überschuß von Fr. 2 619 179 ab (i. V. 8 274 353 Fr.). Dieser ist dem Gewinnanteil aus dem Rückversicherungsvertrag 1958–62 zu verdanken, den die Rückversicherer in Höhe von 2,92 Mio Fr. überwiesen haben. Der Überschuß dient zur weiteren Stärkung der Schwankungsreserve, die hernach mit 43,02 Mio Fr. in der Bilanz steht (Zuweisung im Vorjahr 2,78 Mio Fr. an die Schwankungsreserve sowie weitere 5,49 Mio Fr. an die Prämienrückvergütungsreserve). Die weitere Erhöhung der Schwankungsreserve erscheint der Geschäftsleitung erwünscht im Hinblick auf die Zunahme der Versicherungssumme um annähernd 10 Prozent und die damit verbundenen höheren Risiken. Nach der für 1963 erfolgten Entnahme von 5,63 Mio beträgt die Prämienrückvergütungsreserve noch 2,15 Mio Fr. Bei gesamten Aktiven von 51,63 (54,8) Mio Fr., von denen 7,94 (5,72) Mio auf Immobilien, 0,76 (4,4) Mio auf Guthaben bei Banken und Versicherungsgesellschaften und 42,88 (44,64) Mio auf Wertpapieren, Darlehen und Hypotheken entfallen, ergab sich ein Ertrag der Kapitalanlagen von 1,83 (1,62) Mio Fr. Die Verwaltungskosten werden mit 0,63 (0,59) Mio, die Agenturkosten mit 0,66 (0,62) Mio Fr. ausgewiesen. Buchmäßige Wertberichtigungen

beanspruchten 0,3 (0,17) Mio. Steuern 23 000 Fr. (33 200). Im Vorjahr konnten noch 100 000 Fr. an die Pensionskasse überwiesen werden. Der ordentliche Reservefonds blieb mit 5 Mio Fr. unverändert, ebenso die Elementarschadenreserve mit 1,02 Mio Fr. Kreditoren bilanzieren mit 0,43 (0,56) Mio Fr.

Ein kerniges Wort zur wirtschaftlichen Ernüchterung

Chefredaktor O. Reck von der 'Thurgauischen Zeitung' schreibt:

Als Ergebnis aller Hemmungslosigkeiten resultierten die Geldentwertung, die ungefüge Aufblähung der bereits mächtigen Wirtschaftszentren, die Überfremdung, das entstellte Antlitz der Heimat, der Raubbau an unsern Gewässern und ihre Verschmutzung. Sehr spät und noch immer unzureichend ist erkannt worden, daß die industrielle Entwicklung nicht nur Gewinn bringt, sondern auch ihren Preis hat. Und er ist so hoch, daß er nie und nirgendwo die Hemmungslosigkeit zu rechtfertigen vermag.

Wir sollten jetzt, da wir je nach wirtschaftlichem Standort erschrocken, bekümmert, erbittert oder resigniert vor den Vorschlägen zur Verkühlung der Konjunktur stehen, keinen Augenblick vergessen, daß die staatspolitische Verarmung, der Mangel nämlich an tätigem Gemeinsinn, der hauptsächlichliche Grund dieser Wohlstandsmisere ist. Das in manchem Betracht freiheitsfeindliche Programm, das der Bundesrat dem Parlament vorlegt, kann sehr wohl als Folge unbekümmert mißbrauchter Freiheit bezeichnet werden. In der berichtigten 'Ausnützung der Situation' hat keiner dem andern viel vorzuwerfen.

Wie immer auch die parlamentarische Beratung der bundesrätlichen Vorschläge und später die Volksabstimmung verläuft: «Fest steht im voraus, daß wir uns so lange nicht aufzurappeln vermögen, als der gemeinsame Nenner Egoismus heißt.»

Sparen, die beste Inflationsbekämpfung

Im Katalog der Maßnahmen zur Inflationsdämpfung ist das Sparen zu kurz gekommen. Der Bundesrat beschränkt sich auf Empfehlungen und Ermunterungen, läßt aber praktische Vorschläge zur Förderung der Sparmoral leider vermissen. Sparen aber erreicht praktische Maßnahmen. Die scharfe Preiserhöhung in unserem Lande insbesondere im Verkauf der beiden letzten Jahre geht ursächlich auf eine zu starke Nachfrage im Verhältnis zum vorhandenen Angebot zurück. Mit anderen Worten: zuviel Geld auf der Nachfrageseite. In Diktaturstaaten befolgt man in solchen Fällen ein einfaches Rezept – der Staat erhöht die Steuern und führt das Zwangssparen ein. Solche Methoden sind eines freien Staates unwürdig; um so mehr aber muß er sich bemühen, seine Bürger zu freiwilligem Sparen zu ermuntern.

Wichtig ist vor allem eine Revision der Steuergesetze in der Richtung, daß Sparkapital bis zu einem angemessenen Betrag steuerfrei oder zumindest steu-

erbegünstigt ist. Der Sparer darf für seine Sparmoral als wichtige Bürgertugend nicht bestraft werden. Auch auf der Einkommenseite sollte der kleine und mittlere Verdienner entlastet werden, um ihm die Bildung von Sparkapital zu erleichtern. Schließlich wäre bei der Besteuerung von Wertpapieren, die sich nicht durchwegs in der Hand von Großkapitalisten befinden, eine bessere Berücksichtigung des Ertragswertes vorzusehen.

Empfehlenswert ist auch die Aufhebung der Coupons- und Stempelsteuer, eventuell unter gleichzeitiger Erhöhung der Verrechnungssteuer von 27 auf 30 Prozent, die dem steuerlichen Bürger bekanntlich zurückerstattet wird. Durch diese Maßnahme wird dem Sparer ein besserer Anreiz zur Zeichnung von Anleihen vermittelt.

Das bisherige Privileg der Sparhefte, wonach Zinsbeträge bis 40 Franken verrechnungssteuerfrei sind, sollte beibehalten werden. Erfreulicherweise hat sich auch die Kommission des Ständerates für das Sparheftprivileg eingesetzt. Eine Aufhebung dieses Vorrechtes würde in weiten Kreisen des Volkes nicht verstanden und wäre nicht dazu angetan, das Klima für die erfolgreiche Dämpfung der Konjunktur vorzubereiten.

Der VOLG legt Rechenschaft ab pro 1963

Dem soeben erschienenen 77. Jahresbericht des Verbandes ostschweiz. landw. Genossenschaften (VOLG), Winterthur, entnehmen wir, daß dessen Umsatz 1963 erneut um 21 Mio Fr. auf 246 Mio gestiegen ist, worin die 49,5 Mio Fr. Getreideverkehr nicht inbegriffen sind. Auf 68 Seiten wird außer diesen Hauptzahlen auf ein Arbeitspensum zurückgeblendet, das eine Branchen- und Interessenvielseitigkeit aufweist, wie sie wohl wenig andere Organisationen unseres Landes zu bieten haben. Am erhöhten Güterumschlag waren die drei wichtigsten Betriebszweige wie folgt beteiligt: landwirtschaftliche Hilfsstoffe, Maschinen und Treibstoffe + 10 Mio Fr., Haushaltswaren ebenfalls + 10 Mio Fr. Diese Entwicklung ist außer vom bäuerlichen Streben nach größerer Produktivität und vom Bemühen des VOLG um eine noch ausgebautere Dienstleistung durch den stetigen Zug von Erwerbstätigen aller Art aufs Land bedingt. Der relative kleine Betrag von 1 Mio Fr., den die Verwertung von Landesprodukten an die allgemeine Umsatzzunahme leistete, verrät die starke Abhängigkeit dieses Betriebszweiges vom Gebaren der Natur.

Die Zahl der Verbandsgenossenschaften hat sich auf 368 erhöht. In 309 Landw. Konsumgenossenschaften mit 643 Detailverkaufsstellen werden 130 Läden mit Selbstbedienung geführt. 59 Genossenschaften befassen sich lediglich mit der Vermittlung landwirtschaftlicher Hilfsstoffe und der Produktenverwertung. Der Transportmittelpark erfuhr eine weitere Verstärkung auf 38 (+ 5) Last-, Lieferungs- und Zisternenwagen, wozu noch 2 Traktoren, 33 Anhänger nebst 7 Bahn/Auto-Wechselbrücken kommen. Diese Vermehrung ist hauptsächlich durch die bedeutende Zunahme des Heizöl- und Treibstoffumsatzes von 32 300 t auf 48 900 t bedingt.

Von den 1963 übernommenen Produktenmengen seien lediglich folgende erwähnt: 6550 t Tafel- und Wirtschaftsobst inkl. Kirschen und Zwetschen, 8885 t Mostäpfel und -birnen, 77 350 t Speise- und Futterkartoffeln, 2900 t Gemüse. Insgesamt wurden 122 241 t Landesprodukte umgesetzt. Während beim Obst die Ernteerträge kleiner ausfielen, stellte sich bei den Kartoffeln mengenmäßig ein

Mehrumsatz ein. Der Tafel- und Mostobstverkauf wickelte sich wesentlich flüssiger ab als 1962. Die Kartoffelflockenbetriebe Winterthur und Lenzburg verarbeiteten 4600 Waggons à 10 t Kartoffeln. Weitere ca. 2000 Waggons wurden zur Verarbeitung in das neue Jahr hinübergenommen. Eines neuerdings gestiegenen Verkehrs von 14,3 Mio Fr. erfreut sich auch die Weinabteilung, woran zwar vorab die westschweizerischen und fremden Provenienzen beteiligt sind, gestatten doch die Vorräte an Ostschweizer Weinen nach wie vor nur eine 'kontingentierte' Bedienung der Kundschaft. Der Verbrauch von Obst-, Trauben- und andern Fruchtsäften litt letzten Sommer unter der lang andauernden kühlen Witterung. Er blieb daher mit rund 6 Mio Liter Ausstoß etwas hinter dem vorjährigen Umsatz zurück. Die auswärtigen Lager und Betriebe in Chur/Landquart, Lenzburg, Eiken/Fricktal, Weinfelden, Sulgen, Marthalen, Hallau, Zürich und Lugano wurden durch ein Verkaufsbüro in Basel ergänzt.

Die Bilanz verrät, daß der VOLG eine von den Großverteilerorganisationen abweichende Struktur aufweist. Das im Verhältnis zum Umsatz von jeher recht ansehnliche Warenlager ist erneut um 4 Mio Fr. auf 39 Mio Fr. gestiegen, woran hauptsächlich die stark erhöhten Vorräte an Kartoffeln, Heizöl und Treibstoffen sowie Sämereien beteiligt sind. Die Immobilien und Mobilien figurieren mit 4 Mio Fr. (11 % des Versicherungswertes) resp. Fr. 1.– unverändert in der Bilanz, ebenso die Beteiligungen von Fr. 500 000.–. Daraus geht hervor, daß der Abschluß wiederum die Vornahme der gebotenen Abschreibungen erlaubte. Die offene Reserve wurde um Fr. 200 000.– auf 6,4 Mio Fr. erhöht. Dem ganzen Status kann entnommen werden, daß der VOLG den stets steigenden betrieblichen und damit auch finanziellen Anforderungen gewachsen sein dürfte – eine wesentliche Voraussetzung für seine weitere Dienstleistung an der Land- und Stadtbevölkerung.

3 % Eidg. Wehranleihe von 1936

Die Eidgenössische Finanzverwaltung meldet:

Am 1. April 1964 verfällt die Einlösungsfrist für den per 1. April 1949 fällig gewordenen Zins und die letzte Kapital-Rückzahlungsquote. Im Hinblick auf die sehr starke Verbreitung der Titel dieser Anleihe in Volkskreisen, die sich sonst nicht mit Fragen der Geldanlage befassen, und auf die verhältnismäßig große Anzahl nicht eingelöster Titel wurde beschlossen, das breite Publikum auf diesen letzten Termin aufmerksam zu machen und aufzufordern, noch vorhandene Titel zur Einlösung bei einer Bank oder Poststelle einzureichen. Für diesen Zweck haben wir ein kleines Plakat drucken lassen, welches bei allen Banken und Poststellen der Schweiz bis in die ersten Tage des Monats April aufgestellt werden sollte. Wir bitten Sie daher, das beiliegende Plakat an einem für das Publikum gut sichtbaren Ort in Ihrer Schalterhalle anzubringen, und danken Ihnen im voraus für Ihre Mitwirkung.

Wenn die vorliegende Sendung mehrere Exemplare des Plakates enthält, sind die überzähligen Stücke für Ihre Filialen und Agenturen bestimmt. Bei Bedarf stehen weitere Exemplare noch zu Ihrer Verfügung (Tel. 031/61 32 11).

Forderungen aus früheren Couponfälligkeiten (bis 1. April 1948) sind bereits verfallen und können nachträglich nur bei Vorliegen ganz besonderer Umstände eingelöst werden. Entsprechende Gesuche sind an die Eidgenössische Finanzverwaltung zu richten.

Das landwirtschaftliche Kreditwesen

Referat von Herrn Verbandsdirektor Dr. Edelmann in der Studienkommission für Förderung der Selbsthilfe

Ihrem Auftrage, in Ihrem Schoße über den Agrarkredit zu sprechen, komme ich gerne nach. Der Agrarkredit wird in der Schweiz bekanntlich nicht ausschließlich von speziellen Instituten getätigt, sondern mehr oder weniger von allen Bankengruppen. Nachdem sich Ihre Kommission jedoch die Aufgabe gesetzt hat, die derzeitige Struktur der Selbsthilfeorganisationen zu überprüfen und Vorschläge zur besseren Koordination in derselben zu machen, möchte ich mich in meinen Ausführungen darauf beschränken, neben einigen allgemeinen Bemerkungen über den Agrarkredit speziell dessen Gewährung durch die genossenschaftlichen Darlehenskassen (System Raiffeisen) zu behandeln. Ich glaube, daß dies der Sinn des mir erteilten Auftrages ist. Lassen Sie mich daher zunächst ein paar Ausführungen über den strukturellen Aufbau der Raiffeisenbewegung in der Schweiz machen.

Die Idee und den Anstoß zur Gründung von Darlehenskassen gab die wirtschaftliche Not weitester Kreise der Landbevölkerung in Deutschland um die Mitte des letzten Jahrhunderts. Nach verschiedenen Versuchen, dieser Not Herr zu werden und der Bevölkerung seines Verwaltungsbezirkes eine solide wirtschaftliche Basis zu geben, auf welcher die Menschen ihre Persönlichkeitswerte zu richtiger Entfaltung bringen können, kam Bürgermeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) zur Überzeugung, daß nicht Wohltätigkeitsvereine und staatliche Hilfe, sondern einzig die Selbsthilfe die beste und sicherste Hilfe ist. Er gründete im Jahre 1864 durch Zusammenschluß der Hilfs- und Kreditbedürftigen den 'Heddendorfer Darlehenskassenverein' mit dem Zweck, der Bevölkerung Gelegenheit zur Anlage der Spargelder zu geben, so gleichzeitig den Sparsinn zu fördern und selbst die Mittel zur vorteilhaften Kreditgewährung zu beschaffen. Diesem Darlehenskassenverein legte er nach den bisher selbst gemachten Erfahrungen folgende Verwaltungsprinzipien zugrunde:

1. Beschränkter Geschäftskreis: Die Tätigkeit einer Darlehenskasse beschränkt sich auf einen relativ kleinen Geschäftskreis, bei uns in der Schweiz in der Regel eine Gemeinde. Die Tätigkeit wird dadurch für die meist ohne besondere Fachkenntnis tätigen Mitglieder der verantwortlichen Kassaorgane leichter, und diese können insbesondere auch die Verwendung der ausgeliehenen Gelder leichter überwachen. Die einfache Verwaltung aber ist ein Vorteil für die Darlehenskassen.

2. Darlehen und Kredite dürfen nur an Mitglieder gewährt werden, welche im Geschäftskreis Wohnsitz haben müssen. Auch das ist eine besondere Sicherheit für die Darlehens- und Kreditfähigkeit, denn diese Mitglieder haben alles Interesse, daß die Darlehenskasse an ihnen nicht zu Verlust kommt, weil

3. alle Mitglieder solidarisch und unbeschränkt haftbar sind. Die Darlehenskassen sind kleine Gebilde. Durch die solidarische Haftbarkeit und solidarische Nachschußpflicht soll Vertrauen für die Einleger geschaffen werden. Damit die solidarische Haftbarkeit für die Mitglieder aber nicht gefährlich wird, verlangte Raiffeisen

4. die ehrenamtliche Verwaltung durch die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat. Diese sollen nicht die Gewinne abschöpfen können. Damit sollen sie auch kein Interesse haben, möglichst gewinnbringende, aber um so risikoreichere Geschäfte zu tätigen.

5. Der Reinertrag darf nicht verteilt werden. Es werden lediglich ca. 10 % des Reinertrages für die Verzinsung der Geschäftsanteile mit maximal 5 % verwendet. Der Rest geht an die Reserven zur soliden finanziellen Untermauerung der Genossenschaft und zur Hebung ihrer Fähigkeit, der Bevölkerung durch die vorteilhafte Zinsfußgestaltung dienen zu können.

6. Zusammenschluß im Verband, denn auch für die einzelnen Darlehenskassen gilt:

«Vereinter Kraft gar wohl gelingt, was einer nicht zustande bringt.»

In der Zeit des letzten Viertels des vergangenen Jahrhunderts waren auch die ersten Bestrebungen zur Einführung solcher Darlehenskassen in der Schweiz festzustellen. Ein besonderer Befürworter war Professor Dr. A. Krämer von der ETH in Zürich, der schon im Jahre 1877 an der Generalversammlung des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins ausführte: «Millionen könnten dem schweizerischen Boden mehr abgerungen werden, wenn seinen fleißigen und sparsamen Bewohnern ausreichendes Betriebskapital zur Verfügung stehen würde. Um aber dazu zu gelangen, bedarf es der Errichtung von lokalen, genossenschaftlichen ländlichen Kredit- und Darlehenskassen auf Grund der Solidarhaft der beteiligten Landwirte, so beispielsweise nach dem bewährten raiffeisenschen System.» Auch der von der Staatswirtschaftsdirktion des Kantons Aargau beauftragte Kantonsstatistiker, Emil Naef, kommt im Jahre 1893 in seinem Bericht über die 'Reorganisation des landwirtschaftlichen Kreditwesens' zum Schluß: «Wir haben an anderer Stelle schon als das Ideal einer landwirtschaftlichen

Kreditorganisation eine solche bezeichnet, wo in den Gemeinden landwirtschaftliche Darlehensgenossenschaften für den Personal- oder Betriebskredit bestehen.» In den 80er Jahren gründete dann der Berner Regierungsrat von Steiger die ersten Darlehenskassenvereine von Schoßhalde und Zimmerwald, die allerdings keinen dauernden Bestand hatten. Die erste lebenskräftige Raiffeisenkasse in der Schweiz wurde im Dezember 1899 im thurgauischen Bichelsee durch den dortigen Ortspfarrer, Johann Evangelist Traber, gegründet, und zwar mit den genau gleichen Verwaltungsgrundsätzen, die Friedrich Wilhelm Raiffeisen seinen ersten Gründungen gegeben hatte. Und diese Verwaltungsgrundsätze gelten auch heute noch für alle dem Verband schweizerischer Darlehenskassen angeschlossenen Institute gemäß den für alle verbindlichen Normalstatuten. Dem Verband sind Ende 1962 im ganzen 1087 Darlehenskassen angeschlossen mit einer Bilanzsumme von 2 411,838 Mio Fr. Der Jahresumsatz dieser Darlehenskassen bezifferte sich auf 5 558,885 Mio Fr.

Die Darlehenskassen waren ursprünglich vorab für die Landwirtschaft tätig, wenn auch nicht ausschließlich als bäuerliche Spar- und Kreditinstitute. Diese überwiegend landwirtschaftliche Kreditfähigkeit ergab sich aus der damaligen Bevölkerungsstruktur in unseren Landgemeinden. In den letzten 25 Jahren hat aber die berufliche Zusammensetzung der Mitglieder unserer Darlehenskassen eine bedeutende Verschiebung durchgemacht, wie folgende Tabelle zeigt:

	1938	1950	1961
Anzahl der Mitglieder	61 295	94 944	129 572
davon waren:			
Landwirte	36 161 = 59,0 %	41 189 = 43,4 %	43 898 = 33,9 %
Handwerker und Gewerbetreibende	9 066 = 14,8 %	15 260 = 16,1 %	19 626 = 15,2 %
Unselbständigerwerbende	11 913 = 19,4 %	28 486 = 30,0 %	45 757 = 35,3 %
andere Berufe	2 381 = 3,9 %	7 160 = 7,5 %	16 674 = 12,9 %
juristische Personen	1 774 = 2,9 %	2 849 = 3,0 %	3 617 = 2,8 %

Die Darlehenskassen wollen allen Bevölkerungskreisen in den Landgemeinden dienen, nicht zuletzt, um so beizutragen, die Gegensätze und Spannungen, die sich aus dem beruflichen Schaffen, dem politischen Handeln und dem religiösen Glauben ergeben können, zu überbrücken.

Die Tätigkeit der Darlehenskassen besteht zunächst in der Entgegennahme der Spargelder der Landbevölkerung, d. h. dieser Gelegenheit zu geben, ihre Ersparnisse möglichst bequem im eigenen Orte einstragend anlegen zu können. Diese Anlage erfolgt auf:

Sparhefte: Bestand Ende 1962: 617 071, mit Guthaben von 1 558,193 Mio Fr.

Obligationen: Bestand Ende 1962 total 377,601 Mio Fr.

Konto-Korrent-Guthaben: Ende 1962 total 233,769 Mio Fr.

Depositeneinlagen: Ende 1962 total 84,886 Mio Franken.

Diese den Darlehenskassen anvertrauten Gelder werden von ihnen an Mitglieder ausgeliehen in Form von Darlehen und Krediten und nur gegen Sicherheit. Tätigten die Darlehenskassen ursprünglich vorab das Klein- und Betriebskreditgeschäft, so wandten sie sich mit der starken Zunahme der ihnen anvertrauten Gelder mehr und mehr auch dem Hypothekengeschäft zu. Daneben aber haben sie das Klein- und Betriebskreditgeschäft doch beibehalten. Ihre Aktiven weisen Ende 1962 folgende Verteilung auf:

Hypothekendarlehen 1 489,115 Mio Fr., und zwar in 85 943 Posten. Davon sind 1 366,307 Mio Fr. Hypotheken im 1. Rang und 122,808 Mio Fr. Nachgangshypotheken. Vom gesamten Hypothekenbestand entfielen 562,159 Mio Fr. oder 38 % auf landwirtschaftliche Liegenschaften, 898,548 Mio Fr. oder 60 % auf Wohnhäuser und kleingewerbliche Betriebe, 15,812 Mio Fr. oder 1 % auf

Gasthöfe und 12,597 Mio Fr. oder ebenfalls rund 1 % auf großgewerbliche Betriebe. Die Darlehen an Gemeinden und andere öffentlich-rechtliche Körperschaften (diese müssen nicht Mitglieder der Darlehenskassen werden) beziffern sich auf 1 68,876 Mio Fr., während 89,1 Mio Fr. auf gewöhnliche Darlehen entfallen und 162,846 Mio Fr. in Form von Konto-Korrent-Krediten ausstehend waren. 419,873 Mio Fr. hatten die Darlehenskassen bei ihrer Zentrale angelegt, und zwar als Liquiditätsreserve oder weil sie die Gelder nicht im eigenen Geschäftskreis verwenden konnten.

Zur Erleichterung der Garantieleistung wurde im Jahre 1942 eine eigene Bürgschafts-Genossenschaft gegründet, welcher bis Ende 1962 im ganzen 7469 Bürgschaftsgesuche für 60,128 Mio Fr. eingereicht worden waren. Von diesen konnten 6493 Gesuche bewilligt und Bürgschaft übernommen werden für Darlehensbeträge von total 49,575 Mio Fr. Ende 1962 hatte die Bürgschaftsgenossenschaft ein Bürgschaftsengagement von 23,758 Mio Fr. Von den 760 neuen Bürgschaften, welche sie im Jahre 1962 übernommen hatte, waren die Bürgschaftsnehmer in 260 Fällen Landwirte, in 159 Fällen Handwerker oder Gewerbetreibende, in 327 Fällen Unselbständigerwerbende und in 14 Fällen andere Personen. Die Bürgschaftsgenossenschaft verbürgt heute Darlehens- und Kreditbeträge bis 15 000 Fr. bei alleiniger Bürgschaft und bis 50 000 Fr. als Zusatzsicherheit für Nachgangshypotheken. Die Bürgschaftsgenossenschaft unseres Verbandes ist vom Eid. Justiz- und Polizeidepartement anerkannt, daß mit ihrer Hilfe die Belastungsgrenze überschritten werden kann. Die Bedingungen für die Bürgschaftsübernahme sind:

Gewährung des Darlehens durch eine Darlehenskasse oder die Zentralkasse des Verbandes.

Bezahlung einer Prämie von ¼ % pro Jahr vom jeweiligen Schuldbetrag bei Bürgschaften für Nach-

gangshypotheken und $\frac{1}{2}\%$ bei reinen Bürgschaftsdarlehen.

Jährliche Amortisation der verbürgten Summe.

Entschädigungen für Prüfung der Gesuche werden nicht verlangt.

Das Ziel der Darlehenskassen ist, den Sparsinn zu wecken und zu pflegen und durch Gewährung von vorteilhaften Darlehen und Krediten das materielle Wohl der Mitglieder und ihrer Familien zu fördern. Im Jahre 1962 wurden die Sparkassaguthaben bei den Darlehenskassen zu 53 % mit 3 % und höher verzinst und zu 46 % mit $2\frac{3}{4}\%$. Auf der Aktivseite verlangten die Darlehenskassen 1962 auf dem Hypothekarbestand von 1489,115 Mio Fr. für 1449,213 Mio Fr. oder 97 % des Gesamtbestandes $3\frac{3}{4}\%$ oder weniger Zins, so daß selbst von den Nachgangshypotheken von 122,808 Mio Fr. nur 39,902 Mio Fr. zu mehr als $3\frac{3}{4}\%$ verzinst werden mußten. Ungefähr ein Drittel aller Darlehenskassen verlangen für sämtliche Darlehen und Kredite den einheitlichen Zinssatz von nur $3\frac{3}{4}\%$. Diese Darlehenskassen haben vielfach eine Zinsmarge von nur mehr wenig über 0,5 %. Dabei ist zu beachten, daß aus dieser Zinsmarge praktisch die einzige Verdienstmöglichkeit für die Darlehenskassen besteht, weil diese keine anderen Geschäfte, wie Kommissionsgeschäfte für Dritte usw., tätigen.

Anschließend möchte ich noch ein paar kurze Ausführungen über die Verwaltung der Darlehenskassen machen. Das oberste Organ ist die Generalversammlung, die jedes Frühjahr stattfindet und in der Regel einen sehr guten Besuch bis zu 80 oder 90 Prozent der Mitglieder aufweist.

Der Vorstand, bestehend in der Regel aus 5 Mitgliedern, ist das eigentliche Verwaltungsorgan, das im besonderen die eingehenden Darlehens- und Kreditgesuche zu behandeln hat. Ein Aufsichtsrat von 3 Mitgliedern bildet das örtliche Kontrollorgan, das vierteljährlich die Tätigkeit des Vorstandes und die Buchführung zu kontrollieren hat. Der Kassier besorgt die Buch- und Kassaführung.

Die Darlehenskassen sind zusammengeschlossen im Verband schweizerischer Darlehenskassen, der im Jahre 1902 gegründet wurde und in zwei Abteilungen gegliedert ist. Die Zentralkasse tätigt den Geldverkehr mit den angeschlossenen Darlehenskassen. Diese müssen überschüssige Gelder, welche sie im eigenen Geschäftskreis nicht verwenden können, bei der Zentralkasse des Verbandes anlegen. Sie dürfen keine eigenen Wertschriften haben. Bei Bedarf können sie umgekehrt kurzfristig den Kredit des Verbandes in Anspruch nehmen. Die andere Abteilung ist die Revisionsabteilung, welche die nach Bankengesetz vorgeschriebene Revision jeder Kasse vorzunehmen hat und diesen auch im übrigen durch Beratung und Betreuung in allen Verwaltungszweigen beisteht. Ihr werden vielfach auch besondere Kreditgeschäfte zur Begutachtung vorgelegt. Sie führt eine eigene Inkasso-Abteilung zum Einzug von Zinsen und Abzahlungen bei säumigen Schuldern usw. Dank einer straffen Organisation, einer guten Überwachung aller Institute, war es in den vergangenen 60 Jahren möglich, daß noch nie eine dem Verband angeschlossene Darlehenskasse die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder in Anspruch nehmen mußte und noch nie ein Einleger bei einer Darlehenskasse einen Verlust zu beklagen hatte. Dies trotzdem die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat Laien im Bankfach sind und ungefähr 90 Prozent aller Darlehenskassen von nebenamtlich tätigen Kassieren betreut werden, d. h. von Landwirten, Gewerbetreibenden, Angestellten usw.

Und nun noch einige Ausführungen zu den landwirtschaftlichen oder bäuerlichen Kreditproblemen im besondern, wobei ich mich auf den Normalkredit beschränke und insbesondere die Probleme um die Investitions- und Hilfskredite, wenigstens in meinem schriftlichen Exposé, beiseite lasse. Der Kreditbedarf der schweizerischen Landwirtschaft ist auch heute ganz bedeutend und dürfte nicht zuletzt in Hinsicht auf die der Landwirtschaft für ihre weitere Existenz bevorstehenden Aufgaben struktureller Änderung eher noch größer werden als je. Nach Feststellungen und Schätzungen hat das landwirt-



schaftliche Kreditvolumen in der Schweiz folgende Entwicklung genommen:

Jahr	Fremdkapital	Aktivkapital
1939	5250 Mio	10900 Mio
1953	7300 Mio	13700 Mio
1960	7800 Mio	15900 Mio

Auch die Tatsache, daß die Landwirtschaft jährlich ca. 320–350 Mio Fr. an Zinsen bezahlen muß, d. h. rund 11 Prozent ihrer gesamten Einnahmen, weist auf die Größe des Agrarkreditvolumens hin. Dieser kommt in folgenden Arten vor:

Anlagekredit: z. B. für Finanzierung des Liegenschaftskaufes. Dabei sind für die Höhe des Kredites maßgebend der Ertragswert, die Belastungsgrenze und der Verkehrswert. Wir erlauben uns die Bemerkung, daß diese Schätzungen in manchen Kantonen sehr tief gehalten werden, was bei der Finanzierung vielfach nachteilig ist. Die Belehnung bewegt sich dann in der Regel im 1. Rang bis zur Höhe der Belastungsgrenze. Mit Bürgschaft unserer Bürgschaftsgenossenschaft können auch Hypotheken über die Belastungsgrenze hinaus verbürgt werden, und zwar bis max. 50 000.– Franken je nach Größe der Liegenschaft. In der Regel gehen wir nicht über ca. 20–25 % des Ertragswertes über die Belastungsgrenze hinaus. Eine zu hohe Belastung liegt nicht im Interesse des Käufers und der Landwirtschaft im allgemeinen, weil damit die Preise nur noch höher getrieben würden. Wir verkennen allerdings nicht die dadurch entstehende Gefahr, daß die Zahl der möglichen Käufer eingeschränkt wird. Diese Gefahr kann aber nicht durch zu hohe Belastungen behoben werden, weil diese den Käufer höchstens in eine zu hohe Verschuldung treiben würden.

Der Anlagekredit wird auch benötigt für Renovationen oder Neubauten von Gebäuden. Dabei erlaube ich mir die Bemerkung anzubringen, daß meines Erachtens dem Unterhalt der Gebäude zum Teil auch heute noch leider in der Landwirtschaft viel zu wenig Beachtung geschenkt wird und daß für notwendig werdende Renovationen oder Neubauten vielfach überhaupt keine oder zu geringe jährliche Rücklagen gemacht werden. Diese bedauerliche Erscheinung bringt manche Landwirte oft vor nicht leicht zu lösende Probleme, wenn dann die Renovationen der Scheune oder des Wohnhauses oder gar ein Neubau nicht mehr länger aufgeschoben werden können. Auch bei der Finanzierung solcher Bauvorhaben richtet sich die Belehnung nach dem neuen Ertragswert und der festzulegenden Belastungsgrenze, ähnlich wie beim Kauf von Liegenschaften, höchstens mit dem Unterschied, daß die Überschreitung der Belastungsgrenze dann eher größer sein kann als beim Liegenschaftskauf, weil durch die Renovation oder den Neubau der Gebäulichkeiten die Schätzungen erfahrungsgemäß nicht entsprechend den heute sehr hohen Baukosten heraufgesetzt werden. Die Bedürfnisse für neuen Anlagekredit werden in Zukunft wahrscheinlich auch für die angestrebten Strukturverbesserungen der Landwirtschaft noch zunehmen, z. B. bei Aufstockung der Liegenschaften usw. Auch hier wäre hinsichtlich Belehnungsmöglichkeit das gleiche zu sagen, wie bei der Finanzierung von Liegenschaftskäufen und der Baufinanzierung.

Im allgemeinen ist festzustellen, daß auf Anlagekrediten, insbesondere im Rahmen der erstrangigen Hypothek, keine Abzahlungen gemacht werden. Dabei wäre es meines Erachtens wünschenswert, wenn auch auf erstrangige Hypotheken Abzahlungen, wenn auch kleine, gemacht würden. Dies würde der Entschuldung dienen. Man hört allerdings gegen derartige Bestrebungen von seiten der Landwirtschaft immer wieder den Einwand, daß es besser sei, auf den Liegenschaften im Rahmen des Möglichen Hypotheken zu haben, um so die Gesetzesvorschrift umgehen zu können, daß die Liegenschaft einem der Kinder zum Ertragswert abgetreten werden müsse, während die anderen Kinder evtl. leer ausgehen.

Betriebskredit: Darunter verstehe ich sämtlichen Kreditbedarf für Anschaffung von totem und le-

bendem Inventar. Der Bedarf nach Betriebskredit ist z. Z. in der Landwirtschaft besonders groß, und zwar speziell zufolge des großen Mangels an menschlichen Arbeitskräften. Aus diesem Grunde werden oft Maschinen angekauft, deren Anschaffung vom Standpunkt der Rendite des Betriebes aus eher kritisch beurteilt werden müßte. Was soll in solchen Fällen der Kreditgeber machen?

Die Garantie des Betriebskredites erfolgt durch Grundpfand, Faustpfand, Bürgschaft, Viehpfand.

Bei der Gewährung von Betriebskrediten ist im besonderen darauf zu achten, daß in jedem Falle Abzahlungen festgelegt werden, und zwar auch dann, wenn die Garantie durch Grundpfandsicherheit geleistet wird, was oft noch übersehen wird, ausgehend vom falschen Standpunkt des Kreditgebers, er habe ja eine dauernd gute Sicherheit, und das sei für ihn genügend. Diese Politik nährt die Gefahr der Überschuldung der Landwirtschaft. Die Abzahlungsraten müssen vernünftigerweise angesetzt werden, nämlich so, daß sie eingehalten werden können und daß sie nicht zu weit ausgedehnt werden, z. B. bei Darlehen für Viehankauf auf 5 Jahre, bei Darlehen für Ankauf von Maschinen allerhöchstens auf die Dauer der Verwendbarkeit dieser Maschinen.

Dem Kreditgeber kommt in der Gewährung des Kredites an die Landwirtschaft eine große Verantwortung zu. Die örtlichen Darlehenskassen haben insbesondere für die Gewährung des Klein- und Betriebskredites den Vorteil, daß sie mit den beruflichen und persönlichen Verhältnissen des Kredit-suchenden vertraut und daher viel eher in der Lage sind, beurteilen zu können, ob diesem oder jenem Kredit-suchenden der gewünschte Kredit zu seinem Vorteil gewährt wird, oder nicht gewährt werden soll.

Schließlich wäre auch unter dem Thema Agrarkredit noch eine dritte Kreditart zu erwähnen, nämlich der *Konsum- oder Sozialkredit*, etwa in Form von Darlehen zur Beschaffung von Möbeln, Aussteuern, zur Bezahlung von Spitalkosten usw. Er wird insbesondere von kleinbäuerlichen Leuten beansprucht und als Überbrückungskredit bei Engpässen von kinderreichen Familien. Wichtig ist hier ganz besonders die richtige persönliche Beurteilung des Kredit-suchenden und seiner beruflichen und sozialen Verhältnisse. Bei vorsichtiger und richtiger Anwendung kann diese Kredithilfe enormen Nutzen leisten. Unter Umständen aber können hier schon kleine Kreditbeträge großen Schaden stiften und schwerwiegende Folgen haben.

Kapitalbildung und Kapitalbedarf

Wirtschaftswachstum, Produktivitätssteigerung und Wohlstandsvermehrung gehören zu den wichtigsten Zielen jeder dynamischen Volkswirtschaft. Damit diese Zielsetzungen indessen realisiert werden können, bedarf es einer Reihe von Voraussetzungen, unter denen eine *reichliche Kapitalbildung* seit jeher an hervorragender Stelle steht. Denn nur über eine genügende Kapitalbildung kann der technische Fortschritt ausgewertet, der Produktionsapparat ausgeweitet und erneuert, die betriebs- und volkswirtschaftliche Ergiebigkeit ständig gesteigert und solcherart der Volkswohlstand stetig gehoben werden.

Im letzten Mitteilungsblatt des Delegierten für Arbeitsbeschaffung, *Dr. Hummer*, befaßt sich eine längere Studie über Fragen des Sparens und der Sparförderung unter anderem auch mit dem Problem der Kapitalbildung bzw. des Kapitalbedarfs. Diese Ausführungen sind sehr zeitgemäß, da be-

kanntlich in der aktuellen konjunkturpolitischen Diskussion Fragen der Kapitalbildung, der Kredit-tätigkeit und des Investitionsvolumens einen wichtigen Platz einnehmen. Es handelt sich diesbezüglich zweifellos um recht komplizierte Zusammenhänge, die einer weiten Öffentlichkeit darzulegen um so notwendiger und nützlicher ist, als sich das Schweizervolk in absehbarer Zeit über das in Vorbereitung stehende Konjunkturprogramm ebenfalls auszusprechen haben wird.

Seit einiger Zeit wird darauf hingewiesen, daß die Kapitalbildung in der Schweiz im Verlauf der letzten Jahre mit dem Kapitalbedarf *nicht mehr Schritt zu halten vermochte*. Demnach könnte vermutet werden, daß die Ersparnisbildung im Vergleich zu früheren Jahren abgenommen hat. Dies ist aber, wie anhand zahlreicher Zahlen nachgewiesen werden kann, keineswegs der Fall. Nach sachkundigen Schätzungen vermochte die inländische Ersparnis- und Kapitalbildung in den Jahren 1948–1960 nicht nur dem Investitionsbedarf zu genügen, sondern überstieg mit kurzen Unterbrüchen die Nachfrage nach Anlagekapital. Es darf angenommen werden, daß das jährliche Sparvolumen im erwähnten Zeitraum von 2,6 auf 8,3 Milliarden Franken anwuchs, während die jährlichen Investitionen gleichzeitig von 2,6 auf 7,5 Milliarden Franken zunahm. Da die Sparkapitalbildung meist über den inländischen Investitionserfordernissen lag, standen stets auch bedeutende Überschüsse für den *Kapitalexport* zur Verfügung.

Eine grundlegende Wende ergab sich erst Ende 1960, als ein abermaliger heftiger Auftrieb der Konjunktur zu einem fühlbaren Fehlbetrag der Ersparnisbildung führte. Zwar stieg die inländische Spartätigkeit von schätzungsweise 8,3 Milliarden Franken im Jahre 1960 auf rund 10,2 Milliarden Franken 1961 und auf rund 11,4 Milliarden Franken im Jahre 1962, was jedenfalls *nicht* auf eine abgeschwächte Sparneigung im Inland schließen läßt. Andererseits erhöhten sich aber auch die Bruttoinvestitionen derart stark, daß sich der noch im Jahre 1960 verzeichnete Überschuß schon im folgenden Jahr in einen Fehlbetrag von gegen 1 Milliarde Franken verwandelte. Im Jahre 1962 weitete sich diese Kapitalbildungslücke sogar auf *über 2 Milliarden Franken* aus.

Unter normalen Verhältnissen hätte die Übernachfrage nach Investitionskapital zu einer beträchtlichen Geldverteuerung führen müssen, wodurch Angebot und Nachfrage über kurz oder lang wieder ins Gleichgewicht gekommen wären. Wegen des lebhaften, teils ökonomisch, teils weltpolitisch bedingten Einströmens bedeutender *Kapitalmengen aus dem Ausland* blieb der Geld- und Kapitalmarkt in unserem Land indessen flüssig. Dank dieser zusätzlichen Mittelversorgung gelang es unserer Wirtschaft auch, ihren Investitionsbedarf zu weiterhin niedrigen Kosten voll zu realisieren, was sich notwendigerweise *inflationär* auswirken mußte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das einheimische Sparvolumen auch nach 1960 zur Deckung des Bedarfs reichlich genügt hätte, wenn in den folgenden Jahren die Kapitalnachfrage für Investitionsvorhaben nicht ganz unerwartet und ungewöhnlich in die Höhe geklettert wäre. Dies konnte jedoch nur deshalb geschehen, weil einerseits der fortwährende Geldzustrom aus dem Ausland ständig für sehr liquide Marktverhältnisse sorgte und weil andererseits die günstigen Gewinnaussichten wie auch die anhaltende Steigerung des Kosten- und Preisniveaus die Unternehmer veranlaßte, ihre Investitionsprojekte möglichst rasch zu verwirklichen.

Es läßt sich somit füglich sagen, daß der unabhängige Mittelzustrom aus dem Ausland den Bau- und Investitionsboom der letzten Jahre in ganz wesentlichem Ausmaß *angeheizt* hat, was schließlich zur Übersteigerung der Konjunktur führte. Da die Selbstregulierungskräfte des Geld- und Kapitalmarktes über weite Strecken außer Kraft gesetzt wurden, indem sich trotz ungenügendem einheimischem Kapitalangebot keine spürbare Kapitalverknappung bzw. Kapitalverteuerung einstellte, konn-

te sich der Konjunkturauftrieb allzulange nahezu ungehindert entfalten.

Angesichts der unerwünschten Auswirkungen, welche die periodisch in mehr oder weniger großem Umfang zufließenden Auslandsgelder auf unsere Wirtschaft ausüben, ist es nachgerade unumgänglich, diesen Inflationismus durch geeignete Maßnahmen lahmzulegen. Die vom Bundesrat in Aussicht genommenen Eingriffe im Geld- und Kapitalsektor zielen denn auch zur Hauptsache darauf ab, eine weitere starke Ausdehnung des einheimischen Geldkreislaufs zu verhindern.

Wahrscheinlich wird zwar die Kapitalverknappung eine gewisse Zinssatzsteigerung nach sich ziehen, wobei aber zu bedenken ist, daß auch das Ausbleiben der ausländischen Mittelzuflüsse in der gleichen Richtung wirken würde. Weil weiterhin jederzeit welpolitische oder weltwirtschaftliche Schwierigkeiten auftreten können, die einen erneuten Kapitalzufluß nach der Schweiz in Gang brächten, müssen heute Schranken errichtet werden, welche wirklich gewährleisten, daß der Marktmechanismus nicht mehr länger verfälscht wird. Schließlich ist einmal mehr daran zu erinnern, daß eine Kreditverteuerung von jeher ein marktconformes Mittel zur Konjunkturdämpfung gewesen ist. Es ist aus diesem Grund auch zu hoffen, daß die künftige Entwicklung am Geld- und Kapitalmarkt nicht dazu verleiten wird, den zu erwartenden Verknappungsprozeß mit irgendwelchen künstlichen Marktverflüssigungs- oder Zinsverbilligungs-Maßnahmen aufzuhalten oder umzukehren. Es wäre in der Tat kaum konsequent, einerseits den als gefährlich erkannten Verflüssigungseffekt aus dem Ausland zu stoppen, andererseits aber die inflationäre Entwicklung durch binnenwirtschaftliche Marktinterventionen wieder anzuregen. wpk.

Die Geburtsstunde der Genossenschaft

Wir neigen dazu, vergangene Zeiten, die mehr als zwei Generationen zurückliegen, entweder als die ‚gute alte Zeit‘ zu sehen, in der das Leben schöner, ruhiger und vor allem lebenswerter als heute war, oder wir betrachten sie als heillos rückständige Jahrhunderte, in denen eben alle Menschen zu einem primitiven Lebensstandard verurteilt wurden. Keine dieser Auffassungen trifft jedoch ganz zu – die Zeiten waren gut und zurückgelieben zugleich, es kam darauf an, ob man sie eben als großer Herr, als Bauer oder als Arbeiter erlebte.

Das Maschinenzeitalter begann mit der Erfindung der Dampfmaschine. Als der Engländer James Watt durch die Ausnützung der Expansion in einem doppelwirkenden Zylinder im Jahre 1769 die moderne Dampfmaschine erfunden hatte, schlug die Geburtsstunde eines neuen Zeitalters. Nun konnten Maschinen betrieben werden, die vorher dem Handantrieb widerstanden. Es konnten mehrere Maschinen gekoppelt werden, indem man durch Transmissionen und Kurbelwellen die Kraft übertrug. Viele solche Maschinen an einem Ort, in einer Halle aufgestellt, ergaben die erste Fabrik.

Eines der ersten Geräte, die auf Kraftantrieb übergingen, war der Webstuhl. Viele tausend Jahre hatten die Menschen ihre Stoffe mit der Hand gewoben. Es gab große Webmanufakturen, besonders in England, wo viele hundert Arbeiter Tag für Tag an Handwebstühlen saßen und die Webschiffchen hin- und herschießen ließen. Nun wurden Webmaschinen erfunden, und diese konnten auch Frauen und sogar Kinder bedienen. Mit dem Übergang zur Maschine trat zum erstenmal ein gesellschaftlicher Zustand auf, den man bisher nicht ge-

kannt hatte: die Abwertung der menschlichen Arbeitskraft und die Arbeitslosigkeit.

Zur gleichen Zeit aber – also etwa 1770 bis 1800 – begann mit der Maschine und der Gründung neuer Fabriken das schnelle Wachstum der Städte. Bisher hatte es im allgemeinen drei Stände gegeben: den Adel, das Bürgertum und den Bauernstand. Der Adel besaß den größten Teil des Grundbesitzes, aus dem Adel kamen die Regierenden, der Richterstand und die Offiziere der Armee. Das Bürgertum in den Städten beherrschte den Handel und die Manufakturbetriebe. Die kleinen Handwerker zählten sich ebenso zum Bürgertum. Der Bauernstand lebte arm, aber doch in einer gewissen festen Lebensordnung auf dem weiten verkehrsarmen Land. Von jeher jedoch litt das Land an einer Übervölkerung, und das war ein Hauptgrund der ständigen, latenten Hungerdrohung.

Von der Not der Landmenschen her gesehen, wurden die neuen Fabriken mit ihrem steigenden Menschenbedarf begrüßt. Endlich gab es ein Ziel, ein Ventil für den Überdruck an Menschen. In den vorhergehenden Jahrhunderten war es den Menschen auf dem Lande ja verboten gewesen, in die Stadt zu ziehen. Jetzt aber nahm man sie mit offenen Armen auf. Die Dienstleute fanden es nun als einen Aufstieg und eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse, wenn sie jetzt in Steinhäusern wohnen konnten, die ihnen der Fabrikherr baute, und für ihre Arbeit sogar bares Geld auf die Hand ausbezahlt erhielten.

Aus solchen Gründen heraus ging die Umschichtung der Menschen von dem weiten Land in die Industriestädte freiwillig und oft sogar mit großen Erwartungen vor sich. Sie waren mit jedem Lohn und mit einer noch so engen Wohnung, meistens nur einem schmalen Zimmer, zufrieden. Bald aber überstieg das Angebot an Arbeitskräften den Bedarf der Fabrikherren – mit der Geburt des Arbeiterstandes, des vierten Standes neben Edelmann, Bürger und Bauer, begann auch seine Not. Die Menschen waren freizügig in ihren Entschlüssen geworden: Sie konnten den Arbeitsplatz wechseln, konnten sich niederlassen, wo sie wollten, und der Arbeiter konnte seine Arbeitskraft frei jedem Arbeitgeber anbieten. Damit aber war die menschliche Arbeitskraft eine Ware geworden, die den Schwankungen von Angebot und Nachfrage unterworfen war. Es gab noch keine Gesetze, die den Schwachen vor Ausbeutung schützten und den wirtschaftlich Starken in der willkürlichen Auslegung seiner Macht behinderten. Es hätte nur ein Gesetz gegeben, das alle Menschen in ihren menschlichen und sittlichen Rechten beschützt hätte: die Zehn Gebote Gottes! Doch im Zeitalter der Aufklärung war die Existenz Gottes gerade von den sogenannten Aufgeklärten angezweifelt und dann sogar geleugnet worden. Wie konnten nun die Gebote eines Gottes, den es angeblich gar nicht gab, sich in der ungeheuren wirtschaftlichen Umwälzung des Maschinenzeitalters Geltung verschaffen?

Viele – bestimmt nicht alle – Fabrikanten befolgten nur ihre neue Auffassung von Freiheit, wenn sie die Löhne ihrer Arbeiter so niedrig hielten, daß diese kaum vor dem Verhungern schützten, wenn es keine Beschränkung der Arbeitszeit gab. Sechzehn Stunden Arbeitszeit in den Geschäften, vierzehn Stunden in den Fabriken waren die Regel. In den Fabriken wurden auch gering bezahlte Frauen und Kinder eingestellt, die damit den männlichen Arbeitern ihre Arbeitsplätze wegnahmen.

In einem kahlen Ziegel- oder Hallenbau, dessen Mauern oft burgähnlich mit Zinnen gekrönt waren, stand Maschine neben Maschine auf dem Steinboden. Über den Köpfen der Arbeiterinnen lief ein Gewirr von Transmissionen offen, ungedeckt und höchst gefährlich. Unter ohrenbetäubendem Getöse klapperten, rollten und stampften die Maschinen; davor standen Frauen, selbst Kinder von sechs Uhr früh bis acht Uhr abends, nur mit einer kurzen Essenspause am Mittag, jahraus, jahrein sechs Tage in der Woche. Es gab keinen Urlaub, keine Altersrente, keinen Unfall- oder Krankenschutz. Wer arbeitsunfähig wurde, der wurde schon am nächsten Tage entlassen. Da er sich sein Leben lang nichts

hatte ersparen können, blieb ihm nichts anderes übrig, als das Heer der Bettler zu vermehren, die damals die Straßen Europas bevölkerten.

Es kam oft vor, daß junge Arbeiterinnen, die irgendwann ein Kind empfangen hatten, dieses vor Waisenhäusern aussetzten, um nur ja den Arbeitsplatz in der Fabrik nicht zu verlieren. Zusammen mit den elternlosen Waisenkindern nach der Unzahl von tödlichen Arbeitsunfällen füllten sich in jeder Stadt die Waisenhäuser, oder es zogen Scharen bettelnder Kinder, die keine Heimat hatten, Sommer und Winter über die Straßen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs. Daß ein großer Teil davon im Verbrechen und im Gefängnis landete, ist nicht zu verwundern.

Weil die Waisenhäuser einer Stadt große Kosten verursachten, kam im Jahre 1828 die Stadt Edinburg in Schottland auf den Gedanken, ihre Waisenkinder gegen Bezahlung an Fabriken zu vermieten. Täglich um 6 Uhr früh wurden alle Kinder über 5 Jahre – es waren stets dreihundert bis vierhundert – in die Webereien und Spinnereien gebracht und mußten dort dreizehn Stunden bis 7 Uhr abends schwer arbeiten. Wer die Waisenhäuser überlebte und nicht an Arbeitsunfällen, an Tuberkulose und Unterernährung starb, wurde mit 11 Jahren als erwachsen aus dem Waisenhaus geschickt und auf sich allein gestellt dem Lebenskampf ausgeliefert.

Es könnten noch viele andere Beispiele der ungeheuerlichen Menschengrausamkeit berichtet werden – etwa daß in Nordfrankreich zehn Jahre alte Kinder in Kohlenbergwerken tausend Meter unter Tage im Akkord arbeiteten, daß siebzehnjährige Frauen auf Baugerüsten Mörtel tragen mußten – aber das wenige möge zur Kennzeichnung der sozialen Verhältnisse vor hundertfünfzig und vor hundert Jahren genügen.

Als endlich die ungeheure Umwälzung, die das Maschinenzeitalter den Menschen gebracht hatte, von einsichtigen Menschen erkannte wurde, setzten auch die ersten zaghaften Versuche zum Schutz der Menschen, vor allem der Arbeiter und der verarmten und tief verschuldeten Bauern, ein.

In der Industriestadt Rochdale in England fanden sich an einem Novemberabend 1843 28 Flanellarbeiter zusammen. Bitteres Elend hatte sie zusammengeführt. Die Fabrikanten von Rochdale, die sechstausend Arbeiter beschäftigten, besaßen werk-eigene Läden, wo die Arbeiter alles zu hohen Preisen kaufen mußten. Auch aus diesem Handel schlugen die Fabrikanten noch Gewinn. Wer nicht bar bezahlen konnte, der bekam die Waren auf Borg. Allerdings wurden ihnen pro Monat 10 % Zinsen aufgeschlagen – das sind im Jahr 120 % Zinsen. So brachte der Arbeiter dem Fabrikanten durch die Zinszahlungen auch noch zum drittenmal einen Gewinn.

Die 28 Flanellarbeiter beschlossen nun, durch höchste Sparsamkeit jeden Monat 2 Pfund ein Jahr lang zusammenzulegen. Von diesem Kapital – 672 britischen Pfund – wollten sie von Großfirmen Waren ankaufen und ein kleines Lager anlegen und diese an die Mitglieder nur mit Aufschlag der Unkosten verkaufen. Am 21. Dezember 1844 eröffneten die Flanellarbeiter ihren Laden. Es war ein bitterer Anfang. Manche Arbeiter waren von den Fabrikanten bezahlt worden, um zu hetzen. «Die verrückten Weber wollen Kaufleute werden! Laßt euch nicht betrügen! Wenn sie euer Geld haben, gehen sie mit der Kasse durch!» schrien sie. In der Nacht wurden ihnen alle Fensterscheiben eingeschlagen. Doch wagten sich nach und nach Arbeiterfrauen in den Laden der redlichen Pioniere von Rochdale, wo es nichts auf Schulden, aber dafür alles billiger zu kaufen gab. Die erste genossenschaftliche Verkaufsgemeinschaft war damit gegründet.

Diese Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiter breitete sich erst zögernd, dann im Sturmwind über ganz Europa aus. Zehn Jahre später hatte sie zehntausend Mitglieder in vielen Orten – heute haben die Nachfolgeorganisationen der 28 redlichen Pioniere von Rochdale rund um die Welt über fünfzig Millionen Mitglieder.

Die Bauern befreite wenige Jahre später der Landbürgermeister Raiffeisen zum erstenmal aus

den Fesseln des Wuchers und der Not, als er 1847 in dem kleinen Ort Weyerbusch im Westerwald einen ‚Brotverein‘ gründete. Nach einem Mißjahr war eine Hungersnot ausgebrochen und der Brotpreis unerschwinglich geworden. Da gewann er etwa dreißig Männer der Gemeinde, die im Rheinland Mehl ankauften, eine kleine Backstube errichteten und das Brot ohne jeden Gewinn an die Hungernden abgaben. Später mußten alle, die in Not geraten waren, auch selber Mitglieder der Darlehensvereine werden, und so entstanden die ersten Darlehenskassen nach dem System Raiffeisen, die den notleidenden Mitgliedern zu den niedrigsten Zinsen ein Darlehen geben konnten.

Die Genossenschaften waren der erste wirtschaftliche Versuch, die Not des aufsteigenden Maschinenzeitalters zu überwinden. Nach und nach erst entstanden auch Gesetze zum Schutz des ausgebeuteten Menschen; die schrankenlose Freiheit wurde auf ein Maß zurückgeführt, daß auch der Schwache noch geschützt war.

Heute, nach hundert Jahren, ist die Genossenschaft längst zur stärksten gemeinschaftlichen Kraft aller wirtschaftlich Kleinen und Schutzlosen geworden.

Franz Braumann

Warum Steuerbegünstigungen für den Sparer?

Im Genfer Großrat hat, wie man weiß, der Abgeordnete R. Déonna einen stark beachteten Vorstoß für eine bessere steuerliche Begünstigung der Sparer gemacht. In einem der Zeitung ‚La Suisse‘ gewährten Interview verbreitete sich Nationalrat R. Déonna kürzlich über die Gründe seiner Initiative.

Es sind, so führte er auf die Anfrage hin aus, deren zwei. Der eine bewegt sich auf der *ökonomischen* Ebene, der andere auf der mehr *individuellen*.

Der ökonomische Grund. Wie man weiß, hat die Überkonjunktur ihre Ursache im mangelnden Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Erzeugung. Indem sich die Ersparnisbildung erhöht, wird der Verbrauch rückläufig, der Nachfragedruck schwächt sich ab. Zugleich gewinnen wir damit zusätzliches Kapital, das wir der Wirtschaft zur Verfügung stellen können. Man schätzt das Zurückbleiben der Kapitalbildung hinter dem Investitionsbedarf auf etwa 2 Milliarden. Das Manko wurde bisher überdeckt durch den Zufluß von Kapital aus dem Ausland. Das hat aber zu einer unerfreulichen Abhängigkeit vom Ausland geführt, die sich eines Tages als gefährlich erweisen könnte. Durch höhere eigene Kapitalbildung machen wir uns also auch wirtschaftlich unabhängiger.

Der ‚individuelle‘ Grund. Es ist die Betrachtungsweise, bezogen auf den Einzelmenschen. Dieser erhält eine ganz andere, freiere Position, wenn er über Reserven verfügt, statt daß er einfach in den Tag hineinlebt. Eine Demokratie, die ihres Namens würdig sein will, ist auf eine möglichst große Zahl ökonomisch unabhängiger Menschen angewiesen.

Was kann der Staat tun, um den Sparwillen zu fördern? Es wäre falsch, zu sagen, er habe in dieser

Beziehung noch nichts unternommen. Doch ist es viel zu wenig. Zumeist geht, was auch begreiflich ist, der Steuergesetzgeber von der Überlegung aus, wo kann ich möglichst viel und reichlich fließende Steuerquellen erschließen. Es ist aber Zeit geworden, daß bei der Steuergesetzgebung andere Momente mit in Betracht gezogen werden, u. a. eben die *Auswirkungen auf die Ersparnisbildung*. Heute ist es so, daß der Sparer seinen Erwerb dreifach besteuern muß: zuerst als Einkommen, nachher als Vermögen und schließlich noch als Vermögensertrag. Das wirkt sich insbesondere für die Vermögen, die als *Alterssicherung* dienen, höchst nachteilig aus. Daher mein im Großen Rat eingereicherter Vorschlag, wonach ein bestimmter, jährlich auf *Sparkonto* angelegter Betrag in Zukunft *steuerfrei* sein soll. Ich sprach von Fr. 1500.– pro Jahr für Ledige, Fr. 2400.– für Ehepaare. Dazu kämen Kinderzulagen. Als Gesamtbetrag des begünstigten Sparkapitals hätten Fr. 100 000.– zu gelten (falls der Sparer nicht über eine genügende Pension verfügt). Das alles gäbe dem Sparwillen zweifellos Auftrieb.

Wichtig erscheint mir dabei, daß der Sparwillen bereits in der Jugend geweckt wird. Daher mein weiterer Vorschlag, Sparbüchlein Minderjähriger von Steuern zu befreien, auch hier bis zu einer bestimmten Höhe, sagen wir einmal Fr. 10 000.–. Ich möchte beifügen, daß andere Länder in der steuerlichen Begünstigung solcher Ersparnisse *schon bedeutend weiter gehen*. Es ist hohe Zeit, daß die Schweiz sich zu einer ähnlichen Politik entschließt. Ich begann mit einem Vorstoß im Genfer Großen Rat, entsprechend der Losung: Fangen wir mit dem Anfang an. SVSR

Schenkung auf den Todesfall

Aus dem Bundesgericht

Im März 1952 legte L. Ch. bei der Pruntrut Filiale einer regionalen Bank zugunsten seines Enkels G. Ch. ein Sparheft mit dem Betrag von 10 000 Franken an. Dabei wurde aber der Vorbehalt angebracht, daß das Sparheft während der Lebenszeit des Großvaters ausschließlich ihm zur Verfügung stehe. L. Ch. starb am 15. Juni 1958, in welchem Zeitpunkt der Aktivsaldo des Sparheftes sich auf 19 000 Franken belief.

Kurz vorher, am 8. April 1958, hatte G. Ch. durch einen Anwalt die Bank ersucht, dem Großvater keine Bezüge mehr vom Sparheft zu gestatten, weil er senil geworden und möglicherweise unter den Einfluß von Drittpersonen geraten sei. Am 22. April desselben Jahres erschien Notar D. im Auftrag eines unbekannt gebliebenen Dritten am Bankschalter und verlangte die Aushändigung der Summe von 19 000 Franken; doch vergebens. Kurze Zeit später wiederholten L. Ch., Vater und Sohn, dasselbe Begehren, dem ebenfalls nicht entsprochen wurde, da für Abhebungen von über 5000 Franken die Einhaltung einer sechzig-tägigen Kündigungsfrist vorgeschrieben sei.

Am 23. Juni 1958, also nach dem Tode seines Großvaters, verlangte G. Ch. seinerseits die Herausgabe des Guthabens. Die Bank lehnte einmal mehr ab, da nach dem Tode des Einlegers zur Verfügung über das Sparheft die Unterschrift sämtlicher Erben des L. Ch. notwendig sei. Nach dem erfolglosen Sühneversuch hinterlegte die Bank den Saldo des Sparheftes mit 20 103 Franken (inklusive Zinsen) beim Gerichtsschreiber des Bezirkes Delsberg, und bald darauf belange sie G. Ch. auf Auszahlung der strittigen 19 000 Franken. Mit Urteil vom 21. September 1962 schützte das Handelsgericht des Kantons Bern die Klage, wobei zur Begründung angeführt wurde, es habe kein Erbe des L. Ch. den Anspruch des Klägers formell bestritten. Am Sparheft habe G. Ch. das Eigentum erworben, und die Bank sei nicht befugt, die Ungültigkeit der Schenkung geltend zu machen. Gegen diesen Entscheid erhob die Beklagte Berufung beim Bundesgericht, dessen I. Zivilabteilung sich im wesentlichen von folgenden Erwägungen leiten ließ:

Um über das Sparheft zu verfügen, mußte der Berechtigte, G. Ch., sich über einen Rechtstitel aus-

weisen können. Letzterer konnte entweder in einer Übertragung unter Lebenden oder in einer Verfügung von Todes wegen bestehen. Die Errichtung eines Sparheftes auf den Namen eines Dritten, verbunden mit der Übergabe des Sparheftes an den Begünstigten, begründet eine Schenkung unter Lebenden. Im vorliegenden Fall hatte aber L. Ch. seinem Enkel das Sparheft nicht übergeben, sondern sich daran bis zu seinem Tod das ausschließliche Verfügungsrecht vorbehalten. Somit lag keine Schenkung unter Lebenden vor, vielmehr handelte es sich um eine Schenkung von Todes wegen.

Nach Art. 245 Abs. 2 OR unterliegt eine Schenkung, deren Vollziehbarkeit auf den Tod des Schenkers gestellt ist, den Vorschriften über die Verfügungen von Todes wegen. Diese wurden aber hier nicht beachtet, denn es lag keine letztwillige Verfügung im Sinne des Zivilgesetzbuches vor. Die Folge war, daß das Eigentum am Sparheft auf die Gemeinschaft der gesetzlichen Erben des L. Ch. überging, und ihnen gegenüber konnte G. Ch. bloß eine Forderung aus dem Schenkungsversprechen seines Großvaters geltend machen. Solange aber diese Forderung von den Erben nicht anerkannt oder gerichtlich festgestellt war, hatte G. Ch. nicht die Befugnis, von der Bank die Auszahlung des Sparheftes zu verlangen. Daß letzteres auf den Namen des Enkels ausgestellt wurde, begründete noch keine Vermutung zu seinen Gunsten, wonach er Gläubiger der Forderung geworden wäre. Um zum Ziele zu gelangen, muß G. Ch. gegen die Erben seines Großvaters auf Feststellung klagen, daß ihm aus dem Schenkungsversprechen ein Anspruch auf den Gegenwert des Sparheftes zusteht. Solange dies nicht der Fall ist, war die Bank berechtigt, die Aus-

zahlung der im Streite liegenden Summe zu verweigern.

Aus diesen Gründen wurde die Berufung gutgeheißen und der Entscheid des Berner Handelsgerichtes aufgehoben (Urteil vom 19. März 1963).

Bauernkultur und Arbeitskräftenot

Die Kommission für Bauernkultur des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins tagte kürzlich in Zürich unter dem Vorsitz ihres Präsidenten alt Großrat J. Stadelmann, Escholzmatt LU, um die kommende Wintertätigkeit zu besprechen. Vorerst stellte der Vorsitzende in seinem Rückblick auf die letzte Wintertagung fest, daß sie im ganzen Lande Beachtung gefunden hat. Damals wurden die Fragen unserer Bauernkultur gestern und heute sowie die Probleme der Dorfverschönerung behandelt. Beide sind nach wie vor sehr aktuell und sollten von weitesten bäuerlich-ländlichen Kreisen zielbewußt betreut und gefördert werden. Auf Anregung der Kommission für Bauernkultur des SLV wurden im letzten Winter am Radio sechs Kurzvorträge über unser einheimisches Volkstheater gehalten, um demselben noch vermehrten Auftrieb zu verschaffen. In erfreulicher Weise wird das Radio auf

Wunsch der erwähnten Kommission im Verlaufe des nächsten Winters wiederum Kurzvorträge bringen, welche diesmal die Bedeutung einer bäuerlichen Hausbibliothek, neuzeitlicher Dorf- oder Gemeindebibliotheken sowie der Schweizerischen Volksbibliothek behandeln. Im weiteren richtet die Kommission für Bauernkultur des SLV neuerdings einen kräftigen Appell an alle unsere land- und hauswirtschaftlichen Schulen, dem Lebenskundeunterricht ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und, wo er noch nicht vorhanden ist, denselben unverzüglich aufzunehmen. Einen weiteren Appell richtet die Kommission sodann an sämtliche Ehemaligenvereine der bäuerlichen Bildungsstätten unseres Landes, in ihrem Tätigkeitsprogramm auch den bäuerlich-ländlichen Kultur- und Lebensfragen die ihnen gebührende Beachtung zu schenken.

Die Kommission des SLV nahm alsdann in einläßlicher Weise zur Gestaltung der *Wintertagung 1963* Stellung und beschloß, sie am Mittwoch, den 20. November, als eigentliche Arbeitstagung wiederum in Zürich durchzuführen. Da eine blühende Bauernkultur nur möglich ist, wenn unsere Bauernfamilien nicht von schweren Nöten bedrängt werden, wird sie diesmal die *gemeinschaftliche Hilfe für bäuerliche Notlagen* in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellen. Weil in neuerer Zeit die Arbeitskräftenot für verschiedene Bauernfamilien geradezu katastrophale Auswirkungen zeitigt, muß hier in irgendeiner geeigneten Form unbedingt eine praktische Hilfe organisiert und verwirklicht werden. Dies ist aber nur als Gemeinschaftshilfe auf breiterer Basis unter finanzieller Mitwirkung der Gemeinden, der Kantone und des Bundes in Zusammenarbeit mit dem Bauernstand und gemeinnützigen Organisationen möglich. Deshalb sollen diese brennenden Probleme und Aufgaben an der erwähnten Arbeitstagung in ihrer ganzen Tiefe und Breite gründlich erörtert und drauf fußend konkrete Vorschläge der Hilfe ausgearbeitet werden.

Schon immer war die Kommission für Bauernkultur des SLV bemüht, besonders dringliche Fragen aufzugreifen und zu ihrer Lösung Initialzündungen zu geben. Wir erinnern in diesem Zusammenhang speziell an die geistig-kulturelle Bauernschulung auf christlicher Grundlage, die inzwischen auf evangelischer wie katholischer Seite eine recht erfreuliche Entwicklung genommen hat. In ähnlicher Weise hofft die Kommission nun auch auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Hilfe für bäuerliche Notlagen mithelfen zu können, um hier zu einer praktischen Lösung und Hilfe zu gelangen. Da in Westdeutschland auf diesem Gebiete schon recht erfreuliche Resultate erzielt worden sind in Form von Dorfhelferinnen und Dorfhelfern, ist an der erwähnten Arbeitstagung am 20. November in Zürich ein orientierender Vortrag darüber in Aussicht genommen worden. Ferner werden einheimische Votanten über ihre Erfahrungen mit einem Dorfhelfer, resp. einer Dorfhelferin, berichten. Es ist zu hoffen, daß eine ergiebige Aussprache alsdann klärend wirkt über das weitere Vorgehen in dieser brennenden Angelegenheit. Da die Not allgemein bekannt ist, wird das Schwergewicht dieser Arbeitstagung auf die *mögliche Hilfe* gelegt, um auch bei uns in dieser Beziehung endlich zu greifbareren praktischen Resultaten zu gelangen. J. H.

Reiche und Arme im Dorf

«En Pur isch nie arm», sagt das Sprichwort. Dieses ist ein Kind der guten alten Zeit. Seine Sprache verrät seine schweizerische Herkunft. Es ist wahr: Bei uns war bis heute die Bauernfamilie nie ganz arm. Obdach und Nahrung sind ihr, wenn auch in bescheidener Form, immer gesichert. Nie geht

dem Bauer die Arbeit aus. Das Lebensnotwendige ist ihm gegeben. Sobald wir aber unsere Blicke über unsere Grenzen hinaus wandern lassen, dann müssen wir feststellen, daß es trotz unseres Sprichwortes eben doch auch bettelarme Bauern gibt. Man kann im Osten Kolchosarbeiterinnen begegnen, die buchstäblich hungern, wenn es ihnen nicht gelingt, durch Diebstahl ihre Lebensmittelrationen zu vergrößern. Und sie sind doch auch Bäuerinnen und leben in unserer Zeit. – Wie viele Bauern in den Zwangsarbeitslagern Sibiriens in größter äußerer und innerer Not zugrunde gehen, weiß Gott allein. Die sprichwörtlich gewordene Sattheit und Wohlhabenheit der Bauersleute ist also keine Selbstverständlichkeit. Sie kann auch verlorengehen, wie das Beispiel der Oststaaten zeigt. Hablichkeit ist ein Geschenk Gottes, auch wenn sie durch harte Arbeit und Tüchtigkeit errungen worden ist. Denn keiner von uns hat sich die Gesundheit und die Fähigkeit selber gegeben. Wohlstand verpflichtet zu Dankbarkeit. Wer im Überfluß hat und der Armen nicht gedenkt, erweist sich der Güte Gottes unwürdig. Er gefährdet damit aber das Fundament seines Wohlergehens.

Viele Bauernfamilien werden durch den Verkauf von Baulandparzellen oder ganzen Höfen von einem Tag zum andern reich. Auch das Reichsein muß gelernt sein. Wer mit seinem vielen Gelde renommiert und protzt, ist innerlich arm, und sein Reichtum wird keinen Bestand haben. Wohl können Baulandbauern überall die schönsten Höfe aufkaufen, ob sie sie auch in der nächsten Generation noch behalten werden, hängt weniger vom Besitz als von der Gesinnung ab. Wenn eine begüterte Bauernfamilie für die Naturaliensammlung der Mission nur faulendes Fallobst übrig hat, dann ist sie in Wirklichkeit sehr arm. Der im Jahre 1937 im Alter von 97 Jahren verstorbene John D. Rockefeller gehörte zu den reichsten Männern der Welt. Er war ein überzeugter Christ. Seine Worte und Taten beweisen es. Einmal fragte er: «Wer ist der Ärmste in der Welt?», und antwortete dann selber: «Ich will es euch sagen. Der Ärmste, den ich kenne, ist der, welcher nichts hat außer Geld.» Es gibt also sehr arme Millionäre! Die mittellose alte Witwe, die in Ermangelung von Naturalien für die besagte Missionssammlung mit Freuden von sich aus aus ihrer mageren AHV-Rente einen Fünfliber spendet, ist in Wahrheit reich. An ihr hat sich die Verheißung des Apostels erfüllt: «Christus ist, obwohl er reich war, um euretwillen arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich würdet» (2 Kor 8, 9). Es gibt also auch reiche Arme. Von diesem inneren Reichtum hängt es vor allem ab, ob der äußere Wohlstand einer Familie, ob die schönen Höfe durch Generationen hindurch erhalten bleiben oder bald wieder verlorengehen.

So wie es unwürdige Reiche gibt, gibt es auch unwürdige Arme. Ich meine damit jene Kategorie von mittellosen Menschen, die ihre äußere Armut durch ein liederliches und zuchtloses Leben selber ständig neu begründen. Sie fühlen sich zwar meistens in kleinen Dörfern unglücklich, weil hier jeder den andern kennt. Wer lieber Unterstützungen bezieht, statt fleißig zu arbeiten, wer eher andere zu Schaden kommen läßt, statt anspruchsloser zu leben, erregt in einer überblickbaren Gemeinde öffentlichen Anstoß. Die dörfliche Gemeinschaft übt solchen unwürdigen Armen gegenüber eine heilsame erzieherische Funktion aus.

Wenn alte bucklige Bauernfrauen in aller Hitze noch immer von morgens früh bis abends spät ihre mühselige Pflicht erfüllen, muß einer schon ein abgebrühter Taugenichts sein, wenn er ohne Not auf Unterstützung ausgeht. Meistens fliehen diese traurigen Vögel aus den kleinen Dörfern wenn immer möglich in die Anonymität der Stadt und versuchen dort unterzutauchen. In früheren Jahrzehnten haben in den Landgemeinden die Nachtbuben unverbesserlichen Tagedieben mit einer Tracht Prügel zur notwendigen moralischen Besserung oder aber zum Auszug nachgeholfen. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als Leute, die ihre Familienpflichten böswillig vernachlässigen, auf Grund des Ver-

sorgungsgesetzes auf Gemeindegeldern zu internieren. Nun aber gibt es wahrhaftig nicht nur diese unwürdigen Armen. Das muß sich die arbeitsfreudige und ehrbare Bauernbevölkerung immer wieder vor Augen halten. Die dörfliche Gemeinschaft, die von allen gesunde Selbsthilfe verlangt, muß dessen eingedenk bleiben, daß viele nicht in der Lage sind, sich selber zu helfen. Witwen, die eine Kinderschar auferziehen, haben trotz der Hinterbliebenrente oftmals einen schweren materiellen und seelischen Kampf zu bestehen. Wenn sie unter Aufopferung ihrer letzten Kräfte getreulich für ihre Familie sorgen, dann sollte es den begüterten Dorfbewohnern eine Ehrenpflicht sein, in aller Stille diese Heldinnen des Alltags wirksam zu unterstützen. Es gibt viele Wege, unverschuldet Armen zu helfen, ohne sie zu beschämen. Jeder Pfarrer ist gerne bereit, unter dem Siegel der Verschwiegenheit Gaben ohne Namensnennung der Spender als Geschenk, das letztlich von Gott kommt, weiterzuleiten. Was im Blick auf Witwen und Waisen gesagt worden ist, gilt ebenso sehr auch für alte Leute. Wie viele Menschen haben es trotz Fleiß und Sparsamkeit aus den verschiedensten Gründen nie auf einen grünen Zweig gebracht! In ihren alten Tagen sind ihre Mittel besonders in Zeiten kostspieliger Krankheiten knapp bemessen. Oder denken wir auch an all die körperlich und geistig Behinderten, die zwar nicht darben müssen, aber doch ein armseliges Leben führen! Wer ein Dorf mit offenen Augen betrachtet, findet mitten im allgemeinen Wohlstand doch noch viel unverschuldete materielle Not. Die meisten Armen sind bestrebt, sie nach außen zu verbergen und tapfer zu tragen. Viele von ihnen sind ergreifend anspruchslos geworden und in ihrer Bescheidenheit vorbildlich fröhlich und zufrieden. Unter den würdigen Armen sind die dankbarsten und glücklichsten Menschen zu suchen.

Würdige Reiche bewahren die Armen vor verzehrender Mißgunst und bitterem Neid. Würdige Arme helfen den Begüterten, von törichter Überheblichkeit und falscher Selbstsicherheit frei zu bleiben. Beide sind Träger wahrer dörflicher Gemeinschaft.

Oswald Studer, im ‚Zürcher Bauer‘.

Baugemeinschaften als Mittel landwirtschaftlicher Selbsthilfe

Das Gebäudekapital ist in der schweizerischen Landwirtschaft recht hoch. Besonders drückend sind die Gebäudelasten im Bergegebiet, wo sie sich aus jenen des Talgutes, des Maiensäbes und der Alp zusammensetzen. Die im Bergegebiet noch stark verbreitete Güterzerstückelung verschärft die Belastung mit Gebäuden. Bei den heutigen Bau- und Reparaturkosten hält es außerordentlich schwer, die vielen Gebäude richtig instand zu halten, geschweige gar neue zu erstellen. Aber auch im Mittelland hat sich in den letzten Jahren das Mißverhältnis zwischen den Gebäudekosten und dem Ertragswert der Bauerngüter beständig vergrößert, und auch hier bereiten die heutigen hohen Baukosten unserer Landwirtschaft große Sorgen.

Die bäuerlichen Baufragen zählen daher gegenwärtig zu den schwierigsten und am schwersten zu lösenden in unserer Landwirtschaft zu Berg und Tal. Leider fehlt uns bis heute auf diesem Gebiete ein neutrales landwirtschaftliches Forschungs- und Beratungsinstitut, wie dies viele andere Länder besitzen. Es sind heute zwar Kräfte am Werk, die sich für die Verwirklichung eines landwirtschaftlichen Instituts für das Bauwesen und die Bauberatung einsetzen. Bis dasselbe aber seine Tätigkeit aufnehmen kann, werden wohl noch viele Jahre vergehen.

Inzwischen hat sich erfreulicherweise die bauerliche Selbsthilfe geregelt, bei der Bauern einander helfen, ihre baulichen Reparaturen oder gar Um- und Neubauten kleineren Stils zu verwirklichen. Dabei bedient man sich der bauerlichen Baugemeinschaft, ähnlich der Maschinengemeinschaft. Hier wie dort können wir auf erfolgreiche ausländische Vorbilder greifen. So bestehen speziell im Tirol mit prächtigem Erfolg bereits solche bauerliche Baugemeinschaften. Aber auch in unserem Lande war es früher bei den Bauern in vielen Gebieten üblich, daß sie einander bei der Errichtung neuer Gebäude behilflich waren. Was heute der Einzelne wieder nicht mehr durchwegs allein fertigbringt, vermag er in Gemeinschaft mit anderen. Diesem Sinn und Zweck dienen denn auch die neuzeitlichen bauerlichen Baugemeinschaften.

Zu ihrer Förderung haben sich die zürcherischen Gemeinden des rechten Zürichseeufers verpflichtet, einen jährlichen Beitrag von 40 000 Franken zu leisten, zu dem noch finanzielle Mittel der Abteilung Landwirtschaft in Bern hinzukommen. Die deutschschweizerische Zentralstelle für die bauerliche Betriebsberatung in Küsnacht am Zürichsee besorgt in Zusammenarbeit mit der schweizerischen Heimatwerkschule in Richterswil und der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern in Brugg die Organisation und die Ausbildung der Vorarbeiter und Bauern für bauhandwerkliche Arbeiten. Es handelt sich dabei um eine eigentliche bauerliche Selbsthilfe, indem sonst solche bauliche Arbeiten nicht ausgeführt werden könnten, weil einerseits die erforderlichen Facharbeitskräfte in der heutigen Hochkonjunktur nicht erhältlich sind oder die Baukosten zu hoch zu stehen kämen und finanziell nicht tragbar wären.

In unserem Lande sind bereits einige praktische bauerliche Baugemeinschaften gegründet worden und an der Arbeit. In Viano in der Gemeinde Brusio im Puschlav hat diese Baugemeinschaft ein altes Haus zu einem prächtigen Gemeinschaftshaus um- und ausgebaut. Baufachlehrer H. Heß, Zürich-Schwamendingen, lieferte dazu die Pläne. In diesem Gemeinschaftshaus sind die Milchsammelstelle, eine Tiefgefrieranlage, ein Backofen, ein kleines Arztzimmer, Räumlichkeiten für Sitzungen und Zusammenkünfte usw. untergebracht. Dieses Beispiel ist besonders gut gelungen und zeigt sehr eindrücklich, um was es bei solchen landwirtschaftlichen Baugemeinschaften geht. Eine andere wurde in Mels und für das Weißtannental gegründet und eine weitere in Ebnat-Kappel im Toggenburg. Im Kanton Obwalden ist sodann eine kantonale bauerliche Bauhilfegemeinschaft entstanden, welche ihre Tätigkeit im ganzen Kantonsgebiet ausübt. Bis jetzt waren dort sogenannte Alpwerkgruppen vorhanden. Sie werden jeweils für Alpverbesserungen eingesetzt. Nunmehr wurde dieses Prinzip auch auf bauerliche Bauten ausgedehnt. Sehr interessant ist sodann die Gründung einer solchen Baugemeinschaft in Andest ob Ilanz, wo gegenwärtig die Güterzusammenlegung im Gange ist. Pro Betrieb hatten die dortigen Bauern bisher durchschnittlich acht Scheunen. Nach der Güterregulierung erhalten sie im Mittel noch drei Parzellen und haben nun die Aufgabe, die Gebäulichkeiten den neuen Verhältnissen anzupassen. Mit Hilfe der gegründeten Baugemeinschaften hoffen sie besser und billiger zum Ziele zu gelangen.

Zur Förderung dieser bauerlichen Baugemeinschaften haben die Zentralstelle für die Betriebsberatung in Küsnacht, die Heimatwerkschule in Richterswil und die Arbeitsgemeinschaft für die Bergbauern in Brugg in Giswil kürzlich einen Kurs von vierzehntägiger Dauer für Vorarbeiter solcher landwirtschaftlicher Selbsthilfeorganisationen abgehalten, der einen recht erfreulichen Verlauf genommen hat. Ferner ist unlängst für Mitglieder solcher landwirtschaftlicher Baugemeinschaften eine dreitägige Exkursion ins Tirol organisiert worden, um sie mit den dortigen Arbeiten und Aufgaben derartiger bauerlicher Selbsthilfeorganisationen vertraut zu machen und wertvolle Anregungen mitheimzunehmen.

J. H.



Jahresabschluß

Neukirch-Egnach TG. Bilanz per 31. Dezember 1963 (52. Rechnungsjahr).

Aktiven:	Fr.	
Kassabestand, Nationalbank-Giroguthaben und Postcheckkonto	156 540.22	
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	446 192.30	
Terminguthaben bei der Zentralkasse	2 800 000.—	
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 262 070.—)	1 465 537.85	
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	247 365.—	
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	639 198.—	
Hypothekaranlagen	17 661 010.75	
Wertschriften	62 041.45	
Liegenschaft für Kassazwecke (Brandversicherung Fr. 411 000.—)	341 000.—	
Sonstige Aktiven:		
Ratazinsen usw.	117 515.—	
Mobiliar	18 001.—	135 516.—
Bilanzsumme		23 954 401.57
Passiven:		
Konto-Korrent-Kreditoren	2 428 197.—	
Spareinlagen	10 028 210.05	
Kassenobligationen	9 814 800.—	
Sonstige Passiven:		
Ausstehende eigene Coupons	16 451.10	
Ratazinsen usw.	210 330.15	
Geschäftsanteilszinsen	1 804.30	228 585.55
Eigene Mittel:		
Genossenschaftsanteile	51 900.—	
Reserven	1 402 708.97	1 454 608.97
Bilanzsumme		23 954 401.57

Jubiläumsversammlungen

Egerkingen SO. 60 Jahre Raiffeisenkasse. 191 Genossenschafter zählt heute die Jubilarin, die Walter von Arx, Präsident des Vorstandes, an der ‚alten Fastnacht‘ 13.15 Uhr begrüßen konnte, d. h. mit einigen Absenzen. Zu Beginn der Generalversammlung spielte die Musikgesellschaft ‚Konkordia‘ (Albert von Arx) einen rassigen Marsch. Auch nach den geschäftlichen Traktanden ließ sie ihre schönsten Weisen erklingen. Der Vorsitzende, als gewandter Alpinist, dachte an das Jahr 1943, wo er vom Matterhorn herunter die ‚Herrlichkeit der Welt‘ überblickte mit innigem Dank an den Schöpfer, der diese Schönheit erschaffen hat. Und auch heute möchte er wiederum dem Herrgott danken, der sichtlich seinen Segen unserer Dorfkasse in diesen sechs Jahrzehnten spendete. 52 wackere, mutige Egerkinger legten vor 60 Jahren den Grundstein zum heutigen Finanzinstitut, von denen heute noch einer lebt, Bernhard von Rohr, im Alter von 85 Jahren. Es erschienen zu aller Freude der Präsident des solothurnischen Unterverbandes, Alfred Gubler von Winznau, und Lehrer Gustav Haberthür, Kantonsrat, von Laupersdorf, als Vizepräsident. Insbesondere galt der Gruß des Vorsitzenden dem Referenten des Jubiläumsaktes, Bundesversicherungsrichter Dr. Adolf Boner. Von den Gemeindebehörden hieß er Ammann Bloch willkommen und Kirchgemeindepräsident C. Burkhardt. Etwas verspätet, aber noch zur rechten Zeit erschien H. H. Pfarrer Marbet. Mit Schmunzeln wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß heute der Bruttozins, also Fr. 5.— statt nur Fr. 3.50, ausbezahlt werden. Es folgte die Totenehrung. Der Platz von Ehrenpräsident Alois Haberthür ist leer. 28 Jahre lang hat er als Präsident mit Klugheit die Geschäfte geleitet und damit in manch prekäre Familie die notwendige Hilfe gebracht. Kein Raiffeisenmann wird die gediegene Festschrift beiseitelegen, denn unser guter hochw. Herr Pfarrer selig lächelt uns ja an in seiner Liebe und Güte, wie er einem in seiner Menschen-

freundlichkeit immer begegnete. Dieser Jubiläumschrift gebührt schon seinetwegen auf dem Bücherregal ein Ehrenplatz. Letzte Woche starb Josef von Arx-Studer, ebenfalls ein echter Raiffeisenmann. Allen übrigen im vergangenen Jahre verstorbenen Mitbürgern ließ der Präsident die übliche Totenehrung zuteil werden. Aktuar Otto Studer, pens. Adjunkt, verlas das sachlich und beispielhaft abgefaßte Protokoll, das selbstverständlich genehmigt wurde. Der Bericht des Vorsitzenden war kurz und bündig. Seit Jahren rühmen wir uns einer Hochkonjunktur, die aber auch gefährliche Schattenseiten in sich birgt. Der Außenhandel weist ein Defizit auf. Solidarität und Gemeinschaftssinn werden den Finanzhaushalt in unserer Gemeinde fördern. Den Kassabericht erstattete mit gewohntem Schneid Kantonsrat und Kassier Otto von Arx. Der Aufsichtspräsident Lehrer Max Fischer geht von jenem Schulgedichte aus: 60 Jahr fängt 's Alter an. Die großen Politiker fangen erst an, wenn der Durchschnittsmensch seine Arbeit niederlegen muß, denken wir an den großen europäischen Staatsmann Adenauer usw. Vor dem Ersten Weltkrieg war weniger Geld im Umlauf als heute, aber auch die Kaufkraft des Frankens war bedeutend größer. Durch die Bautätigkeit hat sich die Kreditgewährung gewaltig gesteigert. Die Aufgabe des Aufsichtsrates hat alle Kassarevisionen stets in bester Ordnung befunden, wofür dem Kassier Dank gebührt.

Das Traktandum Wahlen bestätigte die Wiederwahl sämtlicher bisherigen Funktionäre. Die Statutenrevision verlangt nun vom Mitglied einen Genossenschaftsanteil von 200 Fr., statt wie bis anhin 100 Fr. Dagegen fällt das Eintrittsgeld weg (5 Fr.). Die Nachzahlung hat bis zum 30. Juni zu erfolgen. Das neue Geschäftsreglement fand einstimmige Genehmigung. Eine besondere Ehrung erfolgte an den noch lebenden Gründer von Rohr. Ein prächtiger Blumenkorb mit allerhand ‚Zeug‘ drin wurde ihm überreicht, und als Geleitwort dazu möchte der Schreibende Bernhard ins Ohr flüstern: So alle Tage beim Essen ein Gläschen Wein ist Lebenselixier. — Albert Fischer ist 30 Jahre im Aufsichtsrat und durfte dafür den Dank des Präsidenten, aber auch der Zentralleitung von St. Gallen mit einem Dankschreiben und einem hübschen Geschenk entgegennehmen. Dr. Adolf Boner wußte sich mit seiner Rede in seiner gewinnenden, humorvollen Art gleich die Herzen der Versammlung zu erobern. Das Bundesversicherungsgericht Luzern, das 1917 gegründet wurde, hat fünf Versicherungsrichter. Die Bezeichnung ist etwas unklar, weshalb Dr. Boner die verschiedenen Ressorts in bezug auf die Aufgabe als Sozialgericht bezeichnete mit einem weitmaschigen Arbeitsfeld: Rechtsprechung in Militärversicherungsfragen. Der Suva macht Dr. Boner ein Kompliment für ihre Großzügigkeit. Auch die Arbeit der Militärversicherung ist sehr wohlwollend. Die Haftungsfrage ist der schwierigste Bearbeitungsbereich und erfordert ein großes Verantwortungsbewußtsein. Das Versicherungsgericht kann beitragen zur Linderung der Not in vielen Familien, und dafür schlägt das gute Herz unseres lieben, oft vom Heimweh gepackten Solothurner Magistraten auch in der Ferne. Der verehrte Referent hat in Egerkingen seine alten Sympathien aufs neue gefestigt, und wir rufen in die Leuchtenstadt: Herr Doktor, auf Wiederseh'n! Den Dank der Gemeinde und des Gemeinderates überbrachte Ammann Erhard Bloch. Er spricht dem Sparsinn das Wort, denn in den nächsten Jahren wird die Gemeinde vor verschiedene Probleme gestellt. Er weist auf die Industrialisierung des einst so schönen Gauerländis hin. Alfred Gubler überbringt die Grüße und Glückwünsche vom solothurnischen Unterverband, aber auch von der Zentralleitung des schweizerischen Darlehenskassenverbandes. In 10 Jahren hat sich die Bilanzsumme verdoppelt. Das Geld des Dorfes dem Dorfe! An der kräftigen und vertrauenswürdigen Entwicklung unserer Raiffeisenkasse hat der Verwalter Otto von Arx ein respektables Verdienst. Ihm und seiner tatkräftig zur Seite stehenden Gattin allerbesten Dank!

In launigen Worten erinnert sich Justin von Arx einer Reminiszenz mit dem ‚alten Kameraden‘ Dr. Boner, die helles Gelächter auslöste. Es zeigte aber auch die Popularität des hohen Offiziers zu den Soldaten. Justin erwähnte auch die absolute Diskretion aller Behördemitglieder.

Das ausgezeichnete Jubiläumssessen sei auch an dieser Stelle recht herzlich verdankt, dem ‚Fourier‘ und dem ‚Chuchichef‘. Es war fein! Um ¼5 Uhr schloß Walter von Arx die imposante Jubiläumsfeier, die einen weiteren Markstein in der Geschichte der Raiffeisenkasse bedeutet. Sie genießt heute in allen Volksschichten berechtigtes Vertrauen. Gott segne alle durch sie zu lösenden Aufgaben! Zum Schluß noch einige Bilanzzahlen: Umsatz in 3236 Posten Fr. 6 355 049.15. Der Reingewinn pro 1963 beziffert sich auf Fr. 3502.95, ergibt eine Totalreserve von Fr. 164 667.64.

Knutwil LU. 60 Jahre Darlehenskasse. Die Knutwiler haben Sinn für das Sparen und wissen um den Segen der wirtschaftlichen Solidarität in einer Gemeinde. Das spürte man an der 60-Jahr-Feier der Darlehenskasse unter dem Vorsitz von Präsident Alois Brunner, St. Erhard, am vergangenen Sonntagmittag im Saale zum Gasthaus Rößli, zu der sich sozusagen aus allen Höfen und Häusern die Familienvorstände mit ihren Angehörigen eingefunden hatten. Sogar der Kirchenchor war aufmarschiert und brachte mit seinen beifällig aufgenommenen Produktionen unter der Direktion von Lehrer Anton Kaufmann die allgemeine Sympathie zum Ausdruck, deren sich die Raiffeisenkasse in Knutwil erfreut. Diese Teilnahme der Bevölkerung war berechtigt, denn aus dem ehemals bescheidenen Pflänzlein ist im Laufe der 60 Jahre ein starker Baum geworden. Von seinen Früchten profitieren alle Bevölkerungskreise, die einen durch Entgegennahme der Spareinlage- und Obligationenzinsen, die andern durch günstige Darlehen und Kontokorrentkredite.

Bewußt hatte der Vorstand darauf verzichtet, die Jubiläumsversammlung durch langwierige Geschäftsverhandlungen hinzuzulassen. Dafür wurde einem grundsätzlichen Referat von Direktor Dr. Edelmann von der Zentralstelle der schweizerischen Raiffeisenkassen in St. Gallen sowie einem abschließenden geselligen Beisammensein mit Nachtessen der gebührende Platz eingeräumt.

Über den Geschäftsablauf in den letzten 60 Jahren orientierten Kassier Anton Kaufmann-Müller, Lehrer, und Vorstandsmitglied Josef Heß. Ihren Ausführungen als Ergänzung zum gedruckten Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Darlehenskasse Knutwil am 10. April 1904 von 30 initiativen Männern ins Leben gerufen wurde und heute einen Bestand von 134 Mitgliedern aufweist. In dieser Zahl sind die übrigen zahlreichen Kassenbenützer nicht inbegriffen. Vorab seit der letzten Jubiläumsversammlung im Jahre 1954 erfreute sich die Kasse einer bedeutenden Erstarbung. Verfügte sie damals noch über Spareinlagen in der Höhe von 800 000 Franken, so sind diese heute auf gut 1½ Millionen angestiegen. Die Obligationen nahmen allein im letzten Jahr um Fr. 56 000.– zu und dokumentieren heute einen Wert von Fr. 198 000.–. Neue Darlehen wurden für Fr. 221 000.– ausgeben, wobei der Darlehensbestand auf Jahresende die Höhe von 1,37 Millionen Franken erreichte. Im Kontokorrentverkehr standen im letzten Jahr 1,59 Millionen Fr. Einzahlungen 1,5 Millionen Franken Auszahlungen gegenüber. Die Zinsentnahmen erreichten die Summe von gut Fr. 62 000.–, bei Ausgaben von gut Fr. 57 000.–. Bei einem Gesamtumsatz von 4,18 Millionen Franken erzielte die Kasse einen Reingewinn von Fr. 4508.–. Dieser wurde ganz den jetzt auf nahezu Fr. 95 000.– angewachsenen Reserven zugewiesen. Mit Recht wies Lehrer Anton Kaufmann, der mit seiner Frau die Kasse äußerst gewissenhaft betreut, in seinem Rechenschaftsbericht auf die Bedeutung der örtlichen Darlehenskasse hin. Sie gewähre Sicherheit und verdiene deshalb das Vertrauen der ganzen Bevölkerung. Diesen empfehlenden Worten schloß sich auch H. H. Pfarrer Josef Portmann in seiner Eigenschaft als Präsident des Aufsichtsrates an, indem er die Weitsicht, Zeitaufgeschlossenheit und den Gemeinschaftsgeist der Gründer vor 60 Jahren lobte und mit Genugtuung feststellte, daß die Kasse keinen spekulativen Zwecken diene, sondern nur das Gemeinwohl im Auge habe. Die Darlehensgewährung erfolge gewissenhaft, und die Zinsmoral sei erfreulich.

Ohne Gegenstimme genehmigte die Versammlung abschließend eine vom Vorstand beantragte Statutenrevision, wonach künftig in Anbetracht der Geldentwertung der Genossenschaftsanteil des einzelnen Mitgliedes von 100 auf 200 Franken zu erhöhen sei. Sie bestätigte auch einmütig die Herren Martin Tschopp, Aktuar, Josef Meyer, Mitglied des Aufsichtsrates, und H. H. Pfarrer J. Portmann, Präsident des Aufsichtsrates, für weitere 4 Jahre in ihren Funktionen. Eine besondere Ovation brachte die Versammlung alt Lehrer A. Kaufmann dar, der sie als einziges noch lebendes Gründermittglied mit seiner Anwesenheit beehrte und in einem kurzen, prägnanten Votum seiner Freude über das Blühen des örtlichen Bankinstitutes Ausdruck gab.

Mit nicht minder großem Interesse lauschte die Versammlung dem gedankentiefen, wertvollen Tagesreferat von Dr. Edelmann, Direktor des Schweizerischen Darlehenskassenverbandes, St. Gallen, worin er die Bedeutung der Darlehenskassen in der heutigen Zeit hervorhob und auf interessante wirtschaftliche Gegenwartsprobleme zu sprechen kam. Vorab leide das Schweizervolk am schmerzlichsten unter der Entwertung des guten Schweizerfrankens in den letzten Jahren. Die Ursache liege klar auf der Hand: Zu sehr werde heute über die Verhältnisse hinaus gelebt, und so ergebe sich die logische Folgerung, daß wieder vermehrt gespart

werden müsse. Vor Jahren habe es geheißt, das ganze Volk fährt Ski, heute müsse es heißen, das ganze Volk spart! Natürlich hätten auch die Betriebe auf der Landschaft ein Recht darauf, von den technischen Errungenschaften der Neuzeit zu profitieren. Aber im allgemeinen dränge sich doch eine größere Zurückhaltung bei den Investitionen und im Bauen auf. Allzu groß sei auch die Gefahr, unsere persönliche Freiheit den vermeintlichen Vorteilen des Wohlfahrtsstaates zum Opfer zu bringen. Damit schwindet aber das persönliche Verantwortungsbewußtsein als wesentliche Voraussetzung für die Erfüllung der sozialen und geistigen Aufgaben der Zeit. Das Geld sei nur Mittel zum Zweck, so führte der Referent dazu aus, um dann auf den Segen einer Darlehenskasse im kleinen Bereich einer Gemeinde hinzuweisen, von der aus sich die geistige Haltung des Volkes in Zusammenarbeit und Solidarität zur wahren Größe entfalten könne. Abschließend gratulierte Dr. Edelmann den Knutwilern zu ihrer gut fundierten Kasse und würdigte mit einem Präsenztitel die 30jährige Wirksamkeit von Gemeindepräsident August Kaufmann und Anton Staffebach im Vorstand beziehungsweise im Aufsichtsrat.

Wir gratulieren der Darlehenskasse Knutwil auch an dieser Stelle zu ihrem 60jährigen Bestehen und wünschen ihr unter der Obhut der umsichtigen Lehrersfamilie Kaufmann sowie des besorgten Präsidenten Alois Brunner weiteres Blühen und Gedeihen. Möge sich auch der noch nicht mitmachende Bevölkerungsteil der Gemeinde der Bedeutung der Kasse bewußt werden, auf daß sie noch besser als bisher ihre Aufgabe im Dienste von Volk und Heimat erfüllen kann. st.

Generalversammlungen

Aadorf TG. Trotz des frühlinghaften Wetters fanden sich rund 140 Mitglieder zur Abnahme der 49. Jahresrechnung im ‚Falken-Saale‘ ein. – Nach dem freundlichen Willkommgruß durch Präsident Erwin Thalman wurde dem von Aktuar K. Höppli verlesenen Protokoll ohne Bemerkungen zugestimmt.

In seinem ausgezeichneten Jahresbericht gab der Vorsitzende einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Lande, verbunden mit besonderen Auswüchsen der Hochkonjunktur. Mit Freude stellte er die schöne Weiterentwicklung der dorfeigenen Kasse fest.

Kassier G. Eisenring erläuterte die Jahresrechnung. Die Bilanzzunahme mit Fr. 756 000.– ist die höchste seit Bestehen. Die Bilanzsumme macht nun 8,05 Millionen aus. Die Sparkassegelder erhöhten sich um Franken 548 000.– auf 5,7 Millionen und die Obligationen um Fr. 98 000.– auf 1,23 Millionen. Die Konto-Korrent-Kreditoren stiegen um Fr. 97 000.–. Im Aktivgeschäft wurden in neuen Hypotheken Fr. 409 000.– plaziert, deren Bestand nun 5,3 Millionen beträgt. Die Konto-Korrent-Kredite stiegen um Fr. 444 000.–. Der Umsatz überschritt erstmals die 20-Millionen-Grenze. Trotz der bescheidenen Zinsmarge verblieb ein Reingewinn von Fr. 15 800.–, womit der Reservefonds auf Franken 323 000.– anwächst.

Im Namen des Aufsichtsrates berichtete dessen Präsident, Otto Eberhart, über die umfangreiche Kontrolltätigkeit und empfahl die Genehmigung der Jahresrechnung, welchem Antrage die Versammlung zustimmte.

Die Erneuerungswahl des Präsidenten des Aufsichtsrates ergab die ehrenvolle Bestätigung des bisherigen Amtsinhabers.

Nach eingehenden Erläuterungen durch Präsident und Kassier wurde der Statutenrevision von Art. 7 betr. Erhöhung des Anteilscheines von Fr. 100.– auf Franken 200.– und der Änderung des Geschäftsreglementes zugestimmt. Ebenso wurde ein Nachtragskredit von Fr. 40 000.– für den Kassaneubau mit großem Mehr bewilligt.

Rassige Märsche der Musikgesellschaft Aadorf würzten anschließend den traditionellen Gratis-Zvieri mit gemütlichem Beisammensein.

Balgach SG. Die Darlehenskasse Balgach erstattete am Donnerstag, den 6. Februar, im ‚Traubensaal‘ den fast vollzählig erschienenen Mitgliedern den Rechen-

schaftsbericht über das vergangene 56. Geschäftsjahr. Bei einer Bilanzsumme von 2,6 Mio Franken und einem Umsatz von über 6 Mio wies die Rechnung einen Reingewinn von Fr. 10 000.– aus. Dieser statutengemäß den Reserven zugewiesen, erreichten diese die Summe von Fr. 127 000.–. Das Sparkassenkonto verzeichnete den größten Zuwachs und figuriert mit Fr. 2 116 000.– in der Bilanz. Präsident Markus Hangartner dankte allen Kunden für die Treue, die zu diesem schönen Erfolg geführt, und hofft, daß auch im Jahre 1964 die Kasse die Unterstützung aus allen Kreisen unserer Bevölkerung genießen werde. Die Anträge des Aufsichtsrates wurden von der Versammlung gutgeheißen. Zwei Neuwahlen mußten unter dem Wahltraktandum vorgenommen werden. Laurenz Kehl, zum ‚Kreuz‘, 1935 zum Aufsichtsrat gewählt und seit 1948 Mitglied des Vorstandes, hat nach fast 30jähriger uneigennütziger Tätigkeit seinen Rücktritt erklärt. Der Vorsitzende dankte dem treuen und allseits geschätzten Jubilar für die der Kasse geleisteten Dienste und überreichte ihm unter dem Applaus der Versammlung als sichtbares Zeichen der Anerkennung im Namen des Raiffeisenverbandes und der Kasse ein Geschenk. An seine Stelle wurde zum neuen Vorstandsmitglied Emil Schweggenburger, Kellermeister, gewählt. Für den ebenfalls zurücktretenden Aufsichtsratspräsidenten, Josef Züger, beliebte Julius Zünd, Ortskassier, während die übrigen in Ausstand getretenen Kommissionsmitglieder samt Präsident und Kassier in ihrem Amte bestätigt wurden. Als Präsident des Aufsichtsrates zeichnet neu Albert Kehl, Lehrer.

Die Statutenrevision unter Punkt 8 der Traktandenliste beantragte die Erhöhung des Genossenschaftskapital-Anteils um Fr. 100.– pro Mitglied, verbunden mit einer Erhöhung der Nachschußpflicht auf den fünffachen Betrag dieses Anteils. Diese Verbreiterung der Eigenkapitalbasis, welche vom Darlehenskassenverband an seiner letzten Delegiertenversammlung genehmigt wurde, bildete auch für unsere Kasse ein vordringliches Postulat. Durch die einstimmige Genehmigung dieser Statutenänderung ist eine weitere erfolgreiche Entwicklung unseres Institutes auch den bankgesetzlichen Vorschriften entsprechend gesichert. Präsident Hangartner schloß nach Erledigung des geschäftlichen Teils die Versammlung und wünschte den Teilnehmern noch einige gemütliche Stunden im Kreise der Raiffeisenfamilie von Balgach.

Basadingen TG. Die Mehrheit der Mitglieder unserer Raiffeisenkasse hatte den Weg in den ‚Ochsen‘ gefunden, um an der Generalversammlung teilzunehmen. Als erster Kassier im Dorf mit der Vorlage der Jahresrechnung 1963 gewann Hans Möckli-Ott das Rennen. Seine Erläuterungen ließen die vielen Zahlen lebendig werden.

In 3186 Posten wurde ein Umsatz von 7 113 000 Franken erzielt, 803 Spareinleger vertrauten unserer Dorfkasse 2 564 000 Franken an. Pro 1963 betrug die Einlagen samt Zinsgutschrift 628 000 Franken, 103 Hypothekendarlehen machen die Summe von 1 667 000 Franken aus. An Staats- und Gemeindesteuern lieferte die Kasse 3500 Franken ab. Der Kassier bezog eine Entschädigung von 5500 Franken. Dem Reservefonds konnte ein Reingewinn von 8500 Franken zugewiesen werden, wodurch ersterer auf 164 710 Franken angewachsen ist. Nicht sprunghaft geht die Entwicklung, jedoch langsam, aber sicher. Hoffen wir, daß auch das 54. Geschäftsjahr uns einen Schritt weiterbringen möge. Den Schluß der Veranstaltung bildete wie gewohnt ein währschafter Znüni.

Berg-Freidorf TG. Bei einer guten Beteiligung von 90 Mitgliedern konnte am Sonntag, den 9. Februar, in der ‚Kreuzegg‘ in Berg die 54. Generalversammlung durchgeführt werden.

Der Vorstandspräsident, Gemeindevorstand Johann Würth, begrüßte mit sympathischen Worten die Versammlung und schritt zur Abwicklung der Traktanden.

Die vorgeschlagenen Stimmenzähler, Josef Schlierenzauer, Albert Popp und Fredi Büchel, wurden einstimmig gewählt.

Das präzise und sehr ausführlich abgefaßte Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde von Aktuar Jakob Wichser verlesen, von der Versammlung einmütig genehmigt und vom Vorsitzenden bestens verdankt.

Zur Rechnungsablage wurden die sorgfältig vorbereiteten und aufschlußreichen Berichte des Vorstandspräsidenten, des Kassiers und des Präsidenten des Aufsichtsrates verlesen. Präsident Johann Würth nahm Stellung zur andauernden Hochkonjunktur und zu den Gefahren der Geldentwertung, die begonnen haben, ein drohendes Ausmaß anzunehmen. Kassier Ernst Wartenweiler gab Aufschluß über die Zahlen der Bilanz, die sich sehr erfreulich entwickelt hat. Er sprach auch

dem gesunden Sparsinn das Wort, der glücklicherweise in unserer Gegend nach wie vor vorhanden ist. Der Präsident des Aufsichtsrates, Christian Lutz, verbreitete sich über die einwandfreie Führung der Kasse und das sehr gute Einvernehmen der Kassebehörden, das viel zum guten Ergebnis beigetragen hat. Es seien noch einzelne Zahlen genannt, die den prächtigen Fortschritt der Kasse belegen. Bilanzsumme: Zunahme um 282 000 Fr. auf 4 200 000 Fr. Sparkasse: Zunahme um 223 000 Fr. auf 2 150 000 Fr. Konto-Korrent-Zunahme 116 000 Fr. auf 509 000 Fr. Die Obligationen fielen durch größere Rückzahlungen oder Überträge auf die Sparkasse um 69 000 Fr. auf 1 221 000 Fr. zurück. Die Darlehen erfuhren eine Steigerung um 174 000 Fr. auf 3 908 000 Fr., wovon auf Hypotheken allein 2 917 000 Fr. entfallen. Auch die Festanlage beim Verband konnte um 50 000 Fr. auf 100 000 Fr. erhöht werden.

Der Reingewinn erbrachte trotz den bescheidenen Zinsmargen und nach einer Abschreibung auf dem Kassagebäude von 1000 Fr. noch 12 400 Fr. und erhöhte damit die Reserven auf 258 400 Fr. Der Umsatz ist in 4754 Posten mit 10 442 000 Fr. ausgewiesen und weist eine Steigerung von über 1 Mio Fr. aus.

Die Anträge des Aufsichtsrates: Genehmigung der Jahresrechnung, 5 % Verzinsung des Anteilschekkapitals sowie Entlastung der Verwaltung, unter bester Verdankung, wurden einstimmig angenommen. Der Antrag über Erhöhung der Geschäftsanteile auf 200 Fr. und entsprechende Statutenrevision wurde ohne Gegenstimme gutgeheißen, ebenso die Beschlußfassung über das neue Geschäftsreglement.

Mit einem herzlichen Dankeswort und der Ermunterung zu weiterem treuem Zusammenhalten konnte der Präsident die flottverlaufene Versammlung schließen.

E. W.

Bichelsee TG. Sonntag, den 16. Februar 1964, fand unter der speditiven Leitung von Vorstandspräsident Alois Bühler, Bichelsee, die 64. ordentliche Generalversammlung der Darlehenskasse in der Turnhalle in Balmerswil statt. Nach einem kurzen Eröffnungskonzert, vorgetragen durch die Musikgesellschaft Eintracht, begrüßte der Vorsitzende mit sympathischen Worten die sehr zahlreich erschienenen Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler. Das von Karl Auer abgefaßte vorzügliche Protokoll ließ die letztjährige Generalversammlung nochmals kurz Revue passieren. Die Jahresberichte des Präsidenten und des Kassaverwalters wurden seitens der Anwesenden mit Applaus verdankt. Rechnung und Bilanz samt vorgelegter Gewinn- und Verlustrechnung wurden auf Antrag des Vizepräsidenten des Aufsichtsrates, Hans Jossi, einstimmig genehmigt und dem Kassaverwalter und dessen Ehefrau für die prompte und umfangreiche Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Der Statutenrevision und der damit verbundenen Erhöhung der Genossenschaftsanteile von Fr. 100.- auf neu Fr. 200.- wurde fast einstimmig zugestimmt.

In einem Kurzreferat behandelte Lehrer Hermann Kappeler, Bichelsee, das Thema 'Entstehung und Geschichte des Geldes'. Seine mit Humor gewürzten und in leichtverständlicher Art vorgetragenen Ausführungen fanden eine dankbare Zuhörerschaft und wurden ebenfalls mit Applaus verdankt.

Die erneut erhöhten Abschlußzahlen beweisen, daß das Zutrauen zur Darlehenskasse erneut gestiegen ist und daß dieses Institut heute einen nicht mehr wegzudenkenden Platz im Leben der Gemeinde einnimmt. Der Umsatz steigerte sich um rund 2 Mio Franken und überschritt erstmals die 40-Mio-Grenze. Die Bilanzsumme konnte um rund Fr. 735 000.- auf die nette Summe von Fr. 11 413 700.- erweitert werden. Die Spargelder werden mit 7,077 Mio Franken ausgewiesen, und die Guthaben der Obligationäre stehen mit Fr. 2 775 000.- zu Buch. Die Unkosten von nicht einmal ganz Fr. 14 700.-, inkl. dem Liegenschaftsunterhalt, zeugen von einer äußerst sparsamen Verwaltung. Es ist bemerkenswert, daß der Reingewinn trotz durchgehender 3prozentiger Verzinsung der gesamten Sparguthaben sowie trotz nunmehriger Abgabe von 4prozentigen Kassaobligationen mit 3-5 Jahren Laufzeit mit Fr. 26 348,11 ausgewiesen wurde. Die Reserven steigen dadurch auf Fr. 528 467,12.

Bünzen AG. Die Generalversammlung unserer Kasse fand am Sonntag, den 16. Februar 1964, im Schulhaus Besenbüren statt. Der Präsident, Georg Müller, konnte eine große Zahl unserer Mitglieder willkommen heißen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde gutgeheißen. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten und den Erläuterungen des Kassiers konnte entnommen werden, daß die Entwicklung unseres dörflichen Kassainstitutes erfreulich fortschreitet. Der Umsatz betrug über 6 Millionen, und die Bilanzsumme stieg um Fr. 224 000.- auf Fr. 2 198 000.- an. Die Spareinlagen nah-

men um Fr. 250 000.- zu und erreichten die Summe von 1,5 Millionen. Die beantragte Statutenrevision (Erhöhung des Geschäftsanteiles auf Fr. 200.-) und das neue Geschäftsreglement wurden genehmigt. Robert Huber, Mitglied des Vorstandes, konnte für 30jähriges Mitwirken im Vorstand ein sehr hübsches Geschenk des Verbandes entgegennehmen.

Büron LU. Sehr erfreulich war der Aufmarsch von 32 Mitgliedern unserer Raiffeisenkasse zur 13. ordentlichen Generalversammlung von Mittwoch, den 26. Februar 1964, im 'Löwen'. Der Präsident, Gemeindevorstand Josef Arnold, gab seiner Freude über den großen Aufmarsch Ausdruck, sind doch noch einige Entschuldigungen eingegangen. In kurzen Zügen streifte er in seinen Ausführungen das Wirtschaftsleben unseres Landes, insbesondere unseres Heimatdorfes. Der Kampf gegen die Teuerung hat begonnen. Ein jeder kann hiezu etwas beitragen. Jeder Franken, der gespart und nicht ausgegeben wird, ist ein Beitrag. Xaver Stirnimann als Aktuar verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung, welches hierauf mit Akklamation einstimmig genehmigt wurde. Der Kassier, Franz Winiger, orientierte über die Jahresrechnung 1963. Der Umsatz konnte wiederum leicht gesteigert werden und betrug beinahe 3 Millionen. Die Bilanzsumme ist auf Franken 871 000.- gestiegen. Als Sparkassaeinlagen konnten Fr. 246 000.- verbucht werden. Fr. 101 000.- wurden zurückgezogen, so daß daraus eine Mehreinnahme von Fr. 145 000.- resultierte, wahrhaft ein schöner Erfolg. Der Stand der Sparkasse hat die respektable Höhe von rund Fr. 750 000.- erreicht. An Darlehen wurden Fr. 97 000.- bewilligt, dessen Stand ebenfalls über ½ Million in guten Dorfhypothenen angelegt ist. Bei der Zentralkasse steht ein Guthaben von über Fr. 200 000.- zu Buch. Der Reingewinn betrug Fr. 2770,57 und wird statutenmäßig den Reserven zugewiesen. Die Anteilscheine werden wiederum mit 4 % verzinst. Der Präsident des Aufsichtsrates, Josef Steiger, Kapf, orientierte die Versammlung über die vorgenommene Rechnungsprüfung, worauf einstimmig der Verwaltung Décharge erteilt wurde. Über die Erhöhung der Anteilscheine sprach der Kassier, worauf die Anwesenden einstimmig der Erhöhung der Anteilscheine von Fr. 100.- auf Fr. 200.- und der neuen Fassung des Art. 7 der Statuten zustimmten. Ebenfalls fand das neue Geschäftsreglement Annahme. Zum Schluß dankte der Präsident allen für das Interesse an der Dorfkasse und bat um Unterstützung zur Werbung neuer Mitglieder in unserem Dorfe, um damit dem Wohle unseres Heimatdorfes in uneigennütziger Weise immer besser dienen zu können.

Büsserach SO. Unter dem Vorsitz von Vizepräsident Alfred Borer-Hänggi, Privatier, fand am 2. Februar 1964 im Restaurant zur Traube die 64. ordentliche Generalversammlung statt. Mit dem üblichen Gebet und der Begrüßung wurde die Versammlung eröffnet. Ein besonderes Kränzchen widmete der Vorsitzende den vier Neumitgliedern, welche noch im neuen Jahre zu uns gestoßen sind. Als Stimmenzähler wurden Josef Meier und Josef Dietler gewählt. Das Protokoll, verlesen von Aktuar Werner Giger, wurde genehmigt. Der Vorsitzende dankte für die gute Abfassung und verlas dann den Bericht des Vorstandes. Anschließend gedachte er des am 8. Januar 1964 verstorbenen Präsidenten Paul Jeker, alt Kantonsrat. Er dankte dem Dahingegangenen für die unermüdete Arbeit während 18 Jahren als Aktuar und 30 Jahren als Präsident der Kasse. Paul Jeker war die Raiffeisenkasse am Herzen gelegen. Er durfte viele Jahre miterleben, wie das Samenkörnlein aufging, wie es gewachsen ist und im Dorfe reiche Früchte brachte. Gott möge ihm seine uneigennützte Arbeit und sein Schaffen belohnen. Anschließend präsentierte Kassier Jeker in ausführlichen Darlegungen den Stand der Kasse und zeigte dessen Aufstieg, der für unser kleines Dorf mit 1500 Einwohnern und mit einer starken Konkurrenz in den Nachbargemeinden erfreulich ist. Die Bilanz steigerte sich um Fr. 126 969,20 auf Fr. 3 098 738,25. Der Umsatz im verflorbenen Jahre betrug Fr. 3 458 753,44, mit einem Reingewinn von Fr. 8648,95. Die Reserven betragen per 31. Dezember 1963 Fr. 145 700,55. Im Auftrage des Vorsitzenden erläuterte Kassier Jeker die Statutenrevision und das Geschäftsreglement. Der Präsident des Aufsichtsrates, A. Meier, alt Posthalter, verlas den Bericht des Aufsichtsrates. Er stellte fest, daß Vorstand und Kassier ihrer Pflichten voll und ganz bewußt seien und dankte ihnen für die flotte Arbeit während des verflorbenen Jahres. Sein Bericht wurde von den Zuhörern mit Applaus verdankt. Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt.

Werner Giger, Aktuar, wurde mit einem Geschenk vom Verband überrascht für seine treuen Verdienste, die er während 30 Jahren der Kasse Büsserach zukom-

men ließ. Mit großer Freude dankte Giger für dieses Geschenk. Die Wahlen gingen reibungslos vor sich, und es wurde als Präsident neu gewählt Werner Giger, Fabrikant. Der Gewählte dankte für diese Ehrung und das Zutrauen. Neu wurde in den Vorstand gewählt Artur Jeker-Jeker, Eisendreher. Die weiteren Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und der Kassier wurden auf vier Jahre bestätigt. Der Vorsitzende dankte für die flott verlaufene Versammlung, welche jeweils eine der schönsten Tagungen in der Gemeinde ist. Von Kassamitglied Josef Miesch-Jermann wurde wie gewohnt ein schmackhaftes Zobiaj serviert, und mit gemütlichem Beisammensein fand die 64. Generalversammlung ihren Abschluß.

O. J.

Cham ZG. Unter dem Vorsitz von Kassapäsident Jos. Greter, Inspektor, tagte die Raiffeisenkasse Cham am Mittwoch, den 5. Februar 1964, zu ihrer 19. Generalversammlung im vollbesetzten Neudorfsaal. Es sei vorweg gesagt, daß die 255 Versammlungsteilnehmer eine ganz gediegene familiäre und frohe Stimmung besetzte und man sich allgemein am prächtigen Blühen und Gedeihen des gemeindeeigenen Spar- und Kreditinstitutes freute. Nach der üblichen Totenehrung wurden die Rechenschaftsberichte erstattet, wobei der vortreffliche, rhetorisch glänzend vorgetragene Präsidialbericht besondere Erwähnung verdient. Aus dem Bericht des Kassaverwalters ist zu entnehmen, daß sich die Bilanzsumme um rund 1,5 Mio auf Fr. 7 727 359,29 erhöhte, wobei der sehr ausgeprägte Sparwille in unserer Gemeinde besondere Beachtung verdient, sind doch der Kasse nahezu 5 Mio Franken Spargelder anvertraut. Der Reingewinn beträgt Fr. 24 159,41 und die Reserven Fr. 144 558,93. Der Umsatz steigerte sich im Berichtsjahr auf Fr. 29 082 844,02. Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Ebenso wurde von der Versammlung die Erhöhung der Geschäftsanteile auf 200 Fr. einstimmig gutgeheißen. In sympathischen Worten überbrachte Franz Knüsel die Grüße des Verbandes zugerischer Raiffeisenkassen. Die glänzend verlaufene, eindrucksvolle Versammlung konnte nach gut einstündiger Dauer vom Vorsitzenden mit den besten Wünschen für die Zukunft geschlossen werden. H.

Dietwil AG. Am 23. Februar 1964 tagten die Mitglieder der Darlehenskasse zur ordentlichen Generalversammlung im Gasthaus Dietwilerhof. Der Präsident, Großrat Richard Steiner, konnte 45 Mitglieder begrüßen. Zwei Austritten durch Todesfall standen erfreulicherweise 15 Neueintritte gegenüber; somit zählt unsere Kasse 79 Mitglieder. Dem langjährigen Mitglied und Aktuar, welcher allzuerst ins Jenseits abgerufen wurde, gedachte die Versammlung in einer Schweigeminute. Den Berichten des Präsidenten und des Kassiers kann eine günstige Entwicklung unserer Kasse entnommen werden, wenn auch eine etwas belebtere Bautätigkeit wünschenswert wäre. Die 2281 Posten ergeben einen Umsatz von rund 6 Mio Fr. Albin Henseler, Präsident des Aufsichtsrates, orientierte über die vorgenommenen Revisionen und dankte dem pflichtbewußten Kassier, Alois Steiner, Posthalter, für seine tadellose Kassaführung. Als neuer Aktuar beliebte Alois Krummenacher, und neu in den Vorstand wurde ehrenvoll Rudolf Kuhn gewählt. Der Statutenrevision, welche unter Artikel 7 eine Erhöhung des Genossenschaftsanteils von Fr. 100.- auf Fr. 200.- verlangt, wird ohne Diskussion zugestimmt. Nach der Auszahlung des Genossenschaftsanteilszins wird ein schmackhaftes Zobiaj serviert. - Im Schlußwort dankt der Präsident seinen Kollegen im Vorstand und im Aufsichtsrat für ihre uneigennützte Mitarbeit und dem immer dienstbereiten Kassier für seine flotte Kassaführung. - Möge die Darlehenskasse Dietwil weiterhin das Zutrauen der Dorfbewohner genießen.

A. V.

Eggersriet SG. Sonntag, den 9. Februar 1964, trafen sich im Restaurant Steinernes Haus eine stattliche Anzahl Raiffeisenmänner und -frauen zur ordentlichen 55. Jahresversammlung der Darlehenskasse. Der Präsident, Paul Roth, hieß die Anwesenden im Namen des Vorstandes herzlich willkommen. Einen speziellen Gruß entbot er den Neumitgliedern, den Gründungsmitgliedern sowie den Vertretern der Behörde.

Sein interessanter Jahresbericht bot uns über Hochkonjunktur, Geldentwertung, Konjunkturdämpfung viel Hörenswertes, da es immer noch Gemeinden gibt, die nicht viel von der überbordenden Konjunktur merken konnten - außer der Geldentwertung! Der Bürgerheimbrand in der Gemeinde sei für die Bevölkerung ein großer Schlag gewesen, dies um so mehr, als drei Mitmenschen ihr Leben lassen mußten; heute sei das stolze, mächtige Gebäude dem Erdboden gleichgemacht; somit hätten sich die Gemeindebauvorhaben um ein weiteres vermehrt: Schulhaus, Kirchenrenovation, Polizeiwoh-

nung, Lehrerwohnung, Bürgerheim usw. Wie sich die Konjunkturdämpfung hiezu einstelle?

Als Ausgleichsgemeinde müsse doch das Nötigste gemacht werden, was bis heute auf die Seite geschoben worden ist. Betreffend Mißverhältnis zwischen Kreditbedarf und verfügbaren Mitteln legte der Präsident den Mitgliedern warm ans Herz, daß sie doch ihre Ersparnisse der örtlichen Darlehenskasse zuwenden möchten, damit diese wiederum der örtlichen Wirtschaft dienstbar gemacht werden können. Einen dringenden Appell richtete er nochmals an die Steuerbehörde, daß sie doch mehr Vernunft walten lassen möge zur Förderung des Sparwillens! Sparer sollten nicht durch hohe Steuerfüße verschuecht werden.

Im ergänzenden Bericht zur Jahresrechnung gab Kassier Konst. Graf erschöpfende Auskunft. Unsere Kasse hat in 2372 Posten einen Rekordumsatz von 7½ Millionen erreicht. Die Bilanzsumme hat den Betrag von Fr. 2 636 500.- erreicht, der Reingewinn von Fr. 7200.- ist wiederum voll in den Reservefonds gelegt worden. Er weist heute den Betrag von Fr. 177 900.- aus, bietet somit den Mitgliedern eine gute Sicherheit und stärkt das Vertrauen in die Darlehenskasse.

Dem vorgetragenen Bericht des Aufsichtsratspräsidenten, Oswald Bischof, konnte entnommen werden, daß der Vorstand und vor allem der Kassier die Geschäfte gewissenhaft und exakt erledigt haben und unseres Vertrauens würdig sind. Die Statutenrevision und das neue Geschäftsreglement wurden einstimmig angenommen.

Nach Schluß der Verhandlungen wurde der Kassensfamilie der Anteilsschein ausbezahlt, und anschließend folgte das gewohnte Z'Vesper. Der Präsident dankte allen für das zahlreiche Erscheinen und schloß die Versammlung mit den besten Dankesworten. Mögen Solidarität und Gemeinschaftssinn aller für alle unserer Darlehenskasse auch im Jahre 1964 zu einer erfolgreichen Tätigkeit verhelfen!

P. R.

Emmen LU. Am Sonntagabend, 16. Februar 1964, traf sich eine stattliche Zahl Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler zur ordentlichen 37. Generalversammlung unserer dörflichen Raiffeisenkasse. Vorstandspräsident Jost Meierhans, Gemeindeverwalter, konnte im Restaurant Kreuz den erschienenen Mitgliedern Gruß und Willkomm entbieten. Das Protokoll, die Jahresberichte des Vorstandspräsidenten, des Kassiers sowie der Bericht des Präsidenten des Aufsichtsrates, Hans Schmidli, wurden mit Applaus verdankt. Ganz erfreulich hat sich unsere Dorfkasse im abgelaufenen Jahr entwickelt. So konnte Kassier Hans Schmid in seinem Bericht mitteilen, daß die Bilanzsumme um ca. 750 000 Fr. angestiegen ist. Der sehr schöne Reingewinn von Fr. 14 121.75 wird statutengemäß den Reserven zugewiesen, die somit Fr. 94 111.47 erreichen. Der Umsatz betrug in 1782 Posten Fr. 7 118 685.45. Eine große Arbeit ist hinter diesen Zahlen versteckt. Ganz besonderer Dank ging daher an Kassier Hans Schmid und seine immer dienstbeflissene Gattin, die nicht zuletzt zum schönen Erfolg beigetragen hat. Ehrenpräsident Franz Helfenstein hat nach 37jähriger Vorstandstätigkeit sein Mandat niedergelegt. In gutgewählten Worten dankte ihm Jost Meierhans für seine großen Verdienste um die Darlehenskasse Emmen und übergab ihm ein Präsent des Verbandes und der Kasse. Ehrenpräsident Franz Helfenstein, der zugleich Gründervaterpräsident ist, dankte für die Überraschung und gab zugleich einige Reminiscenzen aus der Gründungszeit zum besten, die dankbar aufgenommen wurden. An seiner Stelle wurde einstimmig Leo Portmann, Gemeindebeamter, Emmenbrücke, neu in den Vorstand gewählt. Statutengemäß traten vom Vorstand Halter Josef und Troxler Josef und vom Aufsichtsrat Grüter Walter in den Ausstand. Sie wurden aber wiederum einstimmig bestätigt. Die Statutenrevision und die Beschlußfassung über das neue Geschäftsreglement gaben zu keiner Diskussion Anlaß. Zum Schluß dankte Präsident Jost Meierhans allen Genossenschaftlern für das Zutrauen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft mit der Dorfkasse reger Verkehr gepflegt und für die Kasse geworben werde. Das offizierte Pastelli wurde dankbar entgegengenommen.

Ernetschwil SG. Montag, 24. Februar, abends, trafen sich unsere Raiffeisenmänner zu ihrer 44. Generalversammlung im Rest. Schäfle, Gebertingen. Präsident Johann Hafner konnte den Großteil der Genossenschaftler willkommen heißen, darunter mehrere Neueintretende. Gebührend gedachte er der verstorbenen Mitglieder.

Die überzeugenden, ausführlichen Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie die leichtfaßlichen Erläuterungen der Kassierin gaben klaren Einblick in die Struktur unserer blühenden Raiffeisenkasse. Mit echtem Stolz konnten sie, trotz der überhitzten Hoch-

konjunktur, auf ein ständiges Wachsen vor allem der Spargelder hinweisen, die mit einer Einlage von Fr. 259 000.- auf Fr. 1 231 000.- angestiegen sind. Die Bilanzsumme ist auf 2,04 Mio angewachsen. Dank dem beträchtlichen Reingewinn von Fr. 7890.- (größter seit Bestand) wurden die Reserven auf Fr. 133 000.- erhöht. Damit die Kasse noch besser zum Wohle ihrer Mitglieder mit eigenen Mitteln arbeiten kann, wurde die Statutenrevision, mit der Erhöhung des Genossenschaftsanteils, einstimmig angenommen. Der Aufsichtsrat würdigte dankend die vorbildliche Arbeit des Vorstandes und der umsichtigen Kassierin. Die Anträge wurden einstimmig gutgeheißen und die bisherigen Glieder des Vorstandes wie des Aufsichtsrates für eine neue Amtsdauer gewählt.

Nach einem so erfolgreichen Geschäftsjahr, nicht zuletzt auch dank Auszahlung des Genossenschaftsanteilszinses, folgten noch ein paar Stunden fröhlichen Beisammenseins. ik

Escholzmatt-Marbach LU. Am Sonntag, den 23. Februar 1964, hielt die Darlehenskasse im Hotel Löwen ihre 64. Generalversammlung ab. Präsident Dr. jur. Hans Stadelmann, Oberrichter, eröffnete in freundlichen Worten die Versammlung und konnte gegen 200 Genossenschaftler begrüßen. In ehrenden Worten gedachte er der verstorbenen Kassamitglieder, denen die übliche Totenehrung zuteil wurde. Ebenso hieß er die neueingetretenen Genossenschaftler herzlich willkommen. In kurzen Umrissen streifte er das Wirtschaftsjahr 1963 und die Tätigkeit unserer Kasse. Nachher erläuterte Verwalter Jenni in ausführlicher Weise die Jahresrechnung und Bilanz pro 1963. Der Umsatz beträgt 21,9 Mio Franken und die Bilanz 10,1 Mio. Die anvertrauten Kundengelder erreichen nun 9,6 Mio Franken. Ganz erfreulich waren wiederum die Fortschritte bei den drei Jugendsparkassen. Mit besonderer Genugtuung darf der Sparwille hervorgehoben werden. Durch die Zuweisung des Reingewinns erhöhen sich die Reserven auf Fr. 397 500.-. Auf Antrag des Aufsichtsrates wurden Rechnung und Bilanz pro 1963 einstimmig genehmigt, und es wurde beschlossen, die Genossenschaftsanteile zu 4 % brutto zu verzinsen. Die infolge Ablaufs der Amtsdauer zur Wiederwahl gelangenden Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder wurden für eine weitere Amtsdauer einstimmig bestätigt. Neu in den Vorstand für den nach Romoos gezogenen H. H. Pfarrer Jos. Emmenegger beliebte H. H. Kaplan Jakob Huber, und im Aufsichtsrat wurde der demissionierende F. J. Lötscher, Bachmatten, Marbach, ersetzt durch Frz. Unternährer, Untergaß, Marbach. Präsident Dr. H. Stadelmann, Oberrichter, verdankte den beiden Abtretenden ihre große Arbeit. Die Statutenrevision mit der Erhöhung des Genossenschaftsanteils auf Fr. 200.- sowie das den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßte Geschäftsreglement wurden ebenfalls einstimmig gutgeheißen. So konnte der Präsident die gut vorbereitete und sehr gut verlaufene Tagung der Raiffeisenmänner rechtzeitig schließen. Bei einem währschaften Imbiß widmete man sich noch einem frohen Plauderstündchen.

Fahrni BE. 32. Generalversammlung der Darlehenskasse vom 23. Februar 1964. Es scheint bald zur Tradition zu gehören, daß sich am Tag der Generalversammlung unserer Darlehenskasse ein strahlend-blauer Himmel über die frühlingnahe Erde spannt. So war es jedenfalls auch an diesem vierten Februaronntag, als sich 64 der 105 Genossenschaftler zur 32. Rechnungsablage im Schulhaus eingefunden hatten.

Präsident Ernst Dähler konnte in seinem Eröffnungswort wiederum vier neue Mitglieder begrüßen und erneut auf ein erfreuliches Geschäftsjahr Rückschau halten. In seinem Jahresbericht streifte er auch die wichtigsten weltpolitischen Ereignisse, wobei er besonders den tragischen Tod von Präsident Kennedy hervorhob, sowie die wirtschaftliche Entwicklung in unserer engen Umgebung.

Die Jahresrechnung, welche in ansprechender Gestaltung mit der Einladung allen Mitgliedern zugesandt worden war, wurde von Kassier Ernst Siegenthaler ausführlich erläutert. Mit einem Umsatz von 1 882 566.- Franken bei einer Bilanzsumme von über 2,1 Millionen Franken und einem Reingewinn von Fr. 8298.90 ist das Ergebnis wiederum recht erfreulich. Die Reserven konnten auf Fr. 94 797.- geöffnet werden. Im Zusammenhang mit der Konjunkturdämpfung erinnerte der Kassier daran, daß der Sparsinn heute wieder eine so große Bedeutung habe wie eh und je. Jeder Franken, der, anstatt in Umlauf gesetzt, zurückgelegt werde, könne jetzt dazu beitragen, die Überhitzung der Konjunktur und damit auch die Preissteigerung zu bekämpfen.

Der Präsident des Aufsichtsrates, R. Luginbühl, würdigte sodann in seinem Bericht die Arbeit von Kassier

und Vorstand, und seinem Antrag um Genehmigung der Rechnung wurde vorbehaltlos zugestimmt.

Für den aus Gesundheitsrücksichten demissionierenden Vizepräsidenten Rudolf Isenschmid wurde Hans Wenger neu in den Vorstand gewählt. Der Statutenrevision betreffend Erhöhung der Genossenschaftsanteile auf Fr. 200.-, wie sie von der Delegiertenversammlung 1963 beschlossen worden war, wie auch dem neuen Geschäftsreglement wurde ungeteilt zugestimmt.

Die flott abgewickelte Versammlung wurde wie gewohnt mit der Auszahlung der Anteilsscheinzins und einem von der Kasse offerierten währschaften Zvieri in guter Stimmung abgeschlossen.

Fislibach AG. Die von 118 Mitgliedern besuchte Generalversammlung vom Samstag, den 29. Februar 1964, im Gasthof zum 'Röbli' genehmigte nach Berichten von Vorstand, Kassier und Aufsichtsrat die 59. Jahresrechnung der Darlehenskasse.

Der Gesamtumsatz ist gegenüber dem Vorjahr um rund Fr. 4 200 000.- auf Fr. 17 838 000.- gestiegen. Die Bilanzsumme erhöhte sich um rund Fr. 530 000.- auf Fr. 7 026 000.-. Der Reingewinn von Fr. 26 000.- bei Fr. 6000.- Abschreibung auf dem eigenen Kassagebäude wurde dem Reservefonds zugewiesen, der damit den Betrag von Fr. 251 000.- erreicht.

Die Statutenrevision betr. Erhöhung des Anteilsscheines von bisher Fr. 100.- auf neu Fr. 200.- sowie das revidierte Geschäftsreglement fanden vorbehaltlose Zustimmung.

Mit der Aufmunterung an die Mitglieder, ihrer Dorfkasse auch weiterhin die Treue zu bewahren, konnte der Vorsitzende, Sekundarlehrer Karl Schibli, der die Verhandlungen unsichtig und speditiv geleitet hatte, die Versammlung nach knapp 1½stündiger Dauer schließen. J. W.

Goldach SG. Ca. 210 Kassamitglieder versammelten sich zur 54. ordentlichen Generalversammlung im Saale des Gasthauses Schäfle, um sich über den Geschäftsgang im verflossenen Rechnungsjahr orientieren zu lassen. Die Traktanden wurden unter der speditiven Leitung des Präsidenten, Paul Schwager, rasch und widerstandslos erledigt. In seinem Begrüßungswort hieß der Versammlungsleiter, neben den ordentlichen Mitgliedern, die Vertreter der Behörden, Genossenschaften und Vereine sowie 14 neue Raiffeisenmänner willkommen und widmete den 9 Verstorbenen ehrende Worte des Gedenkens. Es sind dies Josefine Müller, Luise Jäger, Frau Bürke und Hans Gmünder, Josef Stubi, Kaspar Wohlwend, Albert Grüter, Isaak Lendenmann und Johann Baptist Wehrle, denen die Versammlung die übliche Ehrung erwies. Herr Wehrle war noch der letzte Mitbegründer der Goldacher Darlehenskasse.

Als Stimmenzähler beliebten Adolf Weibel, Kaufmann, und Heinrich Bärlocher, Gemeindefeld. Das vom letztjährigen Interimsaktuar Anton Schmid verfaßte und verlesene Protokoll der Generalversammlung 1963 fand Genehmigung und Verdankung durch die Versammlung. Über die Rechnung des 54. Geschäftsjahres erstatteten der Präsident und Kassier Karl Rutz eingehende und aufschlußreiche Berichte. Sie erwähnten nicht nur den flotten Geschäftsgang und die erfreuliche Entwicklung der Kasse, die einen Umsatz von annähernd 40 Mio Fr. und eine Bilanzsumme von rund 13 Mio Fr. aufweist, sondern machten auch auf die Gefahren aufmerksam, die durch die stets fortschreitende Geldentwertung sich immer mehr bemerkbar machen. Die von unseren obersten Behörden vorgeschlagene Konjunkturdämpfung will versuchen, dieselbe aufzuhalten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die geforderte Selbstdisziplin vom ganzen Volke befolgt wird und nicht nur von jenen, die weniger mit finanziellen Gütern gesegnet sind. Wenn schon die Spareinlagen mit 7,7 Mio Fr. und die Kassa-Obligationen mit 2,3 Mio Fr. dem Sparwillen der Goldacher Bevölkerung ein gutes Zeugnis ausstellen, ist man trotzdem gut beraten, wenn man sich in den Auslagen mehr Zurückhaltung auferlegt und sich zu vermehrter Spartätigkeit zwingt.

Aus dem Präsidialbericht war auch zu entnehmen, daß im Berichtsjahr Herr Rutz auf eine 20jährige Tätigkeit als Kassier unserer Dorfkasse zurückblicken konnte. Die Verwaltung hat seine enorme Arbeit in dieser Zeit der großen Entwicklung damit geehrt, daß sie für ihn eine Sparversicherung abschloß. Als äußeres Zeichen der Anerkennung wurde Herrn und Frau Rutz ein Nelkenstrauß überreicht. Der Präsident des Aufsichtsrates, Fritz Grob jun., nahm die Abstimmung über die Anträge der Prüfungskommission betr. Genehmigung der Rechnung, Verzinsung der Anteilsscheine und Verdankung der Jahresarbeit des Vorstandes und der Verwaltung vor und konstatierte einhellige Zustimmung.

Da die starke Entwicklung der Darlehenskasse Goldach ein vermehrtes Eigenkapital erfordert, war eine



Revision des Artikels 7 der Statuten erforderlich. Der Antrag der Verwaltung, den Genossenschaftsanteil von Fr. 100.- auf Fr. 200.- und die Leistung von Nachschüssen bis zum fünffachen Betrag des Genossenschaftsanteils zu erhöhen, fand einstimmige Annahme.

In der Umfrage wurde Josef Eichmann wegen seiner 30jährigen Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat die verdiente Ehrung zuteil. Von Seiten des schweizerischen und des kantonalen Verbandes wurde dessen wertvolle Tätigkeit durch Verabreichung sinniger Geschenke verdankt, und die Verwaltung der Goldacher Darlehenskasse erwies ihm den Dank durch Überreichung eines Blumenarrangements. Mit Freuden nahm die Versammlung auch Kenntnis von der Anwesenheit des früheren Kassapäsidenten Otto Zoller, der in diesem Jahre sein 75. Wiegenfest feiert, und Josef Keller, Breitenweg, der trotz seiner 93 Jahre noch mit Interesse die Abwicklung der Geschäfte verfolgt. Ein Antrag von Jakob Eugster, die Verwaltung möge die Frage prüfen, ob nicht die Einlage von Fr. 5.- für die Neugeborenen der Kassamitglieder auf Fr. 20.- erhöht werden sollte, wurde von der Versammlung zum Beschlusse erhoben.

Nach dem üblichen währschaften Imbiß wurde noch ein Film vorgeführt, der unter dem Titel: 'Spargeld - Kraftquell der Arbeit' recht anschaulich zeigte, auf wie viele Arten das Geld arbeiten kann und der auch zu vermehrter Spartätigkeit aufforderte. Dann konnte die Versammlung, die von Mitgliedern des 'Sängerbundes' mit mehreren gesanglichen Darbietungen angenehm bereichert wurde, mit dem besten Dank für den zahlreichen Besuch geschlossen werden. G.

Güttingen TG. Die Darlehenskasse Güttingen hat am Sonntag, den 16. Februar 1964, unter der sicheren und speditiven Leitung von Gemeindeammann Paul Vogt, Mitglied des Verwaltungsrates des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, ihre 41. Jahresversammlung im Gasthof zum 'Adler' abgehalten. Die Tagung wurde durch drei Lieder der vereinigten Männerchöre Güttingen-Sommeri eröffnet; die prächtigen Vorträge gaben der Versammlung eine gewisse Feierlichkeit.

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden im Namen des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Einen besonderen Willkommgruß entbietet er den neueingetretenen Mitgliedern und gedenkt pietätvoll der uns durch den Tod entrissenen Mitglieder, Emil Kolb-Stäheli und Jakob Griesemer. Die Versammlung erweist ihnen die übliche Ehre.

Im allgemeinen Teil seines klar gegliederten und interessanten Jahresberichtes gedenkt der Präsident der nachstehenden Ereignisse: der Seegfröni, die ganz ohne Mithilfe der Menschen zustande gekommen ist, dann der Flugzeugkatastrophe von Dürrenäsch am 4. September 1963, bei der zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung des Bauerndorfes Humlikon ums Leben kamen, und als letztes des tragischen Todes von John F. Kennedy am 22. November 1963. In unserem Dorf dominiert als Hauptereignis die Neuzuteilung der Güterzusammenlegung; unsere Kasse hat für die vorgesehenen Siedlungsbauten erhebliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Kasse ist auf Spareinlagen angewiesen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Maßnahmen des Bundes zur Lenkung der Konjunktur wurden unbedingt notwendig, nachdem die früheren Empfehlungen des Bundesrates ungehört verklungen waren. Zum Schluß dankt der Vorsitzende den Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrates, im besonderen dem Kassier Fritz Fischer, für ihre das Jahr hindurch geleistete Arbeit.

In einem ergänzenden Bericht zur Jahresrechnung gibt der Kassier erschöpfende Auskunft. Die 162 Mitglieder zählende Kasse erreichte in 5740 Posten einen Umsatz von 22,3 Millionen Franken (Vorjahr 19,3). Die Bilanzsumme ist um rund Fr. 690 000.- auf 6,85 Millionen Franken angewachsen. Die Spareinleger haben 3,3 (Vorjahr 2,9) Millionen, die Obligationen-Inhaber 2,1 (Vorjahr 1,86) und die Konto-Korrent-Einleger 1,06 (Vorjahr 1,015) Millionen Franken zugezogen. Auf der Aktivseite stehen die Hypothekaranlagen mit 3,96 (Vorjahr 3,64) Millionen Franken in der Bilanz. Der Jahresreingewinn von Fr. 20 320.04 wird nach den Statuten dem Reservefonds zugewiesen, der nun auf Franken 302 489.18 angewachsen ist und den Mitgliedern eine

gute Sicherheit bietet und das Vertrauen in die Darlehenskasse stärkt. Dem von Fabrikant Ernst Nägeli vortragenen Bericht des Aufsichtsrates kann wiederum entnommen werden, daß der Vorstand und vor allem der Kassier die Arbeit sehr speditiv und zuverlässig erledigen. Infolge der laufenden Güterzusammenlegung ist die Disponibilität zurzeit etwas angespannt. Die im Ausstand stehenden Vorstandsmitglieder werden mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Die vorgeschlagene Statutenänderung über die Erhöhung der Geschäftsanteile von Fr. 100.- auf 200.- wird ohne Gegenstimme beschlossen. Das neue Geschäftsreglement wird ebenfalls mit großer Mehrheit genehmigt.

Nach Schluß der Verhandlungen wird der Raiffeisenfamilie der Anteilscheinzins in neuen Silbermünzen ausbezahlt und der traditionelle Schübling serviert. In seinem Schlußwort empfiehlt uns Gemeindeammann Vogt, uns an der heutigen Zeit zu freuen, trotz der Maßnahmen zur Dämpfung der Konjunktur; wir sollten auch einmal zurückdenken, wie es vor 30 Jahren ausgesehen hat, dann haben wir bestimmt Grund zum Danken. Mit den besten Wünschen für Haus und Hof, Familie und Geschäft entläßt der Vorsitzende die Versammlung. Korr.

Hägenschwil SG. Als eine der ersten Jahresversammlungen der auf unserem Gemeindegebiet bestehenden Korporationen und Genossenschaften tagte am 4. Februar im Gasthaus zur 'Krone' die Generalversammlung der Darlehenskasse.

Der Präsident, Herr Anton Stäger, konnte auch diesmal wieder einen vollbesetzten Saal der erschienenen Mitglieder begrüßen. In seinem Jahresbericht erwähnte er die wichtigsten Ereignisse des Weltgeschehens. In der schweizerischen Wirtschaft sind zurzeit die von der Landesbehörde angeordneten Maßnahmen zur Einschränkung der unliebsamen Folgen der Überkonjunktur und der damit in alarmierender Weise zunehmenden Geldentwertung besonders aktuell. Weitere Betrachtungen wurden dem Zusammenhang zwischen Kreditbedarf und dem verfügbaren Sparkapital gewidmet.

Nach einem Nachruf auf die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder und der Bekanntgabe des Protokolls der letzten Generalversammlung erfolgte die Rechnungsablage über das 42. Geschäftsjahr.

Unsere Kasse hat wieder ein Jahr günstiger Weiterentwicklung hinter sich. Die Bilanz vermehrte sich um Fr. 891 417.– auf Fr. 11 322 100.–. Auch der Umsatz stieg um 15 % auf Fr. 43 971 982.–. Der erzielte Reingewinn von Fr. 30 396.– erhöhte das Reservekapital auf Fr. 632 009.–. Das eigene Kassagebäude steht in der Bilanz mit Fr. 22 000.– zu Buche.

In längeren Ausführungen erläuterte der Kassawalter, Herr Alois Beeli, die Zahlen der Jahresrechnung und verband damit auch einen Aufruf, der örtlichen Sparkasse in dieser Zeit vermehrter Werbung anderer Bankinstitute die Treue zu halten, und wies auf den Wert des Sparens zur Normalisierung im Auftragsbestande hin. Jeder Franken, der heute nicht konsumiert oder investiert wird, ist ein Betrag, der gegen die Aushöhung der Kaufkraft des Schweizerfrankens wirkt.

Im Namen des Aufsichtsrates berichtete Herr Josef Gerig über die Jahresrechnung und Tätigkeit des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Insbesondere anerkannte er die korrekte und zuverlässige Betreuung der Kasse durch deren Verwalter, Herrn Alois Beeli.

Die anschließenden periodischen Erneuerungswahlen fielen im Sinne der Bestätigung der bisher Gewählten aus. Auf der Traktandenliste stand noch eine Revision des Art. 7 der Statuten, wonach zur Erweiterung des Eigenkapitals und zur Anpassung an die gegenüber früher veränderten Geldwertverhältnisse der Genossenschaftsanteil der Mitglieder auf Fr. 200.– erhöht und die Nachschußleistung der Genossenschafter neu geregelt wird. Diese Statutenänderung sowie ein neues Geschäftsreglement fanden nach Erläuterung durch den Präsidenten diskussionslose Zustimmung.

Nach einem Dank an die Mitglieder und an die Verwaltung konnte die Versammlung mit dem üblichen Imbiß geschlossen werden.

Höfen BE. Unter dem Vorsitz von Vorstandspräsident Hans Rubin versammelten sich die Genossenschafter der Darlehenskasse zu ihrer ordentlichen Generalversammlung. Bei einer Bilanzsumme von Fr. 453 000.– und einem Umsatz von Fr. 669 000.– weist die von Kassier Hans Jungi abgelegte Jahresrechnung einen Reingewinn von Fr. 604.– aus. Die Guthaben der 125 Spareinleger betragen Fr. 400 000.– und die Obligationen Fr. 41 000.–. Auf der Aktivseite der Bilanz hat die Kasse Fr. 235 000.– in Hypotheken, Fr. 95 000.– als Gemeindedarlehen und Fr. 70 000.– in Konto-Korrent-, sonstigen Darlehen und Anteilscheinen angelegt. Auf Antrag des Aufsichtsrates wurde die Rechnung durch die Versammlung einstimmig genehmigt. Sodann wurde die vom Verband verfügte Statutenrevision vorgenommen, die den 52 Genossenschaftern gestattet, einen weiteren Anteilschein von Fr. 100.– zu erhalten. Der Genossenschaftsanteil wurde mit 5 % verzinst.

H. J.

Luthern LU. Am Fasnachtssonntag, dem 9. Februar, fanden sich 56 Mitglieder der Darlehenskasse Luthern zur ordentlichen Jahresversammlung ein, diesmal im Gemeindesaal. Präsident Hans Birrer begrüßte die Anwesenden herzlich. Unter seiner gewohnt speditiven Leitung fanden die Geschäfte eine reibungslose Abwicklung. Aktuar Josef Wechsler, Verwalter, rief in seinem vorzüglich abgefaßten Protokoll die letzte Generalversammlung in Erinnerung. Die Rechnungsablage wurde vorerst durch einen Bericht des Präsidenten eröffnet, der auf die wirtschaftliche Lage unseres Landes hinwies, dann aber auf die gute Entwicklung unserer Darlehenskasse zu sprechen kam.

Kassier Richard Habermacher berichtete sodann mit sichtlicher Freude über das umfangreiche Zahlenmaterial der gedruckten vorliegenden Jahresrechnung. Der Umsatz erreichte die ansehnliche Summe von über 10 Millionen Franken. Auch die Bilanzsumme ist erneut angestiegen und betrug auf Jahresende Fr. 1 567 012.–. Der Reingewinn von Fr. 3952.45 wird statutengemäß den Reserven zugewiesen, welche damit auf 26 238.65 Franken angewachsen sind.

Im Namen des Aufsichtsrates sprach Kaspar Lustenberger, Walsburg, über die Kontrolltätigkeit im abgelaufenen 16. Geschäftsjahr der Darlehenskasse. Die in kürzester Zeit erstellte Jahresrechnung konnte er der Versammlung vorbehaltlos zur Genehmigung empfehlen, unter bester Verdankung an den verantwortlichen Kassier.

Das Wahlgeschäft konnte in kürzester Zeit erledigt werden. Julius Künzli, Schmiedmeister, und Josef Wechsler, Sägerei Ellbach, wurden als Mitglieder des Vorstandes ehrenvoll bestätigt. Der bisherige Präsident des Aufsichtsrates, Hans Dubach, Untergyrstock, der

seit der Gründung der Darlehenskasse dieses Amt inne hatte, mußte leider auf eine Wiederwahl verzichten. Zum neuen Präsidenten wurde daher Kaspar Lustenberger, Walsburg, gewählt. Als Vizepräsident rückte Alois Birrer, Mastweid, nach, und als neues Mitglied wurde Walter Kopp, Käser, Gyrstock, eine tüchtige, junge Kraft, einstimmig gewählt.

Über die notwendig gewordene Statutenrevision orientierte der Kassier im Auftrage des Vorstandes derart gründlich, daß der Vorschlag auf Erhöhung des Geschäftsanteiles von Fr. 100.– auf Fr. 200.–, bedingt zur Schaffung des bankengesetzlichen Eigenkapitals, einhellig mit allen 56 anwesenden Stimmen zum Beschluß erhoben wurde.

Der negative Entscheid über eine Steueramnestie auf eidgenössischem Boden bildete den Gegenstand einer Anfrage von Leo Erni, Postchauffeur, die vom Vorstandstische aus beantwortet wurde.

Im Anschluß an die geschäftlichen Traktanden führte uns der Film: 'Wehrhaft und frei', in die schicksalsschweren Tage des Zweiten Weltkrieges zurück.

Mit einem währschaffen Zogib aus der bestbekannten 'Sonnen'-Küche fand die Jahresversammlung ihren Abschluß.

Matten bei Interlaken BE. Zur 36. Generalversammlung im 'Alpina'-Saal konnte Präsident Adolf Bohren, Zimmermeister, am Samstag, 15. Februar, 68 Genossenschafterinnen und Genossenschafter herzlich begrüßen. Der Präsident verlas seinen ausführlichen Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, in welchem er über die wirtschaftliche Lage orientierte und auf die großen Gefahren der heutigen Hochkonjunktur und der stets zunehmenden Geldentwertung hinwies. Kassier Werner Wilhelm erläuterte die Jahresrechnung, die jedem Mitglied gedruckt zugestellt wurde. Die Bilanzsumme ist um 241 757 Fr. auf 2 179 086 Fr. angestiegen. Der Umsatz erreichte bei 1673 Geschäftsvorfällen den Betrag von 3 258 677 Fr. Die vorhandenen Spargelder bilanzieren sich mit 1 393 634 Fr. und rechtfertigen das volle Vertrauen zu unserer Kasse. Die Ertragsrechnung wies bei 69 725 Fr. Einnahmen und 65 275 Fr. Ausgaben, wo auch die eigenen Steuern mit 2417 Fr. enthalten sind, einen Reingewinn auf von 4450 Fr., der voll den Reserven zugewiesen wurde, welche auf 31. Dezember 1963 78 182 Fr. ausmachten. Im Namen des Aufsichtsrates würdigte deren Präsident, Gottfried von Allmen, die gute Geschäftsführung des Kassiers und der Verwaltung und beantragte, die Rechnung zu genehmigen, den Genossenschaftsanteil mit 5 Prozent brutto auszubezahlen, welchem auch einstimmig zugestimmt wurde. Bei den Wahlen wurde eine Neuwahl notwendig, indem der Sekretär des Aufsichtsrates, Alfred Rychen, nach 30jähriger Tätigkeit demissioniert hat. Der Präsident des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie der Kassier würdigten die unermüdete, treue und hilfsbereite Mitarbeit des Ausscheidenden aufs wärmste. Der Präsident des Aufsichtsrates überreichte Alfred Rychen ein verdientes Geschenk und einen schönen Blumenstrauß. Alfred Rychen dankte für die lieben Worte und das Geschenk, das er entgegennehmen durfte, bestens. Er streifte den interessanten Werdegang und das Erstarken der Kasse in den verflossenen 30 Jahren, in welchen er mitarbeiten durfte. Abschließend forderte Alfred Rychen alle Anwesenden auf, zum Wohle der Kasse Mitglieder zu werden. Mit Applaus wurden seine Ausführungen von der Versammlung verdankt. Als neues Mitglied in den Aufsichtsrat wurde Gottlieb Zürcher ehrenvoll gewählt. Für eine Amtsdauer von vier Jahren wurden wiedergewählt Vizepräsident Hans Wolf, Kassier Werner Wilhelm, Sekretär Werner Graf, Beisitzer Gottfried Kübli und als Beisitzer des Aufsichtsrates Gemeinderat Florian Balmer. Der vorgeschlagenen Änderung der Statuten und des Geschäftsreglementes wurde oppositionslos zugestimmt. Das von der Kasse gestiftete Znüni hielt die Gemeinschaft noch einige Zeit in froher Stimmung beisammen.

Mels GR. Im vollbesetzten 'Löwen'-Saale fand am Sonntag, den 16. Februar, die 57. ordentliche Generalversammlung der Darlehenskasse Mels statt. Der Vorsitzende, Präsident Franz Good, Gemeinderatschreiber, begrüßte nebst den 500 erschienenen Genossenschaftern im besondern den Referenten, Herrn Dr. Grawehr, vom Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen.

Die in flotter Aufmachung gedruckte Jahresrechnung zeugt von weiterer, sehr erfreulicher Entwicklung der Darlehenskasse Mels. Der Umsatz erhöhte sich mit einem mächtigen Sprung von 10 Mio auf die bisher noch nie erreichte Höhe von 52 Mio Franken. Aber auch die Bilanzsumme mit 12.2 % resp. 2,1 Mio Fr. hat den größten Zuwachs seit der Gründung der Kasse

zu verzeichnen. Sie nähert sich nun stark der 20 Mio-Grenze. – Dank dem regen Zufluß der Gläubigergelder und unter diesen besonders der Sparkassaeinlagen konnten im Geschäftsjahr alle gut begründeten Darlehens- und Kreditgesuche bewilligt werden. Unter Berücksichtigung der heute engen Zinsmarge ist das finanzielle Ergebnis mit einem Brutto-Reingewinn von rund Fr. 53 000.– befriedigend. Er wird nach Abschreibung von Fr. 10 000.– auf dem Kassagebäude den Reserven zugeschrieben, welche dadurch auf Fr. 888 500.– anwachsen. Die Liquidität entspricht vollauf den Vorschriften des eidg. Bankgesetzes. – So zeugt die vorgelegte Jahresrechnung samt ihren Berichten von einer blühenden und volkswirtschaftlich recht bedeutsamen Institution in der Gemeinde.

Anschließend an die rasch und in Minne abgewickelten Traktanden sprach Dr. Grawehr, St. Gallen, über das hochaktuelle Thema 'Maßnahmen zur Konjunkturdämpfung'. In verständlicher Weise beleuchtete er die Ursachen der fortwährenden Kaufkraftverminderung unseres Frankens und erläuterte anschließend die Anträge des Bundesrates an das Parlament. Diese bezwecken einmal die Erschwerung des Zuflusses von Auslandsgeldern. Sodann soll die bereits auf freiwilliger Basis vereinbarte Kreditbeschränkung erweitert und verbindlich erklärt werden. Für die freie Wirtschaft unseres Landes besonders einschneidende Maßnahmen beantragt der Bundesrat auf dem Bausektor, wo es von starken Bewilligungsmaßnahmen bis zum Bauverbot geht. – Was aus den parlamentarischen Beratungen resultiert, auch in bezug auf das Problem der Fremdarbeiter, des gesamten Arbeitsmarktes und all die verschiedenen Anträge, ist schwer vorauszusehen. Doch wir wollen hoffen, daß sie ihre positiven Wirkungen haben werden und unsere Wirtschaft wieder auf einen festen Platz zu stellen vermögen.

Das wertvolle Referat wurde vom Vorsitzenden herzlich verdankt. Mit der üblichen Auszahlung des Anteilsscheinzins schloß die schön verlaufene 57. Generalversammlung.

Fi.

Menzingen ZG. Am vergangenen 19. Februar versammelten sich 178 Mitglieder unserer Raiffeisenkasse zu ihrer ordentlichen Generalversammlung im Vereinshaus Menzingen. Erstmals standen die Verhandlungen unter der strammen Leitung des neuen Präsidenten Alois Staub, Lehrer. In seinem Eröffnungswort begrüßte er die so zahlreich erschienenen Mitglieder sowie eine Delegation der Darlehenskasse Walchwil. Dann gedachte er pietätvoll der im verflossenen Jahr verstorbenen 5 Mitglieder. Hierauf sprach er dem letzten Jahr zurückgetretenen Präsidenten Alois Uhr-Zürcher, Schurtannen, den wohlverdienten Dank aus für seine 15jährige Tätigkeit als Kassapresident.

Nach der Wahl der Stimmenzähler folgte die Verlesung des Protokolls der 26. Generalversammlung durch Aktuar Jakob Stadler. Seine Aufzeichnungen wurden mit Interesse verfolgt. In seinem vorzüglichen Jahresbericht machte der Präsident vorerst einige allgemeine Bemerkungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserm Land, insbesondere über die heutige Kapitalwirtschaft. Weiter referierte der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahr; er gab ebenso bekannt, daß unsere Kasse von Paul Hegglin, Schmiedmeister, eine Parzelle Land für ein späteres Kassagebäude im Dorfczentrum erworben hat.

Zur Jahresrechnung, deren Abschlußzahlen bereits publiziert wurden, sprach Kassier H. Fuchs. Er erläuterte alle Sparten der gedruckten Rechnung. Die Mitgliederzahl ist auf 264 angewachsen, und die Bilanzsumme beträgt Fr. 4 523 689.59. Der Jahresumsatz erreichte in rund 5000 Posten Fr. 7 347 025.39, während die Reserven auf Fr. 155 756.73 angestiegen sind.

Der Bericht des Aufsichtsrates, erstattet von H. H. Pfarrer J. Hausheer, und dessen Anträge wurden einstimmig genehmigt.

Es folgte die Statutenrevision und Beschlußfassung über das neue Geschäftsreglement, und beide Vorlagen wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheißen.

Im Namen des zugerichten Unterverbandes überbrachte Kantonsrat A. Rust, Walchwil, dessen Grüße und Wünsche. Sodann nahm der Präsident eine verdiente Ehrung vor. Sie galt Aktuar Jakob Stadler, der seit 25 Jahren im Dienste unserer Dorfkasse steht. Als Anerkennung für die treue Mitarbeit in der Verwaltung wurde ihm eine Zinnkanne überreicht.

Nachdem die allgemeine Umfrage unbenützt blieb, richtete Kassapresident Alois Staub einen kräftigen Appell an die Raiffeisengemeinde zu weiterer genossenschaftlicher Treue und schloß die harmonisch verlaufene Versammlung nach einer Dauer von ca. 60 Minuten. Ein wohlsmackender Znünteller aus der bekannten 'Adler'-Küche leitete über zu einem anschließenden Plauderstündchen.

Mörschwil SG. Es ist nun einmal so: Die jährliche Generalversammlung unserer Darlehenskasse bedeutet für die Mitglieder immer ein Erlebnis. So war denn am Donnerstag, den 20. Februar, der Saal zum „Freihof“ wieder voll besetzt. Punkt 8 Uhr eröffnete der schneidige Präsident Albin Egger die Verhandlungen mit einem herzlichen Willkomm an die Genossenschaftler, speziell an den Senior unserer Gemeinde, den 90-jährigen alt Gemeindevorstand Eduard Ackermann, und an die Neueingetretenen. Pietätvoll gedachte er der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder: Keiser Jakob, Bahnhofstraße, Humbel-Ackermann Emil, Schulpfleger, Wwe. Rüegg-Zimmermann, Hub, Wwe. Hauser-Beeler, Hub, Wwe. Städler-Wenk, Dorf, und Frau Keller-Frey, Frohheim. Die Versammlung ehrte die Heimgegangenen durch Erheben von den Sitzen. Als Stimmzähler wurden gewählt: H. H. Provinzial P. Johann Wild, Untere Waid, und Hochreutener Stefan, Dorf. Das Protokoll der 60. Generalversammlung, abgefaßt und verlesen durch den Aktuar Emil Sieber, erhielt die einstimmige Genehmigung, ebenso der ausführliche Bericht des Präsidenten. Zur Rechnungsablage äußerte sich in gewohnt sachkundiger Art Verwalter Mathias Werder. Seiner Orientierung entnehmen wir: Die Darlehenskasse Mörschwil schließt ihr 61. Geschäftsjahr mit einer auf Fr. 12 641 595.- erhöhten Bilanzsumme ab. Der Umsatz beziffert sich auf Fr. 51 310 275.-. Die Hypothekar-Darlehen stehen mit Fr. 8 431 736.- zu Buch. Die Spareinlagen nehmen auf Fr. 5 964 441.- zu, während sich die Obligationen-Gelder auf Fr. 3 462 000.- erhöht haben. Infolge der Verengung der Zinsmarge können dieses Jahr nur Fr. 17 551.- den Reserven zugeschrieben werden, die damit auf 503 667.- Franken angestiegen sind. Der Verwalter äußerte auch seine persönlichen Gedanken zur Konjunkturdämpfung und Krediteinschränkung. Sie bewegten sich allerdings in ganz anderer Richtung als die Stimmen aus dem Bundeshaus!

Der ausgezeichnete Bericht des Aufsichtsrates, erstattet von Kantonsrat Alfons Schildknecht, wurde mit den üblichen Anträgen ohne Gegenwehr gutgeheißen. Beim Traktandum Wahlen kam der Verwalter Mathias Werder in Ausstand. In der einhelligen Bestätigung im Amt für weitere 4 Jahre kam das Vertrauen der Genossenschaftler in seine Tüchtigkeit und seine große Arbeitskraft deutlich zum Ausdruck. Wir gratulieren!

Die Statutenrevision und die Änderung des Geschäftsreglementes, zwei Punkte, die sämtliche Raiffeisenkassen treffen, wurden diskussionslos angenommen. Nachdem auch die allgemeine Umfrage unbenutzt blieb, konnte der Präsident nach einer knappen Stunde die harmonisch verlaufene Versammlung schließen. Noch folgte die Auszahlung der coupierten ‚Dividende‘. Bei fröhlichem Tischgespräch nahmen die Mitglieder den Gratisimbiß dankbar entgegen. Und nun Glückauf ins neue Geschäftsjahr! E. S.

Niederwil SG. (Eing.) Dienstag, den 11. Februar, fand im Restaurant ‚Jägerhaus‘ die 9. Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt, zu der Präsident Kantonsrat Albert Klingler eine stattliche Zahl Genossenschaftler und wiederum neue Mitglieder begrüßen konnte. Paul Hug verlas das sehr gut abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung. Über die Tätigkeit des Vorstandes orientierte der Präsident in einem umfassenden, interessanten Bericht, und über die guten Prüfungsbefunde berichtete der Präsident des Aufsichtsrates Johann Dürr.

Bei einem Umsatz von Fr. 3 914 118.17 erhöhte sich die Bilanzsumme um Fr. 328 000.- auf Fr. 1 568 435.26. Die Zunahme an Sparkassa-, Konto-Korrent- und Obligationen-Gelder beträgt Fr. 192 330.-. Dieser Zunahme, zusammen mit dem verwendeten Guthaben beim Verband, stehen neue Hypothekar- und Gemeinde-Darlehen in der Höhe von Fr. 411 000.- gegenüber. Mit dem erzielten Reingewinn von Fr. 2094.93 betragen die Reserven jetzt Fr. 9739.71.

Rechnung und Bilanz wurden einstimmig gutgeheißen. Mit einem Dank an die Mitglieder und vor allem an den Kassier Eugen Schälle schloß der Präsident die gut verlaufene Generalversammlung, und ein wahrer Imbiß leitete zum gemühtlichen Teil über. Möge dem aufstrebenden Werk örtlicher Selbsthilfe auch weiterhin ein fruchtbares Wirken beschieden sein.

Oberbuchsitzen SO. Trotz des schönen Wetters vom vergangenen Sonntag, den 16. Februar, konnte Präsident Beat Studer über 150 Personen zur 61. Generalversammlung der Darlehenskasse begrüßen. In seinen markanten Begrüßungsworten gab der Vorsitzende seiner Freude Ausdruck, zur heutigen Versammlung einladen zu dürfen, können wir doch wieder auf ein Jahr erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Nach der schlichten Totenehrung konnte die Traktandenliste in sicherer

Folge abgewickelt werden. Das Protokoll der letztjährigen Jubiläumsversammlung fand einhellige Genehmigung.

In seinem ausführlichen Jahresbericht kam Präsident Studer zuerst auf die wirtschaftliche Lage der Schweiz zu sprechen. Wenn in den vergangenen Jahren von wirtschaftlicher Prosperität und Hebung des allgemeinen Lebensstandes gesprochen wurde, so legt sich heute das Schwergewicht der Ausführungen auf die Nachteile der Hochkonjunktur, der Geldentwertung im besonderen. Zur Entwicklung unserer Kasse konnte der Redner nur Erfreuliches ausführen, was in nachfolgendem Zahlenmaterial festgehalten wird. Den 6 Neueintritten stehen 3 Austritte gegenüber. Präsident Studer dankte allen Mitgliedern, ob Schuldner oder Einleger, für die Treue, die sie der Kasse im vergangenen Jahre entgegenbrachten.

Kassier Gustav Studer erläuterte die Jahresrechnung. Auf Sparhefte wurden der Kasse 1,2 Millionen Franken anvertraut, was dem Sparwillen unserer Bevölkerung ein gutes Zeugnis ausstellt. An neuen Darlehen wurden Fr. 645 000.- ausleht. Die Konto-Korrent-Rechnung erzielt auf der Einnahmenseite rund Fr. 1 100 000.- und Ausgaben von Fr. 1 200 000.-. Der Umsatz beträgt Fr. 5 667 000.- mit einer Bilanzsumme von 4 963 000.- Franken. Gegenüber dem Vorjahr ist die Bilanz um Fr. 400 000.- höher. Daß der Reingewinn dieses Jahr etwas kleiner ausgefallen ist, ist verständlich, war doch eine äußerst kleine Verdienstspanne einkalkuliert. Kassier Studer dankte allen Mitgliedern für ihre treue Pflichterfüllung gegenüber der Kasse, war doch beim Rechnungsabschluß kein einziger Zinsausstand zu verzeichnen.

Präsident Arthur Bader erstattete im Namen des Aufsichtsrates Bericht und stellte die diesbezüglichen Anträge, welche genehmigt wurden.

Gemäß Statuten schieden aus dem Vorstande aus: Beat Studer, Präsident, Josef Motschi, Vizepräsident, Pius Studer. Einstimmig wurden sie wiederum für 4 Jahre in ihrem Amte bestätigt. Ebenso wurde Kassier Gustav Studer weiterhin als pflichtbewußter und eifriger Kassier bestätigt. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, die Anteilscheine der Darlehenskasse von Fr. 100.- auf Fr. 200.- zu erhöhen. Eine diesbezügliche Nachzahlung hat bis spätestens 31. März 1965 zu erfolgen. Nach Auszahlung der Anteilscheinzinsen wurde jedem Teilnehmer das obligate Zobjig serviert. Der Darlehenskasse Oberbuchsitzen wünschen wir an dieser Stelle weiterhin guten Geschäftsgang zum Wohle von Gemeinde und Volk.

Obergösgen SO. Sonntag, 23. Februar, fand bei gewohnt schöner Witterung im Restaurant Frohsinn die 41. ordentliche Generalversammlung der Darlehenskasse Obergösgen statt. Präsident Max Huber konnte 69 Kassamitglieder willkommen heißen und in seinem Jahresbericht auf die erfreuliche Entwicklung der Kasse, die nach wie vor gute Wirtschaftslage und ferner darauf hinweisen, daß im abgelaufenen Jahr kein Todesfall zu beklagen gewesen sei. Er hieß ferner zwei neue Mitglieder zur aktiven Mitarbeit in der Raiffeisenbewegung willkommen. Das von Kantonsrat Josef Kyburz vorzüglich abgefaßte Protokoll der letzten GV fand diskussionslos und mit Applaus bedachte Zustimmung. Ebenfalls diskussionslos passierten die Erläuterungen des pflichtbewußten Kassiers Alfons Spielmann. Trotz den sowohl für Gläubiger wie Schuldner vorteilhaften Zinssätzen schloß die Jahresrechnung mit einem Reingewinn von Fr. 5223.18 ab, der voll den Reserven zugewiesen wird, die damit den Betrag von Fr. 88 253.66 erreichen. Die Guthaben der Spareinleger inkl. Obligationen betragen 1,65 Mio Fr. (Vorjahr 1,54 Mio Fr.). Der Umsatz betrug in 1441 (1599) Posten 1 748 180 Fr. (2 024 295 Fr.), und die Bilanzsumme stieg um 134 290 Fr. auf 1 879 274 Fr. Erfreulich ist festzustellen, daß wiederum keine ausstehenden Darlehenszinsen aufgeführt werden mußten. Den Anträgen des Präsidenten des Aufsichtsrates, H. H. Pfarrer Studer, es sei die Jahresrechnung und Bilanz zu genehmigen, die Anteilscheine mit 5 % brutto zu verzinsen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen, wurde diskussionslos zugestimmt. Anstelle des nach 10jähriger Tätigkeit aus dem Vorstande ausscheidenden Ernst Gfeller wurde neu René Roppel gewählt. Die fälligen Erneuerungswahlen fanden einmütige Bestätigung. Der von der DV beschlossenen, gesetzlich notwendig gewordenen Erhöhung der Anteilscheine von Fr. 100.- auf Fr. 200.-, um eine bessere Eigenkapitalbasis zu erreichen, stimmte die Versammlung ohne Opposition zu. Über die Details der Nachzahlung werden die Kassamitglieder mit einem Schreiben eingehend orientiert. Ebenso fand das neue Geschäftsreglement diskussionslos Zustimmung. Als seltenes Traktandum konnte Brunner Gottlieb für seine 30jährige Tätigkeit als Vizepräsi-

dent des Aufsichtsrates geehrt werden. Wir danken und gratulieren auch an dieser Stelle dem aktiven und treuen Mitglied der Dorfkasse. Ein Präsent des Verbandes und ein Fruchtkorb der Ortskasse wurden dem Geehrten als äußeres Zeichen des Dankes überreicht. Zum Abschluß der in jeder Beziehung harmonisch verlaufenen GV führte Kassamitglied Fritz Stucki die Anwesenden in einem interessanten Farbfilm nach Indien, wobei besonders die Ausführungen über den anderthalbjährigen Aufenthalt im fernen Lande aufmerksame Zuhörer fanden. Unnötig festzustellen, daß der in der „Frohsinn“-Küche vorzüglich zubereitete Imbiß keiner Opposition begegnete. Nach einer mehr oder weniger langen Pflege der Geselligkeit im Freundeskreis fand die 41. ordentliche Generalversammlung ihren Abschluß.

Obersiggenthal AG. Frühzeitig meldete die Kassierin den Abschluß der Jahresrechnung 1963, so daß die Generalversammlung auf Sonntag, 23. Februar 1964, ins Restaurant Neuhaus festgesetzt wurde. Vorstandspräsident E. Umbricht konnte eine schöne Anzahl Mitglieder willkommen heißen. Als Stimmzähler wurden gewählt: Eugen Fügler, Kirchdorf, und Peter Birchmeier, Nußbaumen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde von Aktuar Josef Schneider, Gärtner, verlesen. Ohne Bemerkungen wurde das sehr gut abgefaßte Protokoll genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt. Der Jahresbericht des Präsidenten zeigte die starke Abwertung des Schweizer Frankens. Unser Geldinstitut, das heute 245 Mitglieder zählt, ist in steter schöner Entwicklung begriffen.

Die Jahresrechnung wurde geprüft und in allen Teilen richtig befunden. Im Jahre 1963 hatten wir 7 Eintritte. Schnitter Tod hat seine Hand unbarmherzig ausgestreckt, wurden doch 7 treue Mitglieder in die Ewigkeit aberufen. Unsere Heimgegangenen sind: Ludwig Keller, Kirchdorf, Arnold Kull, Rieden, Josef Zumsteg, Rieden, Josef Meier, Nußbaumen, Emil Meier, Nußbaumen, Josef Birchmeier, Nußbaumen, Frau Wwe. Marie Baumgartner, Nußbaumen. Wir wollen der lieben Verstorbenen ehrend gedenken.

Der Vorstand hielt 20 Sitzungen ab, davon 3 mit dem Aufsichtsrat. Den Behördemitgliedern wurde vom Vorsitzenden der beste Dank ausgesprochen für die tatkräftige Mit- und Zusammenarbeit. Am schweizerischen Raiffeisenverbandstag, anlässlich des 60jährigen Jubiläums, vom 22./23. Juni 1963 waren wir mit einer Delegation vertreten, ebenso am Verbandstag zum 50jährigen Bestehen des aargauischen Unterverbandes am 9. November 1963 in Wohlen. Vom Vizepräsidenten, Walter Jehle, wurde der Bericht bestens verdankt.

Frau Ruth Christen, unsere Kassierin, erläuterte die umfangreiche Jahresrechnung. Der Umsatz erhöhte sich gegenüber 1962 um ca. Fr. 3 325 995.- auf Fr. 16 051 709.65 in 7612 Posten; Spareinlagen Franken 1 159 456.96; Obligationen Fr. 398 000.-; Reingewinn Fr. 25 160.89, dieser wurde dem Reservefonds zugewiesen, welcher Ende 1963 Fr. 234 369.66 erreichte. Das Erfreuliche an unserer Rechnung ist, daß wiederum kein einziger Darlehenszins ausstehend ist. Wir möchten allen Schuldnern für ihre gute Disziplin recht herzlich danken. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen der Kassierin quittiert. Die große Arbeit wurde vom Vorsitzenden bestens verdankt.

Aufsichtsratspräsident Franz Hitz gab seinen Bericht, mit den Anträgen des Aufsichtsrates, bekannt. Dieser zeigte die Tätigkeit von Vorstand und Kassierin und verdankte deren Arbeit. Die Anträge: Jahresrechnung und Bilanz pro 1963 zu genehmigen, nach Vorschlag des Vorstandes die Anteilscheine mit 5 % zu verzinsen, dem Vorstand und der Kassierin den Dank zu Protokoll abzustatten und den Reingewinn dem Reservefonds zuzuwenden, wurden gutgeheißen und vom Vorstandspräsidenten bestens verdankt.

Wahlen: Es kommen zur Wiederwahl vom Vorstand: Präsident E. Umbricht, Vizepräsident Walter Jehle und Paul Schneider, Beisitzer; vom Aufsichtsrat: Vizepräsident August Keller und Paul Müller, Beisitzer. Als Tagespräsident wurde Eduard Kraushaar, alt Posthalter, vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Demissionen lagen keine vor, so daß das Wahlgeschäft in Minne erledigt werden konnte, was vom Tagespräsidenten herzlich verdankt wurde.

Der Statutenrevision des Art. 7 über die Erhöhung des Geschäftsanteiles von Fr. 100.- auf Fr. 200.- wurde, nach den Erläuterungen des Vorsitzenden, ohne Diskussion zugestimmt, ebenso der Änderung des neuen Geschäftsreglementes.

Der Präsident überraschte die Anwesenden mit der Mitteilung, daß wir Behördemitglieder haben, die mehr als 30 und 40 Jahre als Funktionäre mitarbeiten. Aufsichtsratspräsident Franz Hitz ist seit 43 Jahren, Vorstands-Aktuar Josef Schneider seit 31 Jahren tätig. Vom Verband wurde den beiden Jubilaren je ein Ge-

schenk mit Gratulationsschreiben überreicht. Auch unsere Kasse beschenkte diese beiden treuen Mitarbeiter mit einem Strauß roter Nelken sowie einem Etui mit Goldvreneli, was von den beiden mit bewegten Worten verdankt wurde.

Vizepräsident Walter Jehle erklärte hierauf, daß noch ein weiterer Jubilar unter uns weile mit 20 Jahren Behördertätigkeit: E. Umbricht, Präsident des Vorstandes, mit 18 Jahren Tätigkeit als Aktuar des Aufsichtsrates und 2 Jahre als Präsident. Ihm wurde ebenfalls ein Nelkenstrauß und ein Etui mit Goldvreneli überreicht, was vom Empfänger verdankt wurde.

Im Schlußwort ermunterte der Präsident die Anwesenden, die Kasse in der Werbearbeit zu unterstützen und die Söhne und Töchter zum Eintritte in unsere Genossenschaft aufzumuntern.

Nach der Auszahlung des Anteilscheinzins konnte die harmonisch verlaufene Generalversammlung geschlossen werden. Die dienstbaren Geister des Restaurants Neuhaus servierten das von der Kasse gespendete Zobig, das vortrefflich mundete.

Roggwil TG. Die Mitglieder der Darlehenskasse konnten an der Generalversammlung vom 23. Februar 1964 wiederum von einem günstigen Jahresergebnis Kenntnis nehmen. Auch das abgeschlossene Geschäftsjahr darf als ein Abschnitt der Weiterentwicklung gebucht werden. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 317. Gegenüber dem Vorjahr blieb der Umsatz etwas zurück und erreichte Fr. 32 974 477.17, die sich auf 11 216 Posten verteilen. Die Bilanz stieg dagegen auf Fr. 13 732 396.38. Die Vermehrung der Spargelder um eine halbe Million auf Fr. 5 109 396.80 vermochte den geringeren Bestand der Obligationen im Betrag von Fr. 5 937 000.— auszugleichen. Mit dem Schlußergebnis der Ertragsrechnung im Betrag von Fr. 20 358.18 sind die Reserven auf Fr. 821 106.08 angewachsen. Unter Einbezug anderer Vermögenswerte (eigene Liegenschaft usw.) ist das Eigenkapital der Raiffeisenkasse während 45 Jahren zu einer Million angewachsen bzw. dem Dorf und Genossenschaftsrayon erhalten geblieben.

Nach einem flotten Eröffnungsmarsch der Musikgesellschaft Roggwil begrüßte Kassapäsident Hans Fischer die Versammlungsteilnehmer und dankte für den geschlossenen Aufmarsch. Unter den anwesenden Mitgliedern befand sich Nationalratspräsident O. Heß, Häuslen, der soeben von der außerordentlichen Session zurückgekehrt war. In seinem Tätigkeitsbericht befaßte sich der Vorstandspräsident mit der Hochkonjunktur, deren überhitztes Ausmaß die Vorteile einer günstigen Wirtschaftslage gefährden. Die persönliche Tugend des Sparens bekommt heute ihre besondere Bedeutung für die Allgemeinheit und für die Erhaltung des Schweizer Frankens.

Bis zum Amtsantritt des neuen Kassiers, Eugen Böhni, mußte die Kassaführung zahlreichen Stellvertretern anvertraut werden. Zeitweiliger Personalmangel bereitete der Verwaltung mancherlei Besetzungsnot. Doch gelang es mit Personal, das die Verbandsleitung in St. Gallen in verdankenswerter Weise abordnete, und Mitgliedern der Kassaverwaltung die zeitliche Lücke ohne Störung zu überwinden.

Die von Gemeinderat Paul Straub namens des Aufsichtsrates vorgelegten Genehmigungsanträge bezüglich Rechnung und Bilanz, Anteilscheinzins und Entlastung wurden von der Versammlung zum Beschluß erhoben. Die Verbreiterung der Eigenkapitalbasis und die Anpassung an bankengesetzliche Vorschriften nötigen die Raiffeisenkassen zu einer Änderung von Artikel 7 der Statuten und des Geschäftsreglementes. Dieses wurde vom Vorsitzenden im neuen Wortlaut verlesen. Das Traktandum fand hierauf zustimmende Erledigung. Kassamitglieder, welche die Ergänzung des Anteilscheines von Fr. 100.— auf Fr. 200.— bis 30. Juni ausgeführt haben, gelangen in den Genuß des höheren Zinsertrages.

Leider mußte dem Rücktrittsbegehren von Hans Fischer, das er schon vor Jahresfrist gestellt hatte, Folge gegeben werden. Für die Ergänzung des Vorstandes konnte E. Möhl jun., Mosterei, Stachen, als Wahlkandidat gewonnen werden. Sein Eintritt in die Kassaverwaltung kam bei einem ausgezeichneten Wahlergebnis zustande. Mit ebenso eindeutigen Vertrauensbeweis wurde hierauf Ulr. Gsell, Armenpfleger, Betenwil, das Vorstandspräsidium übertragen. In der Umfrage orientierte der Versammlungsleiter über einige Bauvorhaben, die im Zusammenhang mit dem Mieterwechsel im Kassagebäude bereits durchgeführt worden sind oder noch bevorstehen (Vorplatzverweiterung, Alarmerichtung). Rückblickend auf die 34jährige Mitarbeit bei der Kassaverwaltung schilderte hierauf Vizepräsident Karl Müller-Lutz das vorbildliche Wirken des scheidenden Präsidenten im Dienste von Familie, Berufs- und Genossenschaftswesen, der Schulgemeinde und Munizipal-

gemeinde. In Anbetracht der ausgezeichneten Leistungen überreichte er dem Geehrten eine schuckme Neuenburger Uhr.

Nach dem Schlußwort, das auch den Dank für die musikalischen Einlagen enthielt, begann die Auszahlung der Anteilscheinzinsen. Gratiswurst nebst würzigen Spezialgetränken aus oberthurgauischen Mostereien bildeten die abschließende Beigabe zum würdigen Tagesereignis. Sch.

Romanshorn TG. Bei einer Rekordbeteiligung von über 100 Mitgliedern fand am 16. Februar die 39. Generalversammlung der Darlehenskasse Romanshorn-Salmsach im kleinen Saal des Hotels Bodan statt. Der Präsident, Jakob Fischer, leitete die Versammlung mit einem ausführlichen Jahresbericht ein, wobei er die frohen, aber auch die tragischen Ereignisse in der ganzen Welt kurz Revue passieren ließ. Bei den Wahlen wurden der umsichtige Präsident, Jakob Fischer, nochmals für ein Jahr bestätigt, da er den speziellen Wunsch geäußert hatte, daß er sich nicht mehr für eine volle Amtszeit verpflichten könne, da er doch in seinem 80. Lebensjahr stehe. Die Versammlung gab ihm dann auch ehrenvoll die einstimmige Wiederwahl für das kommende 40-Jahr-Jubiläum. Ebenfalls wurden im Amt bestätigt ein weiteres Vorstandsmitglied und der Kassier.

Aufsichtsratspräsident E. Fischer erläuterte darauf kurz die Zahlen der Kasse, aus denen wir entnehmen, daß der Umsatz von rund 7 Mio auf 9 Mio gesteigert werden konnte, also um 2 Mio. Die Bilanzsumme ist von 3 145 218 auf 3 679 015 Fr. angestiegen. Das Guthaben der Spareinleger ist von 1 498 902 auf 1 817 055 Fr. angestiegen und das der Obligationen von 1 323 500 auf 1 497 500 Fr., was zusammen fast 500 000 Fr. ausmacht. Erfreulich ist zu sehen, wie der Konto-Korrentverkehr unserer Kasse zunimmt, ist er doch im vergangenen Jahr von 3,7 Mio auf 5,6 Mio Fr. angestiegen, was sich auch auf den schönen Reingewinn von Fr. 7834.85 auswirkte. Die kassaeigenen Reserven sind somit auf Fr. 127 417.16 angestiegen. Ebenfalls war die Mitgliederbewegung sehr stark, denn es konnten 34 neue Mitglieder aufgenommen werden, denen nur 4 Austritte gegenüberstehen.

Das Traktandum Statutenrevision konnte sehr rasch verabschiedet werden, denn nach kurzen Erläuterungen unseres Präsidenten wurde die Erhöhung des Genossenschaftsanteils von 100 auf 200 Fr. einstimmig genehmigt.

Nach einem netten Schlußwort, bei dem der Präsident die Mitglieder zum Sparen aufforderte, folgte der eher lange Schüblig und der Spezial-Kartoffelsalat aus der E.-A.-Küche.

Sarmenstorf AG. Zum Abschluß der Jahresrechnung der Darlehenskasse pro 1963 fand letzten Sonntag-Nachmittag die Generalversammlung im 'Adler' statt, zu der Präsident Martin Baur 105 Mitglieder begrüßen konnte. Das vom Aktuar Robert Stutz jun. ausführlich abgefaßte Protokoll über die letzte Zusammenkunft wurde genehmigt. Im beifällig aufgenommenen Jahresbericht des Vorstandes erwähnte Präsident Baur die schöne Weiterentwicklung der Kasse, die anhaltend guten Verdienstmöglichkeiten, aber auch die steigende Geldentwertung, die besonders die Sparer trifft. Die gezogenen Konsequenzen einer Dämpfung der überspannten Konjunktur sollte vor allem von den Großen befolgt werden.

Kassier Adolf Künin gab ein anschauliches Bild über den Stand der Kasse, deren Bilanzsumme die 5-Millionen-Grenze erstmals überschritten hat. Bedeutend gestiegen sind sowohl Spareinlagen wie der Obligationenbestand. Nach Entrichtung von 4800 Fr. eigenen Steuern verblieb ein Reingewinn von 18 666 Fr., der die Reserven auf 238 000 Fr. erhöhte.

Den Bericht und die Anträge des Aufsichtsrates erstattete Georg Stutz, Gemeinderat. Er gab Auskunft über die vorgenommenen Prüfungen und dankte dem Kassier, dem Vorstand und der Kundschaft.

Wie vom Verband verlangt, wurde das Anteilscheinkapital von 100 auf 200 Fr. erhöht und der vorgeschlagene Statutenänderung zugestimmt.

Für das zurücktretende langjährige Vorstandsmitglied Jakob Meier-Köchli wurde Beat Stalder und neu in den Aufsichtsrat Linus Gutzwiller berufen. Nach Auszahlung des Geschäftsanteilszins und dem gerne entgegengenommenen Zobig schloß die Versammlung.

Tägerig AG. Am Sonntag, dem 16. Februar 1964, hielt die Darlehenskasse ihre 45. Generalversammlung ab. Der Präsident, Reinhart Meier, entbot im Namen und Auftrag des Vorstandes und Aufsichtsrates einen sympathischen Willkommensgruß. Einen besonderen Gruß entbot er den neu der Kasse beigetretenen Mit-

gliedern. Trotz des verlockenden Frühlingsetters war die Versammlung gut besucht. Dem Jahresbericht des Präsidenten ist zu entnehmen, daß das abgelieferte Geschäftsjahr wiederum in allen Sparten gut war. Es ist dies ein Beweis dafür, welch großes Zutrauen die Schuldner und Gläubiger der Kasse entgegenbringen. Die Mitgliederzahl ist auf 128 angestiegen und ist für unser Dorf sehr erfreulich. Die heutige politische Lage der Schweiz ist gekennzeichnet durch die gesetzlichen Maßnahmen zur Konjunkturdämpfung und gegen die Frankenentwertung. Der Grund zu diesen staatlichen Eingriffen in die freie Wirtschaft ist die starke Zunahme der Entwertung des Schweizer Frankens. Betrug diese im Durchschnitt der 10 Jahre 1951-1960 1,2 % pro Jahr, so stieg sie in den Jahren 1961/62 und 1963 im Durchschnitt auf rund 4 % pro Jahr. Bereits anfangs 1962 wurden in zahlreichen Aufrufen die Wirtschaftenden zum Maßhalten aufgefordert. Der Kassier, Eugen Meier, Lehrer, referierte über die Jahresrechnung in gewohnt meisterhafter Art. Der Bericht des Aufsichtsrates und die Anträge über die Jahresrechnung wurden einhellig gutgeheißen, unter bester Verdankung an die Kassaleitung und Kassier. Die zur Wiederwahl kommenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden von der Versammlung auf eine weitere Amtsdauer von 4 Jahren bestätigt.

Der vorgeschlagenen Statutenänderung betr. Erhöhung des Anteilscheinkapitals von 100 auf 200 Fr. wurde oppositionslos zugestimmt. Auch die Genehmigung des Geschäftsreglementes wurde vollzogen.

Eine besondere Ehrung wurde unserem Kassier Eug. Meier, Lehrer, zuteil, für langjährige und treue Mitarbeit während 40 Jahren. Mit reichem Applaus durch die Versammlung konnte der Präsident dem Jubilar den vom Verband schweiz. Darlehenskassen gestifteten Zinnteller mit einem Dankschreiben überreichen. Zum Abschluß der gutbesuchten Versammlung dankte der Präsident allen Kassamitgliedern für die gutverlaufene Tagung. Möge unsere Dorfkasse weiterhin blühen und gedeihen zum Wohle unserer Gemeinde. H. M.

Udligenswil LU. Am Dienstag, den 18. Februar, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse im Gasthaus zum 'Engel' zu ihrer ersten Generalversammlung. Der Präsident, H. H. Pfarrer Wettstein, konnte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder sowie Großrat Jul. Birrer, Willisau, begrüßen. Nach der Wahl der Stimmzähler und Verlesung des Protokolls der Gründungsversammlung erklärten der Präsident und der Kassier, A. Schilliger, in ihren Berichten die abgelieferten Geschäfte. Besonders erwähnt seien nochmals die neuen Zinssätze von 3 % für Spareinlagen und 4 % für Obligationen. Seit der Gründung vom 1. Juni 1963 bis 31. Dezember 1963 hatte die Kasse einen Umsatz von Fr. 1 232 156.03. Die Bilanzsumme erreichte den Betrag von Fr. 175 816.35, und die Ertragsrechnung weist bei Fr. 2133.52 Einnahmen und bei Fr. 2039.87 Ausgaben einen Reingewinn von Fr. 93.65 aus.

Nachdem der Bericht und Antrag des Aufsichtsrates genehmigt worden waren, mußte eine Ersatzwahl in den Aufsichtsrat getroffen werden. Anstelle des erkrankten Kasp. Henseler, Breiteichli, wurde einstimmig Hans Bichler, Metzgermeister, gewählt.

Anschließend an den geschäftlichen Teil hielt Großrat Jul. Birrer, Willisau, ein vorzügliches Referat über Genossenschaftswesen, Selbsthilfe und heutige Lage in der Landwirtschaft. Als Präsident des Unterverbandes Innerschweiz. Raiffeisenkassen überbrachte er uns die Glückwünsche desselben und gratulierte uns zu unserem sehr guten Start.

Nach fast dreistündiger Dauer konnte H. H. Pfarrer Wettstein die Versammlung schließen. Er munterte die Mitglieder auf, eifrig mitzumachen, und erwartet auch von der ganzen Einwohnerschaft, daß sich die Beziehungen zu unserer Gemeindegasse im laufenden Jahr noch vermehren. AB.

Ueberstorf FR. An die 140 Genossenschaftler fanden sich am vorletzten Februarsonntag im 'Schlüssel' ein, um über die Jahresrechnung der Darlehenskasse zu befinden und zu beschließen. In seinem Rechenschaftsbericht kann der Vorsitzende, Reg. Lehrer Felix Baechler, mit Freude und Genugtuung vom Ergebnis des 58. Rechnungsjahres berichten. Einem Rückblick über die gesamtschweizerische Situation in der Wirtschafts- und Geschäftslage folgt eine Übersicht über die Geschehnisse in der eigenen Region. Er erinnert einmal mehr an den Schwund des Geldwertes, den zunehmenden Mangel an Arbeitskräften, der sich in unserer fast rein landwirtschaftlichen Gemeinde immer nachteiliger auswirkt, streift die Lage auf dem Bausektor und beglückwünscht die Bauern unserer Gemeinde zur vollzogenen Gründung einer Maschinengemeinschaft und

weiß auch die Tätigkeit unseres großen Sparvereins zu schätzen und zu empfehlen. Eine gesteigerte Spartätigkeit und eine gesunde Reservebildung sind wohl die erste und beste Stütze des Schweizer Fränkens und ein Beitrag unsererseits zur Konjunkturdämpfung. In diesem Zusammenhang dürfte erwartet werden, daß doch die Sparertragnisse steuerlich vermehrt begünstigt würden. Während des Jahres sind aus den Reihen der Mitglieder in die Ewigkeit gegangen: Joseph Boschung, Wirt, während vollen 25 Jahren als eifriges Mitglied im Aufsichtsrat und Vorstand tätig gewesen, Frau Barbara Schmutz-Häring und Umbert Siffert, Oberdorf. Eine Minute des Stillschweigens gilt dem Andenken der Verstorbenen. Zehn neue Mitglieder sorgten für Blutauffrischung und brachten den Bestand auf nun 245 Genossenschaftler. Fertigerstellt wurde im Berichtsjahr der kassaeigene Anbau an der Liegenschaft in der Riedern, im Tun ist die Schaffung eines Parkplatzes vor dem Kassagebäude. Bei der Gewährung neuer Darlehen sei immer wieder in Erinnerung gerufen, daß das nur unter strikter Einhaltung der auch für unsere Kasse verbindlichen Vorschriften geschehen kann. Dem Bericht wird großer Beifall zuteil.

Der Kassabericht wird leichtverständlich erläutert durch Verwalter Franz Brühlhart. Aus dem Zahlengewinn seien nur auszugeweiht erwähnt, daß im Berichtsjahr die Bilanzsumme um Fr. 850 000.– auf die Höhe von Fr. 7 880 000.– gestiegen ist, die Spargelder erreichten Fr. 6 057 000.–, und die Reserven erreichten auf Jahresende den Betrag von Fr. 417 000.–. Der Reinerlös betrug rund ein $\frac{1}{4}$ Prozent der Bilanzsumme. Mit großem Interesse und Beifall wurde auch dieser Bericht entgegengenommen, der mit einem Dank an die Leitung der Kasse und das Zutrauen aller Mitglieder schließt. Für den Aufsichtsrat macht dessen Präsident, Felix Schmutz, den Antrag, die gesamte Rechnung zur Entlastung der Kassaführung und mit einem aufrichtigen Dank an deren Organe zu genehmigen, was denn auch ohne Opposition gerne getan wird.

Für 25jährige Mitarbeit in Vorstand und Aufsichtsrat kann der Vorsitzende unter herzlicher Dankabstimmung H. H. Pfarrer Alfons Rumo eine prächtige Urkunde überreichen. Der Gefeierte dankt für die ihm zugekommene Ehrung und betont, daß er seinerzeit eine Wahl im Hinblick auf das Erbe Pfarrer Klaus' sel., einem der Gründer unserer Dorfkasse, angenommen habe und mit seinem Rat unserer Kasse und damit dem Gemeinwohl immer nur dienen wollte.

In der Folge wird einstimmig eine Statutenänderung gutgeheißen. Die bankengesetzlichen Vorschriften verlangen, daß die eigenen Mittel einer Bank, einer Kasse, 5 Prozent der Verbindlichkeiten zu erreichen haben. Der Anteilschein eines jeden Mitgliedes wird deshalb im Laufe des Jahres von 100 auf 200 Franken erhöht. Gutgeheißen werden in diesem Zusammenhang verschiedene Änderungen des Geschäftsreglementes.

Mit der Parole, daß unsere Kasse unverkäuflich sei, daß sie, nicht ganz zuletzt auch als große Steuerzahlerin, der Allgemeinheit dienen und im besonderen den Sparsinn fördern will, daß sie unserer Ortsbevölkerung immer wieder ihre Schalter öffnet und in allen Geldgeschäften zur Verfügung stehen möchte, kann der Vorsitzende mit nochmaligem herzlichem Dank fürs Erscheinen an diesem prächtigen Vorfrühlingstag den offiziellen Teil der Versammlung schließen. —z.—z.—

Unterlangenegg BE. Im Restaurant Kreuzweg versammelten sich am Samstagmorgen, 22. Februar, die Mitglieder der Raiffeisenkasse Unterlangenegg zur ordentlichen Generalversammlung. Der Vorsitzende, Präsident Alfred Oesch, konnte 86 Genossenschaftler willkommen heißen. Unter seiner gewandten Leitung nahm die Versammlung einen speditiven Verlauf. Werner Moser, der schon letztes Jahr für den erkrankten Gottfried Wyß als Tagessekretär amtierte, verlas das ausführlich gehaltene Protokoll. Mit stillem Gedenken ehrte die Versammlung die im Lauf des Jahres in die Ewigkeit Abgerufenen: Ernst Dummermuth, Ried; Rud. Krähenbühl, Bruch; Christian Bieri, Schluecht; zuletzt im Jura wohnhaft gewesen, und Gottfried Wyß, unseren lange Jahre wirkenden Sekretär.

In seinem Geschäftsbericht beleuchtete Alfred Oesch die wichtigsten Geschehnisse in der Weltpolitik, um dann auf die wirtschaftlichen Probleme unseres Landes, insbesondere die Überkonjunktur und die damit zusammenhängende Geldentwertung, überzugehen. Diese Geldentwertung beträgt für die letzten drei Jahre zusammen 12 %. Die Landwirtschaft hatte im verflossenen Jahre besonders unter dem mißlichen Wetter zu leiden. Die Entwicklung unserer Dorfkasse war eine erfreuliche. Die Zahl der Mitglieder ist auf 187 angewachsen.

Diese Aufwärtsbewegung zeigte ihr Ergebnis in der durch den Kassier, Fritz Müller, erläuterten Rechnungs-

ablage: Der Totalumsatz erreichte in 1507 Posten Fr. 4 540 189.21. Im Kassaverkehr figurieren die Sparhefteeinlagen mit 603 503 Fr., die Rückzüge mit 312 500 Fr. Im Konto-Korrent-Verkehr überwiegen die Auszahlungen mit 1 605 000 Fr. gegen 1 360 000 Fr. Einzahlungen. In der Bilanz stehen als größte Aktivposten die Hypothekaranlagen mit 2 136 000 Fr. zu Buch. In den Guthaben bei der Zentralkasse von 585 000 Fr. sind enthalten der Anteil unserer Kasse am Baukredit für die hiesige Sekundarschule. Auf der Passivseite sind es die 804 Spareinleger, welche mit 2 961 000 Fr. den Hauptbrocken beisteuerten. Die Reserven erhöhten sich um den diesjährigen Reingewinn von Fr. 10 351.95 auf Fr. 154 461.76.

Fritz Kropf, Präsident des Aufsichtsrates, unterstrich in seinem Bericht den guten Geschäftsgang und das ausgezeichnete Jahresergebnis. Er dankte allen Mitarbeitenden, in erster Linie dem Kassierepaar Müller. Nach seinem Antrag wurde die Rechnung genehmigt, dem Vorstand Dechargé erteilt und ein gleichbleibender Geschäftsanteilszins von 5 % beschlossen.

Kassier Fritz Müller berichtete anschließend über die gegenwärtige Lage auf dem Geldmarkt, auf welchem eine deutliche Mittelverknappung und dadurch ein Trend zum Ansteigen der Zinssätze fühlbar wird. Die Darlehenskasse macht es sich zur lobenswerten Aufgabe, besonders auch die Hypothekarzinsätze tief zu halten. Sie tut dies mit äußerst knapp bemessener Verdienstmarge. Für das neue Jahr werden die bisherigen Zinssätze beibehalten, nämlich 3 $\frac{1}{4}$ % für sämtliche Darlehen und 4 bis 4 $\frac{1}{4}$ % für Konto-Korrent-Kredite. Sparhefteeinlagen werden mit 3 % und Konto-Korrent-Guthaben mit 1 $\frac{3}{4}$ % verzinst. Obligationen erhalten 3 $\frac{3}{4}$ % Zins.

Die Wahlen brachten einige Änderungen in der Leitung: Zum Sekretär des Vorstandes wurde gewählt Werner Moser, bisher Sekretär des Aufsichtsrates. An seiner Stelle und für den demissionierenden Karl Mühlethaler werden neu in die Aufsichtsbehörde bestimmt: Alfred Siegenthaler, Allmend, und Fritz Mühlethaler, Bachgraben.

Über eine hängige Statutenrevision orientieren der Vorsitzende und der Kassier. Zur Sicherung eines nötigen Eigenkapitals von 5 % in den Kassen werden die Geschäftsanteile von 100 auf 200 Fr. verdoppelt. Die Revision wird mit der nötigen $\frac{3}{4}$ -Mehrheit der Stimmen genehmigt. Ebenfalls dem neuen Geschäftsreglement wurde zugestimmt. Ein gutdotierter und wohlwundernder Fleischteller aus Ernst Bärtschis Küche belohnte zum Schluß die Genossenschaftler für ihre Anwesenheit.

Zeiningen AG. Trotz des herrlichen Vorfrühlings-tages hatten sich 156 der 189 Mitglieder der Darlehenskasse zur ordentlichen Generalversammlung vom 16. Februar im Restaurant zur Taube eingefunden. In Vertretung des verstorbenen Präsidenten leitete Hans Schlagentweith die Verhandlungen speditiv. Die beiden im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Otto Brogli, 1876, und Ernst Herzog, Präsident, wurden in üblicher Weise geehrt. Der Jahresbericht, vom Vorsitzenden abgestattet, orientierte über die geleistete Arbeit der Kassazentrale im verflossenen Jahre. Im weitem war daraus zu entnehmen, daß in der hiesigen Kasse bis auf weiteres folgende Zinsen Gültigkeit haben sollen: Obligationen 4 %, Sparkasse 3 %, Konto-Korrent-Guthaben 1 $\frac{3}{4}$ %, während von Schuldnern verlangt werden auf 1. Hypotheken 3 $\frac{3}{4}$ %, Nachgangshypotheken 4 %, Faustpfand- und Bürgschaftsdarlehen 4 %. Die Jahresrechnung wurde von Kassier W. Freiermuth näher erläutert. Es seien daraus festgehalten: Nettozuwachs an Spargeldern 220 000 Fr.; Darlehensauszahlungen Fr. 542 000; an Amortisationen wurden 310 000 Fr. geleistet; Eingang auf laufende Rechnung 1,65 Mio; Umsatz 5,4 Mio Fr.; eingegangene Zinsen 131 000 Fr.; ausbezahlte Zinsen 104 000 Fr.; Reingewinn 16 600 Fr., der die Reserven auf 206 000 Fr. ansteigen läßt. — J. Brogli, Präsident des Aufsichtsrates, brachte den eigenen Bericht der Versammlung zur Kenntnis sowie den Verbandsbericht und formulierte die klaren Anträge zur Beschlußfassung durch die Versammlung. So wurden Jahresbericht und Bilanz einstimmig genehmigt. Die Wahlen waren gut vorbereitet und rasch erledigt. Als neue Mitglieder wurden in den Vorstand gewählt: Erich Freiermuth, Küfer, und Titus Scharf, Malermeister. Als neuer Präsident wurde Hans Schlagentweith, Kaufmann, und als neuer Vizepräsident Otto Ammann, Landwirt, gewählt. Die Versammlung war ohne Gegenrede damit einverstanden, die Geschäftsanteile der Mitglieder von je 100 Fr. auf 200 Fr. zu erhöhen. Ebenso wurde das neue Geschäftsreglement gutgeheißen. In der Umfrage sprach Lehrer Riner mit allem Nachdruck gegen die Erstellung eines thermischen Kraftwerkes im Fricktal. Nachdem der Anteilschein-

zins ausbezahlt war, folgte der obligate Gratiszobig, und der Präsident konnte die imposante Tagung schließen. P. R.

Zwieselberg BE. Am 22. Februar 1964 um 20.00 Uhr hat unsere 33. Generalversammlung stattgefunden. Der Präsident des Vorstandes, Fritz Schneider sen., konnte 23 Mitglieder begrüßen. Wie gewohnt, hielt der Vorsitzende seine Eröffnungsrede kurz und bündig. Auch der Bericht des Vorstandes war auf das Wesentliche beschränkt. Sogleich erläuterte der Kassier, Jakob Eggen, die Rechnung; daraus ist zu entnehmen, daß unsere Kasse in 317 Posten einen Umsatz von Fr. 798 528.29 erreichte. Auch ein sehr erfreulicher Reingewinn ist zu verzeichnen mit Fr. 2323.20, somit sind unsere Reserven auf Fr. 28 180.85 angestiegen. Der Sekretär des Aufsichtsrates gab in seinem Bericht ihre Arbeit bekannt. Der Mitgliederbestand ist wieder um eines gestiegen, so daß dieser nun 42 zählt.

Wahlen: Der Vorstandspräsident und ein Mitglied vom Vorstand sowie zwei Mitglieder vom Aufsichtsrat kamen in die Wiederwahl, auch der Kassier war wieder zu bestätigen. Alle wurden einstimmig wiedergewählt. Die Statutenrevision des Art. 7 über die Erhöhung des Geschäftsanteils auf Fr. 200.– wurde ohne Diskussion einstimmig genehmigt, ebenso die Änderung des neuen Geschäftsreglementes. Nach Auszahlung der Anteilsscheinzinsen konnte Präsident Schneider die gutverlaufene Versammlung schließen. Anschließend wurde den Anwesenden ein von der Kasse spendiertes Zmünis serviert, wobei auch der gute Wein aus dem 'Glückskeiler' nicht fehlte. F. R.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Oberwallis. Die Raiffeisenbewegung hatte im vergangenen Jahre 1963 den Verlust von 4 langjährigen Kassafunktionären zu beklagen, die sich alle um die Entwicklung ihrer Kassen verdient gemacht haben.

Am 1. Februar wurde Andreas Carlen, Präsident und Kassier von Ernen, jäh vom Tode überrascht. Ein Herzschlag löschte ein wertvolles, 62jähriges Leben aus.

Andreas Carlen stammte aus Reckingen. Nach Ernen übersiedelt, entfaltete er schon bald ein fruchtbares Wirken im Dienste von Familie und Allgemeinheit. Vor allem als Konsumverwalter hat der Verstorbene Gültiges und Bleibendes geschaffen. Sein konziliantes, ruhiges Wesen und seine Bescheidenheit verschafften ihm Vertrauen und Zuneigung weiter Kreise. So konnte sich Andreas Carlen dem Rufe zum Dienst an Kirche und Staat nicht entziehen. Ersterer diente er als Organist, und im Bezirk Goms stand er als Präsekt-Stellvertreter an vorderster Front. Der Gemeinde schließlich stellte sich der Verstorbene während mehrerer Jahre als Präsident zur Verfügung.

In dieser Zeit fällt die Gründung der Darlehenskasse, deren Initiant und erster Präsident Andreas Carlen war. Die Geburt vollzog sich nicht ohne Widerstand, doch Carlen wußte um den Wert der eigenen Geldausgleichsstelle im Dorfe und stand dafür kräftig und überzeugend ein. Als das Kassieramt zum dritten Male neubesetzt werden mußte, zögerte der Präsident nicht, die Funktion zu wechseln. Das Vertrauen mangelte nicht. Andreas Carlen hatte denn auch die Freude und die Genugtuung, seine Kasse kräftig wachsen und gut gedeihen zu sehen. So hat der Dahingegangene in Ernen ein Werk geschaffen, dem er zeitlebens in Treue gedient hat.

Am 2. Februar verschied Josef Noti, Kassier, in Eisten.

Der Verstorbene, 1900 geboren, verbrachte seine Lebensjahre größtenteils in seinem geliebten Saastal, wo sein Name als Elektriker einen guten Klang hatte.

Josef Noti diente seiner Gemeinde als geschätzter Präsident. Damals noch am Saumweg nach Saas-Fee gelegen, erlebte Eisten mit seiner Verwaltung ruhige Zeiten ohne Hast und ohne Lärm. Ferien nach heutiger Mode kannte man auch nicht. Josef Noti war

glücklich, jedes Jahr einige Tage der Entspannung bei der Hochgebirgsjagd zu verbringen, die ihm, dem leidenschaftlichen Jäger, immer zum Erlebnis wurde. Davon wußte er in seiner ihm eigenen liebenswürdigen Art spannend zu erzählen.

Wie bei vielen seiner Talgenossen machten sich auch beim Verstorbenen schon recht früh die ersten Anzeichen der mörderischen Silikose bemerkbar. Die Krankheit steigerte sich zusehends und verunmöglichte schließlich jede körperliche Arbeit. Der großgewachsene, starke Mann trug innerlich schwer an diesem harten Schicksal, rang aber ebenso mutig um das seelische Gleichgewicht, treu unterstützt und begleitet von einer verständigen Gattin.

Der Raiffeisensache hatte Josef Noti mit ganzer Hingabe gedient. Das Kassieramt, bei dessen Ausübung ihm sein freundliches Wesen von Vorteil war, verschaffte seinem Leben Inhalt und die Möglichkeit, bis zum Tode verdienstvoll tätig zu sein.

Am 28. Juli ist Trauer in die kleine Familie von Robert Ittig, Kassier, in Ried-Mörel, eingekehrt.

Der Lebensweg des mit 60 Jahren verstorbenen Robert Ittig war ein Leidensweg. Ihm und seiner Familie blieb an Krankheit und Sorge nichts erspart. Doch Robert Ittig klagte nicht. Er wußte nur zu gut, daß alles, und letztlich auch jede Prüfung, gottgewollt ist, und in dieser Erkenntnis fand er immer wieder Mut und Willen zum Durchhalten. Sicher fiel es dem kräftigen, strammen Wm. schwer, noch verhältnismäßig jung und unternehmungsfreudig, seine Leistungskurve rapid bis zur totalen körperlichen Arbeitsunfähigkeit absinken zu sehen. Robert Ittig war aber glücklich, in seiner Gattin eine überaus geduldige und tapfere Lebensgefährtin zu besitzen.

Als die Verwaltung der neugegründeten Kasse nach kurzer Wirksamkeit nach einem neuen Funktionär Ausschau hielt, fiel die Wahl auf Robert Ittig. Es war eine glückliche Fügung, denn in der neuen Materie fand sich der Verstorbene schnell zurecht. Robert Ittig hatte im Umgang mit Menschen ein ganz besonderes Geschick. Kein Wunder, daß die Kasse prächtig gedieh. So vereinigten sich im Dahingegangenen die guten Eigenschaften als Kassier, Buchhalter und Verwalter zu einem harmonischen Dreiklang.

Daneben stellte sich Robert Ittig den Seilbahnen Mörel-Riederalp als Betriebsleiter zur Verfügung. Auch hier stellte er seinen ganzen Mann. Halbheiten kannte er nicht. Was immer er unternahm, hat er ganz getan. So hat Robert Ittig auch als Christ gehandelt, wofür ihm die Tätigkeit als Raiffeisenkassier Ehre einlegt.

Am 11. November löste die Kunde vom Ableben des Anton Furrer, Präsident, in Lax, große Trauer aus.

Der Verstorbene betrieb zusammen mit seiner Familie das Restaurant Bahnhof in Lax. Seine vielen Freunde und Bekannten kehrten gerne bei ihm ein, denn hier galt Gastlichkeit weit mehr als bloße Geschäftstüchtigkeit und Gewinnsucht. Daneben betätigte sich Anton Furrer mit gutem Erfolg als Vertreter, wobei ihm die angeborene Freundlichkeit und Dienstfertigkeit sehr zustatten kamen. Dazu gesellten sich Pflichtbewußtsein und Aufrichtigkeit im Denken und Handeln.

Mit der Raiffeisenkasse fühlte sich der Dahingegangene besonders eng verbunden. Einmal dadurch, daß er die erste Kassierin zur Gattin hatte, und dann vor allem aber durch seine Wirksamkeit als Vorstandspräsident. Unter seiner aufmerksamen Leitung hatte die Kasse eine beachtliche Entwicklung zu verzeichnen. So hat Anton Furrer der Raiffeisensache von Lax bis zu seinem Ableben wertvolle Dienste geleistet. Er tat es mit Überzeugung und aus innerer Berufung heraus.

Die erlittenen Verluste wiegen schwer. Doch es bleibt das Tröstliche, daß die guten Werke den Menschen überleben. Gemessene daran ist den vier Kassafunktionären ein ehrendes Andenken gewiß. Darüber hinaus bleiben die Kassen den Dahingegangenen aber zu Dank verpflichtet. Er aber, der Herr, möge auf seine Weise das verdienstvolle Schaffen belohnen. Schy

Ebnat-Kappel SG. Ein wackerer Raiffeisenmann ist nicht mehr. *Emil Brügger*, Ebnat, der mehr als 30 Jahre in unserem Aufsichtsrat und zudem die meiste Zeit als Präsident der Darlehenskasse treu und gewissenhaft gedient hat, hat seine irdische Laufbahn abgeschlossen. Wir haben in ihm einen tüchtigen, um das Wohl der Darlehenskasse stets besorgten Funktionär verloren und werden ihm dafür ein dankbares Andenken bewahren. Manche Jahre stellte er auch seine Kenntnisse der Kommission des st.-gallischen Unterverbandes zur Verfügung und war auch in diesem Kreise beliebt und geschätzt. – Solche Männer sind heute mehr denn je gesucht und nicht leicht zu ersetzen. Er ruhe im Frieden, wir werden ihn nicht vergessen. T. K.

Kürzlich ist ein höchst interessantes Problem aus dem bäuerlichen Erbrecht an uns herangetragen worden. Der Tatbestand war folgender:

Aus dem Nachlaß hatte der Erbe X eine landwirtschaftliche Liegenschaft übernommen. Diese sind dabei gemäß Art. 617 Abs. 2 ZGB nach dem Ertragswert zu schätzen bzw. anzurechnen. Die Miterben hatten, wie es ihnen gemäß Art. 619 ZGB zusteht, bei der Teilung einen Gewinnanteilsanspruch im Grundbuch vormerken lassen. Eine Darlehenskasse hatte hierauf dem Übernehmer über den Übernahmepreis hinaus ein Darlehen gewähren wollen, dabei aber Zweifel bekommen, welches Recht – Gewinnanteil der Erben oder Grundpfandrecht der Gläubigen – vorgehe.

Das Studium dieser Frage hat uns neben der Antwort auf die eigentliche Hauptfrage Aufklärung über verschiedene andere Probleme in diesem Zusammenhang gegeben. Wir möchten diese Antworten unsern Lesern nicht vorenthalten.

Bevor wir näher darauf eingehen, ist es zweckmäßig, den Wortlaut von Art. 619 ZGB zu kennen:

«Hat ein Erbe ein Grundstück unter dem Verkehrswert erhalten, so sind die Miterben berechtigt, beim Verkauf des Grundstückes oder eines Teiles desselben binnen der folgenden fünfzehn Jahre einen verhältnismäßigen Anteil am Gewinne zu beanspruchen, sofern dieser Anspruch bei der Teilung im Grundbuch vorgemerkt worden ist.

Dieser Anteil soll nicht mehr betragen, als der Miterbe erhalten hätte, wenn das Grundstück bei der Teilung zum Verkehrswerte angerechnet worden wäre.

Auf den durch Verbesserungen, Bauten, Holzzuwachs und dergleichen entstandenen Gewinn haben die Miterben keinen Anspruch.»

1. *Feststellung des Verkehrswertes.* Können sich die Erben über denselben nicht verständigen, so ist jeder Erbe berechtigt, auf seine Kosten den Verkehrswert im Zeitpunkt der Teilung durch die zuständige kantonale Schätzungsbehörde feststellen zu lassen. Wer diese Schätzungsbehörde ist, kann den kantonalen Verordnungen über die Verhütung der Überschuldung landwirtschaftlicher Liegenschaften entnommen werden.

2. *Was gilt als Verkauf?* Der Tausch von Liegenschaften, der Verkauf auf dem Wege der Zwangsvollstreckung, wahrscheinlich auch die Expropriation (ZBGR 37 S. 304). Dagegen ist 619 ZGB nicht anwendbar im Falle bloßer Arrondierung durch Verkauf oder Zukauf (ZBGR 39 S. 157). Möglich wäre der Verkauf an einen Strohmann zum Übernahmepreis und Weiterverkauf durch diesen zu einem höheren Preis. Bei diesem Weiterverkauf könnte Art. 619 ZGB nicht mehr angeufen werden. Dagegen würde allenfalls Art. 2 ZGB (Handeln nach Treu und Glauben) oder, wie das Bundesgericht in ZBGR 31 S. 108 bemerkt, eine Schadenersatzklage nach Art. 41 OR helfen.

3. *Vormerkung.* Für die Anmeldung der Vormerkung gilt, daß die Miterben ihr Gewinnanteilsrecht selber anmelden können, ohne eine entsprechende Erklärung des Liegenschaftsübernehmers. Dies deshalb, weil der Anspruch auf Vormerkung von Gesetzes wegen besteht.

Für den Ausweis über den Rechtsgrund der Vormerkung ist ‚einfache Schriftlichkeit‘ erforderlich. Es genügt also ein schriftlicher Teilungsvertrag, sogar ohne Vormerkungsklausel, wenn aus dem Vertrag klar hervorgeht, daß ein Erbe ein landwirtschaftliches Grundstück unter dem Verkehrswert erhalten hat (Pr. 1960 S. 417). Im Gegensatz zum Anspruch auf die Vormerkung besteht aber das Gewinnanteilsrecht der Miterben nicht von Gesetzes wegen. Damit es rechtswirksam werde, muß es vorgemerkt werden.

4. *Vormerkung ‚bei der Teilung‘.* Diese Vorschrift ist nicht einschränkend auszulegen. Es ist nicht etwa bloß die Durchführung der Erteilung

mit Bezug auf das in Frage stehende Grundstück, d. h. dessen Überführung ins Alleineigentum des Übernehmers zu verstehen, sondern es muß die Erteilung als Ganzes gemeint sein (Pr. 1960 S. 415/416).

5. Die Vormerkung kann nur dann Platz greifen, wenn ein landwirtschaftliches Grundstück unter dem Verkehrswert zugeteilt wird, nicht aber bei nichtlandwirtschaftlichen Liegenschaften (ZBGR 39 S. 286; 38 S. 376; 42 S. 336 und Escher Komm. Art. 619 N. 11).

6. *Die Dauer der Vormerkung.* Die maximale Dauer beträgt 15 Jahre. Hingegen ist es möglich, das Gewinnanteilsrecht für eine kürzere Zeitspanne vormerken zu lassen (ZBGR 39 S. 286; Escher Komm. Art. 619 N. 2; anderer Meinung ist die Justizdirektion des Kantons Aargau in ZBGR 32 S. 177).

Für Gebiete mit städtischen Verhältnissen können die Kantone die Vormerkungsfrist bis auf eine Dauer von 25 Jahren erstrecken. Davon haben Gebrauch gemacht die Kantone: Bern, Schaffhausen, Solothurn und Baselland.

7. *Die Höhe des Anteils am Gewinn.* Gemäß Art. 619 Abs. 2 ZGB soll der Gewinn nicht mehr betragen, als der Miterbe erhalten hätte, wenn das Grundstück bei der Teilung zum Verkehrswert angerechnet worden wäre. Die Miterben können somit nur die Differenz zwischen dem Übernahme- und dem Verkehrswert zur Zeit der Teilung geltend machen. Es ist also wichtig, diese beiden Preise zu kennen. Zweckmäßig ist es, wenn anlässlich der Vormerkung der Verkehrswert bereits angegeben wird. Erforderlich ist dies nicht.

Wenn der Übernahmepreis 80 000 Fr. betrug und der Verkehrswert zur Zeit der Teilung 100 000 Franken, der heutige Verkaufserlös aber 150 000 Franken, so können die Erben nur 20 000 Fr. als Gewinnanteil beanspruchen. Die restlichen 50 000 Franken gehören dem Übernehmer.

Der Käufer der Liegenschaft darf den Gewinn nicht einfach dem seinerzeitigen Übernehmer ausändigen. Vielmehr ist er den Miterben dafür haftbar, daß sie ihren Anteil am Gewinn erhalten. Davon kann er sich nötigenfalls durch gerichtliche Hinterlegung befreien.

8. Auf Grund des soeben Gesagten haben die Miterben keinen Anspruch auf den effektiven Verkaufserlös, soweit er den Verkehrswert zur Zeit der Teilung übersteigt. Dies ergibt sich deutlich aus Art. 619 ZGB. Gemäß dieser Bestimmung haben sie auch keinen Anspruch auf den durch Verbesserungen, Bauten usw. entstandenen Mehrwert. Diese Aufwendungen sind vom Gewinnanteil in Abzug zu bringen.

Immerhin ist es den Erben nicht verwehrt, *vertraglich zu vereinbaren*, daß der Gewinn mehr als die Differenz zwischen Übernahmepreis und Verkehrswert zur Zeit der Teilung betragen soll. Aber es ist dann eine grundbuchliche Vormerkung *nicht möglich*, so daß die direkte Verpflichtung des Käufers gegenüber den Miterben entfällt. Sie können sich einzig an ihren Miterben, den seinerzeitigen Übernehmer, halten.

9. Eine *bloß vertragliche Vereinbarung ohne grundbuchliche Vormerkung* ist auch möglich, wenn die Liegenschaft noch zu Lebzeiten des Vaters auf eines seiner Kinder übergehen soll.

10. Dasselbe trifft zu, wenn in irgendeinem Grundstückkaufvertrag zwischen den Parteien vereinbart wird, der jetzige Käufer habe bei einem evtl. Wiederverkauf einen allfälligen Mehrerlös mit dem Verkäufer zu teilen. Auch hier ist die Vormerkung im Grundbuch ausgeschlossen.

11. Zur eigentlichen Hauptfrage, welches Recht – der vorgemerkte Gewinnanteilsanspruch oder das Grundpfandrecht der Darlehenskasse – den Vorrang habe, ist zu sagen, daß der Zeitpunkt der Eintragung im Grundbuch entscheidend ist. In unserm Falle also das Gewinnanteilsrecht der Miterben. Aber, wie erwähnt, umfaßt das Vorrecht nur den Gewinnbetrag, der unter Art. 619 Abs. 2 ZGB

fällt. Was darüber hinaus erzielt wird, sei es freiwillig oder zwangsrechtlich nach SchKG, könnte auf Grund des Grundpfandrechts von der Darlehenskasse beansprucht werden. Bei den heutigen Bodenpreisen wird also eine Kasse doch mehr oder weniger, auch bei Bestehen einer Vormerkung zugunsten der Miterben, mit der Deckung ihrer Grundpfandforderung rechnen können. Trotzdem sei den Vorständen und Kassieren geraten, in all jenen Fällen, da eine Vormerkung im Grundbuch angebracht ist, größte Vorsicht im Hinblick auf Darlehen, die über den Übernahmepreis hinausgehen sollen, walten zu lassen.

Dr. G.

Waldpflanzen

aller Arten; starke, verschulte Pflanzen; vor allem ganz schöne **Rottannen** und **Weißtannen** beziehen Sie vorteilhaft aus der altbekannten

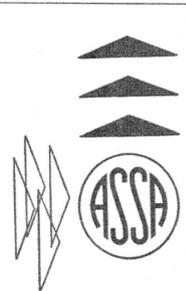
**Forstbaumschule
Ed. Kressbucher
& Sohn**

Ast-Altishausen TG
Tel. 072/ 3 01 51

Besuchen Sie unsere Kulturen!

Nabelsalbe

heilt Nabelentzündung, Euterentzündung, Anschwellungen prompt. Fr. 4.-
**BÜCHLER & Co.,
Niederteufen**



Ist Ihre Reklame erfolgreich?

Verkaufsförderung ...
Umsatzerhöhung ...
Vermehrten Goodwill ...
... das alles dürfen Sie von einer sorgfältig geplanten Zeitungswerbung erwarten.

Die Spezialisten der Schweizer Annoncen AG «ASSA»

Tel. 071/22 26 26
Ob. Graben 3, Schibentertor
St. Gallen

beraten Sie kostenlos.

Zum Nachdenken

Wenn dich eine Bürde schwer drückt, so vergiß nie, daß der Mensch durch das Schwertragen sehr stark wird; aber was du nicht gerne trägst, Bürde nicht leicht einem anderen auf.

Pestalozzi

*

Nur Gleiches wirkt auf Gleiches. Bessert also nicht durch Vernunftgründe, sondern durch das Beispiel. Seid erst selbst, wozu ihr die andern machen wollt! Predigt durch euer Wesen, nicht durch eure Worte!

H.-F. Amiel

Humor

Lehrer erzählen sich von einem Arzte, der scherzhaft zu einem Patienten gesagt haben soll:

«Es gäbe ein Mittel, Ihre Krankheit zu heilen, aber ich habe es in meinem ganzen Leben noch nie auftreiben können.»

«Und das wäre?»

«Lehrerschweiß.»

*

«Ich habe daran gedacht, mein Sohn, mich nächstes Jahr zurückzuziehen und dir das Geschäft zu übergeben.»

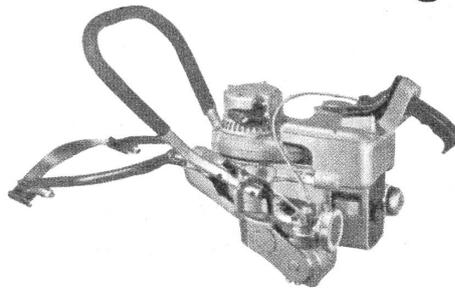
«Das eilt doch nicht so, Papa. Arbeite nur ruhig noch ein paar Jahre weiter, und dann ziehen wir uns beide zurück.»



Timpanol

Das seit Jahrzehnten bewährte Heilmittel gegen Blähungen (Trommel-sucht) und Verdauungsstörungen des Rindviehs. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht, Bezugsnachweis und Prospekte bei **R. Koch-Kessler & Cie., Tierarzneimittel, Basel 18, Telefon 061/35 57 17** I. K. S. Nr. 11 937

Neue Entrindungsmaschine



zum Entrinden von Nutzholz.
Leistung 5-7 Kubikmeter pro Stunde. Gewicht nur 14 kg (inklusive automatischem Vorschub).

Einzigste Maschine dieser Art (patentiert). Sie macht das Entrinden leichter und gewährleistet einen hohen Netto-Verdienst.

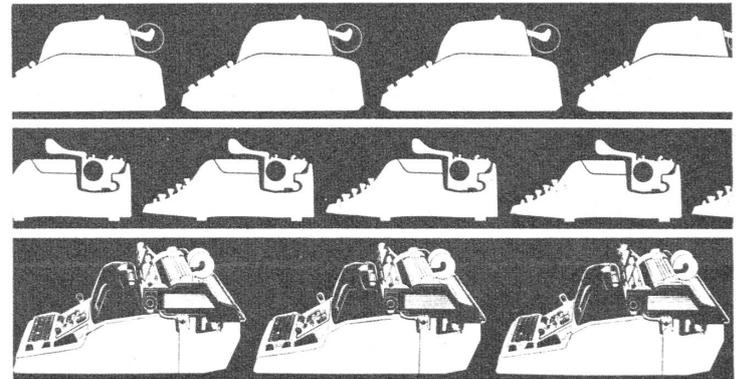
N Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihrer Gratis-Prospekte mit Preisliste über die neue Entrindungsmaschine.

O Name: _____

B Adresse: _____

Im offenen Couvert, mit 5 Rappen frankiert, senden an die
Generalvertretung für die Schweiz: Hagenbuchrain 34, Telefon (051) 52 34 74

J. HUNZIKER ZÜRICH 9/47



Olivetti erzeugt in vierzehn Fabriken in Italien und in der Welt für die, die schreiben, für die, die rechnen Schreibmaschinen, handbetriebene und elektrische, für das Büro, das private Arbeitszimmer, für das Heim, Addiermaschinen und schreibende Rechenmaschinen, Buchungsautomaten, entworfen, ausgeführt und geprüft, dank einer Technik die fünf und fünfzig Jahre Erfahrungen sammeln konnte und die Europas grösste Fabrik für Büromaschinen geschaffen hat.



olivetti

A. Jaeggi, Rechterswil so

Inh.: H. von Arx-Jaeggi **Forstbaumschulen** offeriert

Waldpflanzen

verschiedener Herkünfte, zur Verwendung im Jura, Mittelland und Voralpen. – Ihre frühzeitige Bestellung sichert Ihnen die dem Verwendungsort am besten entsprechende Herkunft. – Dank großer Eigenanzucht erhalten Sie bodenfrische Qualitätsware zu günstigem Preis. – Besichtigen Sie unsere Kulturen oder verlangen Sie Preisliste.

Telephon 065/4 64 25 oder 065/4 69 17



Die beliebten Dreibeiner-Klappheizen aus Rundholz

Hagpfähle
Baumpfähle
Himbeerpfähle
Rosenpfähle
Rebstecken

imprägniert

liefert prompt (verlangen Sie Preisliste)

Imprägnieranstalt Sulgen Tel. 072/3 12 21



Für den Eisenbahnbetriebsdienst in Basel suchen wir

Arbeiter

(Güter-, Wagenreinigungs- und Rangierdienst)

Wir verlangen: Schweizer Bürger, einwandfreien Leumund, gute Gesundheit, körperliche Eignung, Berufslehre nicht nötig.

Wir bieten: Guten Lohn, gesicherte Lebensstellung mit Aufstiegsmöglichkeiten, Kranken- und Pensionskasse, Kinderzulagen, 2-4 Wochen bezahlte Ferien, je nach Dienstjahr und Alter.

Vorteilhafte Verpflegungsmöglichkeit in eigener Kantine, für Zimmer wird gesorgt.

Interessenten bitten wir, sich mit dem nachstehenden Abschnitt anzumelden.

SBB

Abtrennen und in verschlossenem Couvert senden an
Bahnhofinspektion SBB Basel

Ich interessiere mich für eine Anstellung als Arbeiter für den Güter-, Wagenreinigungs- und Rangierdienst.

Name und Vorname: _____

Geburtsjahr: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Auf

Heuwiesen

ernten Sie mehr und besseres Futter durch

eine jährliche PK- Grunddüngung

pro ha mit **400-500 kg eines Phosphat-Düngers**

+ **150-250 kg Kalisalz 60%**

+ **Stickstoff**, sofern keine oder wenig Hofdünger verwendet werden.

KALI AG., Bern

Werben Sie immer für neue Abonnenten und Inserenten des Schweiz. Raiffeisenboten



Großaffoltern-Bern

Tel. (031) 84 14 81

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger und reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzdünger. OBA-Lanze - Obstbaum - D. Rebe II. HUMIST-Schnellkompostierungsmittel.

Erhältlich in den Gärtnereien

Hornführer Thierstein



den Sie **8 Tage auf Probe** erhalten ohne irgendeine Verpflichtung. — Kopfbreiten: 18-25, 20-26, 22-28, 25-32 cm, Fr. 22.80, franko ins Haus. 1 Jahr schriftliche Garantie. Alleinfabrikant.

Albert Thierstein, Utzenstorf BE

Telephon 065/4 42 76



Pflanzt Christbäume

100 Rottannen, Höhe 20/50 cm Fr. 25.-

gegen Nachnahme, franko Domizil. —

Für 100 m² benötigt man 150 Stück

Fritz Stämpfli, Forstbaumschule Schüpfen BE



Wasserleist

Ledereuter, Kaltfluß, Kitt, angeschwollene Euter bei

Kühen hilft die Wasserleistsalbe «Euterwohl»!



Fabrikation:

Frau M. Blaser-Kunz, Emmenmatt BE

Telephon (035) 2 21 63

KALBER-KÜHE

Reinigungs-Trank Natürlich

J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine **Kühe** und **Rinder** nach dem Kalbern und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr.

Das Paket zu Fr. 2.50 versendet Tel. (071) 5 24 95

Fritz Suhner, Landwirt, Herisau (Burghalde)

Stahlbandrohr

mit Kugelgelenk, Schweizerqualität mit Fabrikgarantie, **äußerst günstig**; ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche

la Qualität, ölprägniert Fr. 2.20 per m, gummiert Fr. 2.70 per m. Ab 20 m franko Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei, **Großwangen LU**
Telephon 045 353 43